

# Preußische Allgemeine



Nr. 8 · 24. Februar 2023

Zeitung für Deutschland · Das Ostpreußenblatt

Einzelverkaufspreis: 3,90 €

## Der Schrecken hält an

Vor einem Jahr begann Russlands Krieg gegen die Ukraine. Die langfristigen Folgen für Deutschland und die Welt sind bislang nur in Umrissen abzusehen **Seiten 1 und 3**



**Geschichte** Vor 80 Jahren wurden Sophie und Hans Scholl ermordet **Seite 11**



**Heimat** Königsbergs jüdisches Waisenhaus wird saniert **Seite 13**

VON RENÉ NEHRING

POLITIK

## Die Gefahr eines großen Krieges besteht weiter

Eine – unvollständige – Bilanz zum ersten Jahrestag des Ukrainekriegs, von dem Deutschland stärker betroffen ist, als es die deutsche Politik suggeriert

Die Erschütterung war groß – und sie hält weiter an. Seit einem Jahr nun, seit dem russischen Einmarsch in die Ukraine am 24. Februar 2022, herrscht wieder Krieg in Europa. Kein Bürgerkrieg wie in Nordirland oder auf dem Balkan und kein Militärschlag wie die Niederwälzung des Volksaufstandes in der DDR durch sowjetische Truppen – sondern ein klassischer Krieg eines Staates gegen einen anderen.

Schnell brachte der Ausbruch des Krieges die aus der Geschichte bekannten Begleiterscheinungen mit sich – Bombardierungen von Städten, die Misshandlung von Kriegsgefangenen sowie nicht zuletzt die Ermordung und Vergewaltigung von Zivilisten. Ortsnamen wie Butscha, Mariupol und Bachmut wurden zu Synonymen des Grauens unserer Zeit.

### Bilanz des bisherigen Geschehens

Jahrestage sind stets Anlass zu einer Inventur, zumal in laufenden Entwicklungen. Für einen Krieg heißt das: Was haben die Konfliktparteien erreicht? Und wie verändert das Kriegsgeschehen die Lage für die umliegenden Länder?

Für das angreifende Russland hat sich der Krieg nicht gelohnt. Weder ist es gelungen, das erklärte Ziel eines Regimewechsels in der Ukraine zu erreichen, noch die territorialen Zugewinne im Süden dauerhaft zu konsolidieren. Auch das strategische Ziel, eine Ausweitung der NATO zu unterbinden, wird Moskau verfehlen. Ganz im Gegenteil streben nun mit Finnland und Schweden zwei Länder in die nordatlantische Verteidigungsgemeinschaft, denen die eigene Neutralität jahrzehntelang ein heiliges Anliegen war.

Auch die Ukraine wird ihre Maximalziele – die Vertreibung der russischen Truppen nicht nur aus den seit dem 24. Februar eroberten Gebieten, sondern auch von der Krim und aus dem ganzen Donbass – nicht erreichen. Schon jetzt ist

der Blutzoll für ihren Unabhängigkeitskampf enorm hoch. Ihre Überlebensfähigkeit hängt von der Bereitschaft des Westens ab, auch weiterhin Waffen, Munition und humanitäre Hilfsgüter zu liefern.

Die Grenzen des westlichen Engagements liegen dort, wo ein heißer Konflikt mit der Nuklearmacht Russland droht. Dies limitiert nicht nur die Möglichkeiten der Ukraine, sondern auch ihrer Unterstützer. Weshalb die westlichen Nationen anfangs vor allem auf Wirtschaftssanktionen setzten, um Druck auf Russland auszuüben. Allerdings wählten sie als Schlachtfeld für ihren ökonomischen Gegenschlag ausgerechnet den Energiesektor, auf dem Russland ein Riese ist, insbesondere die EU-Staaten jedoch Zwerge sind. Was dazu führte, dass die Russen – während die Westeuropäer nach alternativen Energiequellen suchten – vermehren konnten, dass sie in Folge der Sanktionen mehr Geld mit dem Verkauf von Erdöl und Gas verdienten als zuvor.

Allerdings gab es auf Seiten des Westens auch klare Gewinner. Die NATO zum Beispiel, der vor drei Jahren noch vom französischen Präsidenten Macron diagnostiziert worden war, „hirtod“ zu sein, erfreut sich nicht nur bei ihren Mitgliedern wieder einer größeren Wertschätzung, sondern gerade auch bei Ländern, die ihr bislang nicht angehören. Neben Finnland und Schweden gilt dies vor allem für die Ukraine. Beitrittswünsche weiterer

Länder sind zu erwarten, sobald der Rauch des gegenwärtigen Krieges verzogen ist.

Die geostrategischen Profiteure des Ukrainekriegs sind bislang die USA und China. Während die russische Bindung in Europa Chinas Einfluss in Asien steigerte, führte der Verzicht der meisten EU-Staaten auf russisches Erdgas zu einem dramatischen Anstieg der US-amerikanischen Energieexporte nach Europa. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt, dass Washington schon lange vor Ausbruch des Krieges scharfe Kritik an den europäischen Verbündeten wegen deren Energiepartnerschaft mit den Russen geübt hatte.

### Ein Kriegsakt gegen Deutschland

Womit wir bei einem der einschneidendsten Ereignisse der letzten Monate wären – dem Anschlag gegen die Gasleitungen Nord Stream 1 und 2 (siehe hierzu die Seite 6). Gemessen an den Zerstörungen in der Ukraine ist die Sprengung einer Pipeline eher banal, politisch ist dieser Anschlag gleichwohl von höchster Bedeutung. Denn dieser ist – ohne jede Übertreibung – nicht nur der einzige Kriegsakt außerhalb des unmittelbaren Kampfgebietes, sondern auch ein Anschlag auf die deutsche Infrastruktur und somit ein Kriegsakt auch gegen Deutschland.

Umso erstaunlicher das Schweigen der deutschen Politik zu diesem historischen Vorfall. Der bislang einzig erkennbare Grund für das Desinteresse ist, dass viele

Indizien bezüglich der Täterschaft nicht Richtung Moskau weisen, sondern gen Washington. Erst vor wenigen Tagen bezichtigte der legendäre Enthüllungsjournalist Seymour Hersh in einem Artikel die US-Regierung, den Anschlag verübt zu haben. Dass die Berliner Politik kaum Interesse an der Aufklärung zeigt, wirkt da eher wie eine Bestätigung der Hersh-These als eine Widerlegung.

Bislang erscheint es undenkbar, dass die USA als stärkste Macht der NATO mit der Sprengung der Nord-Stream-Leitungen einen Schlag gegen die Infrastruktur eines Partners führen, den sie selbst regelmäßig als wichtigsten Verbündeten in Europa bezeichnen. Doch falls die USA tatsächlich dahinterstecken sollten, stellte sich unweigerlich die Frage nach einem weiteren Sinn der NATO.

Wie der Krieg am Ende ausgehen wird, ist heute noch nicht absehbar. Neben einer Ausweitung in Europa muss insbesondere der anschwellende Konflikt zwischen China und den USA in Asien Besorgnis erregen. Ein offener Kampf zwischen den beiden Supermächten unserer Zeit würde aus dem bisherigen Konflikt in Europa einen neuen Weltkrieg machen. Wenngleich ein solches Szenario noch immer unwahrscheinlich erscheint, so lehrt die Geschichte – vor allem der Marsch der „Schlafwandler“ in den Ersten Weltkrieg – doch, wie schnell sich ein lokaler Konflikt zu einem Weltenbrand ausweiten kann.

IN DIESER AUSGABE

### Politik

Nach der Berlin-Wahl sucht die FDP fieberhaft nach Wegen aus ihrem Tief **Seite 4**

### Kultur

Perugia ehrt in einer Sonderausstellung „Italiens größten Maestro“ Pietro Vannucci **Seite 9**

### Das Ostpreußenblatt

Ein russischer Investor will die Kirchenruine von St. Barbara konservieren **Seite 13**

### Reise

Winterwanderungen auf der Turracher Höhe zwischen Kärnten und der Steiermark **Seite 21**



Lesen Sie die PAZ auch auf unserer Webseite [paz.de](http://paz.de)



4 191814 303909 08  
ZKZ 05524 – PVST. Gebühr bezahlt

**Spionagekrieg** Seit der Gründung der Volksrepublik China liefern sich US-Amerikaner und Chinesen einen meist im Verborgenen ablaufenden Wettstreit um die besten Ausspähmethoden des Gegners und dessen Verbündeter

## Schäden in Milliardenhöhe

China betreibt in hohem Maße Wirtschaftsspionage – Nur die spektakulärsten Fälle werden bekannt

VON WOLFGANG KAUFMANN

Die Volksrepublik China befindet sich seit ihrer Gründung im Oktober 1949 in einem Spionagekrieg mit den USA, welcher in der Regel im Verborgenen abläuft. Zu den wenigen Ausnahmen hiervon zählt die Affäre um den chinesischen Höhenballon, der am 28. Januar über Alaska in den US-Luftraum eintrat und am 4. Februar nahe Myrtle Beach in South Carolina von einer amerikanischen F-22 abgeschossen wurde. Obwohl die Regierung in Peking den Ballon als „ziviles, unbemanntes Luftschiff“ bezeichnete, besteht der dringende Verdacht, dass er geheimdienstlichen Zwecken diene.

In Frage kommen hier beispielsweise das Ausspähen der Interkontinentalraketenstarts in Montana, die Erhebung von Daten zur Vorbereitung des Einsatzes von Hyperschallflugkörpern oder elektromagnetischen Impuls Waffen, die Funkaufklärung sowie ein Test der Wirksamkeit der Luftabwehrsysteme der Vereinigten Staaten. Zwar stehen der Volksrepublik China auch Spionagesatelliten zur Verfügung, jedoch haben Stratosphärenballons, die Höhen von bis zu 40 Kilometern erreichen, einige Vorteile gegenüber den Schnüfflern im All: Sie können dank ihrer intelligenten Steuerungssysteme relativ lange über einem bestimmten Punkt am Boden schweben und durch ihre größere Nähe zur Erdoberfläche auch die Telekommunikation dort besser abhören. Dazu kommt die Schwierigkeit, die mit Helium gefüllten Gummiblasen, an denen relativ kleine Nutzlasten hängen, per Radar zu orten.

### China beschuldigt die USA

Auf jeden Fall betrachtete die US-Regierung das Eindringen des Ballons als „inakzeptable“ und „unverantwortliche“ Verletzung der nationalen Souveränität der Vereinigten Staaten, während Peking beteuerte, dass es sich hier um das banale Steuerungsversagen eines „Forschungsballons“ und somit „einen absoluten Zufall aufgrund höherer Gewalt“ handele.

Darüber hinaus beschuldigte China die USA, 2022 um die zehn Mal tatsächliche Spionageballons in den Luftraum über der

Volksrepublik entsandt zu haben, wonach der Sprecher des Pekinger Außenministeriums Wang Wenbin anfügte: „Es ist ziemlich klar, welches Land das führende Spionage-Imperium der Welt ist.“

Allerdings hat auch China seine Auslandsspionage seit den 1980er Jahren immer stärker ausgebaut. Maßgeblich zuständig für die „Kundschaftertätigkeit“ sind das Ministerium für Staatssicherheit, das Ministerium für öffentliche Sicherheit, die Arbeitsabteilung Einheitsfront der Kommunistischen Partei und das Geheimdienstbüro der Gemeinsamen Stabsabteilung der Zentralen Militärkommission. Dazu kommen außerdem noch zahlreiche Tarnorganisationen, „Forschungsinstitute“ sowie staatlich kontrollierte Unternehmen wie China Mobile und China Unicom.

Letzteres hängt damit zusammen, dass China in sehr ausgiebigem Maße Wirtschaftsspionage in den USA und anderswo betreibt. Den allein hierdurch verursachten Schaden schätzen Geheim-

dienstkreise auf 320 bis 445 Milliarden US-Dollar pro Jahr.

Des Weiteren überwachen chinesische Spione Dissidenten und Angehörige der tibetischen und uigurischen Unabhängigkeitsbewegung im Ausland. Und es gab auch schon vielfältige Versuche der konspirativen Einflussnahme auf politische Institutionen und Mandatsträger sowie der Manipulation von Wahlen. So leiteten chinesische Agenten 1996 während des Präsidentschaftswahlkampfes in den USA Spendengelder an die Demokraten weiter. Dem folgten Eingriffe von Hackern in die US-Wahlen von 2016.

### Agenten überwachen Dissidenten

Den Sicherheitsbehörden der Vereinigten Staaten gelangen immer wieder spektakuläre Verhaftungen von Spionen im Dienste Pekings. Zu diesen gehörten der ehemalige CIA-Mann Kevin Mallory und der Mitarbeiter des amerikanischen Militärnachrichtendienstes Defense Intelligence Agency Ron Rockwell Hansen, wel-

che beide geheime Informationen an die Chinesen verkauften, weil sie in finanziellen Nöten steckten. Insgesamt wurden in den letzten Jahrzehnten um die 40 US-Amerikaner oder Chinesen mit Wohnsitz in den USA als Agenten des Ministeriums für Staatssicherheit oder anderer Geheimdienste der Volksrepublik enttarnt.

Allerdings verfügt China inzwischen über derart viele Spione, die auf die USA angesetzt sind, dass das Vorgehen gegen diese wie ein Kampf gegen das mythische Fabelwesen Hydra anmutet, dem für einen abgeschlagenen Kopf zwei neue nachwachsen. Das geht auch aus den Worten des amtierenden Direktors der US-Bundespolizei Christopher Wray hervor: „Wir haben jetzt den Punkt erreicht, an dem das FBI etwa alle zehn Stunden einen neuen Spionageabwehrfall mit Bezug zu China eröffnet. Von den fast 5000 aktiven Spionageabwehrfällen des FBI, die derzeit landesweit anhängig sind, steht fast die Hälfte im Zusammenhang mit China.“



Abgeschossen: Am 5. Februar bargen Einsatzkräfte der US Navy einen chinesischen Ballon, der vermutlich der Spionage dienen sollte, was China bestreitet

Foto: imago/ZUMA-Wire

CHINA

## Führend bei der Cyber-Spionage

Seit dem Aufstieg von Xi Jinping zum Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chinas und Vorsitzenden der Zentralen Militärkommission im Jahre 2012 avancierten die Geheimdienste des Reiches der Mitte zu weltweit führenden Akteuren auf dem Gebiet der Cyberspionage, das heißt der Infiltrierung gegnerischer Computersysteme zum Zwecke der Informationsbeschaffung. Betrieben wird diese durch militärische Spezialeinheiten der Volksbefreiungsarmee, Spezialisten für Netzwerkkriegsführung im Ministerium für Staatssicherheit beziehungsweise Ministerium für öffentliche Sicherheit sowie „nichtstaatliche Kräfte“, sprich zivile Computer-Hacker. Nach Schätzungen der US-Geheimdienste gehören zur chinesischen Cyber-Truppe zwischen 50.000 und 100.000 Personen.

Einige der involvierten Gruppierungen sind mittlerweile auch namentlich bekannt. Das gilt beispielsweise für die in Schanghai stationierte Armee-Einheit 61398 alias APT 1 alias Comment Panda, die Gruppe Red Apollo alias APT 10 alias Stone Panda, welche einer Außenstelle des Ministeriums für Staatssicherheit in Tianjin untersteht, die vom selben Ministerium gesteuerte Hackertruppe APT 3 alias Gothic Panda und die in Peking sitzende Elderwood-Gruppe der Volksbefreiungsarmee.

Den US-Geheimdiensten zufolge waren die vier Teams für zahlreiche aufgeflogene Aktionen verantwortlich. So führte die Einheit 61.398 virtuelle Angriffe auf 141 Unternehmen in den Vereinigten Staaten durch, bei denen 2012 Geschäftsinterna von Firmen wie Coca-Cola oder dem Rüstungskonzern Lockheed Martin gestohlen wurden. Bei anderer Gelegenheit traf es Google, Yahoo und Adobe Systems. In diesem Fall erbeuteten die Chinesen unter anderem Passwörter für E-Mail-Konten von Menschenrechtsaktivisten. Und einmal infiltrierten die chinesischen Cyber-Krieger Computersysteme in nicht weniger als 103 Ländern, darunter auch am Standort der Exilregierung des Dalai Lama in Indien. W.K.

USA

## Militär- und Wirtschaftsspionage auf vielfältige Weise

Chinesische Überläufer verhelfen den Vereinigten Staaten zu Erfolgen – Angezettelte Aufstände endeten nicht wie gewünscht

Die Nachrichtendienste der Vereinigten Staaten spionieren die Volksrepublik China auf sehr vielfältige Weise aus. So kommen beispielsweise Agenten, Spionagesatelliten, -flugzeuge und -schiffe sowie Mittel der elektronischen Aufklärung zum Einsatz. Dabei geht es in erster Linie um die militärischen Geheimnisse des Reiches der Mitte, das mittlerweile über etliche innovative Waffensysteme verfügt, welche den USA Kopferbrechen bereiten. An zweiter Stelle rangiert die Wirtschaftsspionage, von der bislang Unternehmen wie der weltweite Marktführer auf dem Gebiet der Telekommunikationstechnik Huawei betroffen waren. Darüber hinaus stehen chinesische Politi-

ker und staatliche Behörden im Fokus der amerikanischen Aufmerksamkeit.

### Verrat aus Geldgier

Die meisten Chinesen, welche für die US-Geheimdienste spionieren, handeln aus Geldgier. Ein typisches Beispiel hierfür ist Sun Bo. Der Generalmanager der China Shipbuilding Industrie Corporation verhörrte technische Unterlagen über den Flugzeugträger „Liaoning“ an die Central Intelligence Agency (CIA).

Zu den größten Erfolgen der Geheimdienste der Vereinigten Staaten im Untergrundkrieg gegen die Volksrepublik zählten das Überlaufen von Yu Qiangsheng, einem hochrangigen Mitarbeiter des Pe-

212

Agenten setzte die CIA während des Koreakrieges ein, von denen 101 getötet und 111 gefangen genommen wurden. Sie sollten die Guerillas anführen, deren Aufgabe es war, Aufstände gegen die kommunistische Regierung Chinas anzuzetteln.

kingen Ministeriums für Staatssicherheit im Jahre 1985, sowie die Anwerbung des Assistenten des Vizeministers für Staatssicherheit, Lu Zhongwei, irgendwann im Zeitraum vor 2012.

Allerdings kam es auch zu vielen schweren Pannen. So versuchte die CIA während des Koreakrieges, Aufstände gegen die kommunistische Regierung Chinas anzuzetteln, um diese von einer Intervention in Nordkorea abzuhalten. Dafür setzte sie rund 100 Millionen Dollar ein. Das Vorhaben endete jedoch in einem Fiasko: Von den 212 in China abgesetzten Agenten, welche die Guerillas anführen sollten, wurden 101 getötet und 111 gefangen genommen. Dies wiederholte sich Ende der 1950er Jah-

re, als die CIA an tibetische Widerstandsgruppen herantrat. Auch in diesem Fall verlief die Rebellion komplett im Sande.

Eine weitere Panne war der Anfang 2018 aufgeflogene Verrat des ehemaligen CIA-Mitarbeiters Jerry Chun Shing Lee. Der hatte Informationen wie Klarnamen von CIA-Informanten und -Undercover-Agenten in China gesammelt und diese dann für mehrere hunderttausend Dollar an einen Geheimdienst Pekings verkauft, der vollmundig versprach, ihn lebenslang vor der Rache seiner Ex-Kollegen zu schützen. Möglicherweise sorgte Lee so dafür, dass zwischen 2010 und 2012 um die zwölf CIA-Leute in China getötet wurden und weitere sechs in Haft kamen. W.K.

# Träge, aber nicht feige

Russlands Angriff auf die Ukraine hat Deutschland unvorbereitet getroffen. Kanzler Scholz brauchte eine Weile, bis er die richtige Haltung dazu fand. Bis heute tut er sich schwer, zwischen den verschiedenen Interessenlagen deutsche Souveränität zu wahren

VON MARKUS C. KERBER

Der einjährige Konflikt um die staatliche Souveränität der Ukraine ist in diesem Ausmaß von wenigen Beobachtern vorausgesehen worden. Warum der BND nicht rechtzeitig in die Erkenntnisse der amerikanischen und britischen Geheimdienste eingeweiht worden ist, bleibt ein Rätsel. Wäre dies geschehen, hätte sich Kanzler Scholz seine anfängliche Appeasement-Taktik schenken können. Die Teilhabe Deutschlands an strategischen Informationen innerhalb des westlichen Bündnisses sollte daher in Zukunft gewährleistet werden. Dazu müsste Deutschland mehr Willen zur Macht zeigen, statt sich von den „Partnern“ permanent Vorhaltungen machen zu lassen.

## Mangelnde Strategiekultur

Seit Beginn des russischen Angriffs ist die Zahl derer, die als pensionierte Generäle, Ex-Diplomaten oder „Militärexperten“ meinen, alles zu wissen und natürlich besser als die Entscheidungsträger zu wissen, stetig gewachsen. Dass Generäle, deren militärische Ausbildung 50 Jahre zurückliegt und die während ihrer aktiven Dienstzeit überwiegend uniformiert in einem Büro gesessen haben, über alle Medienkanäle ihre Einschätzung der operativ-taktischen Lage kundtun, obwohl sie kein exaktes Lagebild haben, scheint eine Besonderheit ehemaliger deutscher Offiziere zu sein. Obschon in einem besonderen Gewaltverhältnis zum Staat stehend, meinen sie, sich keinerlei Zurückhaltung auferlegen zu müssen. In anderen Ländern würden derartig inflatorische Äußerungen ohne Kenntnis der Situation vom Bannstahl der eigenen Kaste getroffen werden. Aber auch Ex-Diplomaten, die es gerade noch zum Gesandten gebracht haben, scheinen angesichts der sich dramatisch zuspitzenden Lage in der Ukraine die Gewissheit zu hegen, dass Deutschland „feige“ sei und als Bündnispartner nichts taue.

Dass darüber hinaus viele Medien Neulingen im Militärwesen den Status von Experten zuerkennen haben, um sie als solche um die Bekundung ihres Halbwissens zu bitten, wirft ein bezeichnendes Licht auf eine Branche, die sich eigentlich als Mitarbeiter der Wahrheit verstehen sollte. Es zeigt auch das große deutsche Defizit: keine Strategiekultur. Dort, wo in Washington, Paris und London Denkfabriken im Wettbewerb untereinander Strategievorschläge in die Öffentlichkeit bringen, wächst in Berlin die Wüste. So bleibt Deutschland ohne Kompass.

Gewiss ist der Bundeskanzler – genauso wie die gesamte politische Klasse – auf den am 24. Februar 2022 ausgebrochenen Konflikt intellektuell unvorbereitet gewesen. Dass wieder einmal der BND entweder Erkenntnisdefizite hatte oder seine Erkenntnisse nur unzureichend der politischen Führung mitteilte, verstärkt den seit dem Afghanistan-Desaster erschallenden Ruf nach institutionellen Reformen und personellen Konsequenzen bei den deutschen Diensten. Doch wird seit dem 24. Februar 2022 in der Politik daran gearbeitet, die Zeitenwende zu verinnerlichen und die sich hieraus ergebenden militärisch-taktischen und strategisch-rüstungspolitischen Konsequenzen zu ziehen.

## Hürden der Wehrstruktur

Hier liegt viel brach, wenngleich mit der Ernennung von Boris Pistorius zum Verteidigungsminister der Versuch unternommen wurde, einen – überfälligen – neuen Anfang zu wagen. Dieser wird indessen nur gelingen, wenn nicht nur alle Potentiale beschleunigter Rüstungsbeschaffung im Rahmen des geltenden Beschaffungsrechts ausgenutzt werden, sondern wenn es endlich gelingt, das Beschaffungssamt in Koblenz entgegen der gegenwärtigen



Schwierige Suche nach der eigenen Rolle in Zeiten des Krieges: Bundeskanzler Olaf Scholz, hier während der Münchner Sicherheitskonferenz vor wenigen Tagen

Foto: imago / Björn Trotzki

tigen grundgesetzlichen Rechtslage gemäß Artikel 87 b des Grundgesetzes zu einer weisungsgebundenen Behörde des Bundesverteidigungsministeriums zu machen. Anders wird man der Selbstbeschäftigung dieser „Bedarfsdecker“ niemals Herr werden, zumal die künstliche Aufspaltung von Bedarfsdecker (BaainBW) und Bedarfsträger (Bundeswehr) den Nachfrageprozess bei hochtechnologischen Rüstungsgütern unnötig verkompliziert. Der deutsche Sonderweg auf diesem Gebiet hatte sich seit Langem als Irrweg erwiesen. In der gegenwärtigen Ausrüstungsnotlage ist er nicht länger zu rechtfertigen.

## Mühen mit den Partnern

Abgesehen von dieser nur von Regierung und Opposition gemeinsam vorzunehmenden Grundgesetzänderung dürften die andauernden Forderungen des ukrainischen Präsidenten nach Kampfjets und die Vorstöße des stellvertretenden Außenministers Melnyk zur Überlassung von deutschen U-Booten an die Ukraine ein neues Licht auf jene Bewertungen werfen, die von den oben genannten Juristen des Zeitgeschehens vom Spielfeldrand getroffen wurden. Die Scholzsche Formel, bislang in Deutschland konsensfähig, „Russland darf nicht gewinnen und die Ukraine darf nicht verlieren“ bedeutet für das Engagement Deutschlands eine schwierige Gradwanderung. Zwar ist die Belieferung eines angegriffenen Landes mit Kriegsmaterial völkerrechtlich nicht als eine Kriegserklärung und Teilnahme an diesem Konflikt zu werten. Doch zum einen dürfte die „Teilnahme“ der USA an diesem Konflikt nicht dadurch entfallen, dass die US-Militärberater, die ukrainische Soldaten in der Ukraine an Raketenwerfern schulen, keine Uniform tragen.

Zum anderen schert sich die Russische Föderation mitnichten ums Völkerrecht, sondern nimmt für sich das Recht in Anspruch, über die Feindschaft und damit die Kriegserklärung souverän zu entscheiden. Angesichts von Tausenden von Atomsprengköpfen unter der Verfügungsgewalt eines diktatorischen Präsidenten müssen sich die zahlreichen Ratgeber und Kritiker am Spielfeldrand des Geschehens die Frage stellen, warum eine Atommacht kapitulieren sollte. Hinzu kommen die anhaltende mediale Intoxikation der russischen Bevölkerung und scheinbar ein wirt-

schaftliches Durchhaltevermögen von Putins Russland, die eine Fortdauer des Krieges leider erwarten lassen.

Dass in dieser Situation der deutsche Bundeskanzler nicht auf Zuruf Kampfpanzer der letzten Generation an die Ukraine liefert, sondern zumindest abwartet, bis eine gemeinsame Lieferung mit dem wichtigsten Bündnispartner USA erfolgt, entspricht der Logik jenes strategischen Ziels, das zuvor beschrieben worden ist. Die russische Angriffsmaschinerie soll ermüdet werden und von sich aus diesen Eroberungskrieg aufgeben. Die ukrainischen Streitkräfte sollen befähigt werden, sich zu verteidigen. Hingegen sollen sie nicht vom Westen in die Lage versetzt werden, über die Grenzen der Ukraine hinaus kriegerisch tätig zu werden. Artillerieschläge tief in das Territorium Russlands – als Präventivschlag bezeichnet – dürften daher problematisch sein.

Die Forderung des stellvertretenden ukrainischen Außenministers nach deutschen U-Booten, um Russland aus dem Schwarzen Meer zu vertreiben, zeigt, wozu die ukrainische Führung willens ist. Es ist ein gefährliches Postulat, von Deutschland eine Technologie zu fordern, um Russland den Zugang zu einem internationalen Gewässer militärisch zu nehmen. Hier hat sich der ehemalige, stets lautstarke, ukrainische Botschafter in Deutschland selbst entblößt, weil sein Kriegsziel eindeutig völkerrechtswidrig ist.

## Mut zur Souveränität

Deutschland, die Macht in der Mitte, zwar mittelmäßig regiert durch eine Ampelkoalition, darf sich in dieser Situation nicht irre machen lassen. Will die deutsche Außenpolitik Souveränität zurückgewinnen, so sind Äußerungen wie die von Frau Baerbock, man befinde sich im Krieg gegen Russland, genauso gefährlich wie die ausstehenden deutschen Antworten auf das ständige Trommelfeuer aus Warschau. Polen sieht in dem Konflikt um die Sezession der Ukraine die historische Chance zu einem Kreuzzug gegen den altbösen Feind Russland. Zu diesem Zweck setzt es Deutschland unter Druck und postuliert – neben den geradezu obszönen Reparationsforderungen in Höhe von 1,3 Billionen Euro – die Lieferung modernster Leopard-Panzer. Was soll man von einem Verbündeten halten,

der seine alten T72 Panzer aus russischer Produktion der Ukraine schenkt, obwohl sie für die Besetzungen mit größten Gefahren verbunden sind, und sich gleichzeitig anschießt, vom ungeliebten Nachbarn Deutschland hochmodernen Ersatz zu fordern? Im Übrigen hatte Polen Leopard-Panzer vor einigen Jahren zum Spottpreis von Deutschland erhalten, es aber vorgezogen, bei der Logistik eigene Wege zu gehen, statt sich der Familie von Leopard-Nutzern anzuschließen.

Der Bundeskanzler ist kein Meister der Kommunikation. Seine Kühlschranks-Rhetorik passt nicht zur Dramatik des gegenwärtigen Geschehens. Er war in den letzten Wochen auf diesem Gebiet schlecht beraten. Aber er weiß genau, was er will, und er weiß ebenso genau, was er nicht will: die weitere Eskalation des Sezessionskriegs zu einem überregionalen Konflikt mit der Gefahr eines Weltenbrandes, in dem weder Kampfpanzer noch Kampfjets oder gar U-Boote zu dem führen, was früher oder später doch eintreten muss, um den Krieg zu beenden: Verhandlungen.

Nicht nur Putin hat ein Interesse an einer Verhandlungslösung, weil ein Konflikt dieser Dimension auf die Dauer an seinem Stuhl sägt. Auch der zunehmend uneinige Westen mit vielen Ländern, die ihre eigene Agenda wie beispielsweise Polen haben, kann es sich nicht leisten, sich immer weiter in einer überregionalen kriegerischen Auseinandersetzung zu verstricken. Wenn in einer solchen Situation die Lieferung von militärischer Hochtechnologie nur mit Konditionalitäten von der Bundesregierung bewilligt wird, so liegt darin kein Beleg von Feigheit, sondern ein Stückchen Mut zur Souveränität. Die Souveränität der Bundesrepublik Deutschland wird nicht durch eine Erfüllungspolitik gegenüber Herrn Melnyk und der polnischen Regierung bewiesen, sondern durch die beharrliche Definition eines Kurses, der die Selbstverteidigung der Ukraine zwar ermöglicht, aber die Tür offen hält für eine Verhandlungslösung und der Versuchung, aus diesem Sezessionskrieg einen Weltenbrand zu machen, entschieden entgegnet.

## Die Anmaßungen der EU

Indes müsste der deutsche Kanzler diesen Mut auch gegenüber dem EU-Außenbeauftragten Borrell zeigen, der seine Funktion zunehmend mit der eines EU-Verteidigungskommissars verwechselt. Die deutsche Regierung, die Kompetenzerweiterung der EU in der Verteidigungspolitik hinzunehmen, stände einer souveränitätsbewussten Außenpolitik des deutschen Kanzlers gut zu Gesicht. Es scheint nämlich, dass die Kommissions-Gewaltigen in Brüssel in dem Krieg ihre große Chance wittern, der EU neue außen- und sicherheitspolitische Zuständigkeiten zuzuschreiben. Obwohl dieser Politikbereich den Mitgliedstaaten prinzipiell vorbehalten ist und ein EU-Handeln – so durch den Hohen Repräsentanten Borrell – stets die Einstimmigkeit der Mitgliedstaaten voraussetzt, handelt die Kommission in der Öffentlichkeit nach dem Motto: „Wir machen die Musik.“

Die Show-Besuche von Kommissionspräsidentin von der Leyen, die sich zur Evita Peron der EU gemausert hat, in Kiew, der triumphale Empfang des Präsidenten Selenskyj in Brüssel mit „Welcome to the family!“ sowie die trivialen Reden von EU-Ratspräsident Michel sollen dem Publikum suggerieren: Eine Quasi-EU-Bundesregierung hat bereits über den Beitritt der Ukraine entschieden. Hier geben sich zwei Schausteller-Teams brüderlich die Hand, um den souveränen Nationen der EU vorzuschreiben, wie und wann der Beitritt der Ukraine zur EU erfolge. Was muss noch passieren, um eine kompetenzielle Klarstellung durch die Bundesregierung zu erwirken? Die Deutschen warten auf ein Machtwort ihres Kanzlers an die Adresse der EU-Kommission. Und zwar unverzüglich.

● Prof. Dr. Markus C. Kerber ist Professor für Finanzwirtschaft und Wirtschaftspolitik an der Technischen Universität Berlin. 1998 gründete er den interdisziplinären Thinktank *Euro-polis*, um an der Neuausrichtung der europäischen Ordnungspolitik mitzuarbeiten. [europolis-online.org](http://europolis-online.org)

Die Souveränität Deutschlands wird nicht durch eine Erfüllungspolitik gegenüber Herrn Melnyk und der polnischen Regierung bewiesen, sondern durch die Definition eines Kurses, der die Selbstverteidigung der Ukraine zwar ermöglicht, aber der Versuchung, aus diesem Krieg einen Weltenbrand zu machen, entgegnet

## ● MELDUNGEN

## Warnung vor Justiz-Kollaps

**Berlin** – Die CDU/CSU-Fraktion im Bundestag dringt in einem Antrag auf Regelungen zur Bewältigung von Massenverfahren, da der Ziviljustiz der Kollaps droht. Verfahren im Kapitalanlage-, Verbraucherschutz-, Versicherungs- und Fluggastrecht nehmen seit Jahren zu. Die Rechtsdienstleister reichen bei Gericht umfangreiche Schriftsätze von zum Teil mehreren hundert Seiten ein. Das bindet die Zeit der Richter, welche diese Schriftsätze mühsam studieren müssen. Die Union fordert daher neue Instrumente, „die eine effiziente und ressourcenschonende Bearbeitung von Massenverfahren ermöglichen“, und denkt an die Einführung eines Vorabentscheidungsverfahrens sowie an die Nutzung der Künstlichen Intelligenz. **MRK**

## Pendler bleiben dem Pkw treu

**Berlin** – Trotz hoher Preise für Benzin und Diesel setzen Pendler in den deutschen Großstädten weiterhin auf das Auto, um zur Arbeit zu kommen. Dies geht aus einer Studie des Navigationsdiensts TomTom hervor. Laut der Analyse hat weder die Möglichkeit zum Homeoffice noch haben die stark gestiegenen Treibstoffkosten zu einem Rückgang des Pendelns per Pkw geführt. Nach Erkenntnissen von TomTom hat im vergangenen Jahr die Zeit, die Pendler in den untersuchten deutschen Großstädten während des Berufsverkehrs durch Staus verlieren, vielerorts noch zugenommen. Die längste Zeit in einem Stau zur Hauptverkehrszeit verbrachten 2022 die Autofahrer in München. Hier kamen über das Jahr insgesamt 67 Stunden und neun Minuten Stauzeit zusammen. Es folgten Hamburg mit 66 Stunden und fünf Minuten und Berlin mit 61 Stunden und 39 Minuten Stauzeit. **H.M.**

## Bahngipfel in Potsdam

**Potsdam** – Deutsche und polnische Regierungsvertreter sind mit den Spitzen der Bahnunternehmen aus Deutschland und Polen sowie den Bundesländern und Woiwodschaften der Grenzregion auf Einladung des Koordinators für die deutsch-polnische zivilgesellschaftliche und grenznahe Zusammenarbeit im Potsdamer Kaiserbahnhof zum 5. Deutsch-Polnischen Bahngipfel zusammengekommen. Es wurden Verbesserungen im Zugverkehr angekündigt. Nach Angaben der Deutschen Bahn ist für die Fernverkehrslinie Berlin-Posen-Warschau ab Juni ein Zwei-Stunden-Takt geplant. Zwischen Berlin, Frankfurt an der Oder, Krakau und Premissel (Przemyśl) sollen täglich zwei Züge in jede Richtung fahren. Bislang bietet die Bahn auf der Strecke pro Tag nur ein Zugpaar an. Nach dem Treffen forderten die Ministerpräsidenten aus Brandenburg und Sachsen mehr Tempo beim Ausbau von Bahnstrecken. Sachsens Regierungschef Michael Kretschmer (CDU) wies auf die Notwendigkeit einer Schnellzug-Verbindung Berlin-Cottbus-Görlitz-Breslau hin. Brandenburgs Regierungschef Dietmar Woidke (SPD) forderte den Bund auf, den Ausbau der Ostbahn zwischen Berlin und Küstrin so schnell wie möglich umzusetzen. **H.M.**



Die FDP scheint nicht nur in Berlin unter die Räder gekommen zu sein: Wahlplakat des FDP-Spitzenkandidaten bei der Berlinwahl vom 12. Februar, Sebastian Czaja, unter einem VW **Foto: imago/Stefan Zeitz**

## FREIE DEMOKRATEN

# Katzenjammer bei der FDP

Miserables Ergebnis bei der Berlin-Wahl und kein Ende der Flaute in Sicht

VON PETER ENTINGER

Das Ergebnis muss ich mir mit Alkohol schön trinken“, soll FDP-Vize Wolfgang Kubicki unmittelbar nach Schließung der Berliner Wahllokale gesagt haben. Abermals haben die Liberalen eine schwere Niederlage kassiert. 4,6 Prozent standen zu Buche, zum ersten Mal seit 2011 scheiterte die FDP in der Hauptstadt an der Fünf-Prozent-Hürde. Und das, obwohl mit Sebastian Czaja ein bekannter Spitzenkandidat zur Verfügung stand. Einer, den Kubicki „als einen unserer besten Wahlkämpfer“ bezeichnete. Doch genutzt hat es nichts. Es gibt Wahlbezirke, da fiel die FDP hinter die Partei Mensch Umwelt Tierschutz zurück. In Marzahn-Hellersdorf kam die 2000 Mitglieder zählende

Tierschutzpartei auf 4,4 Prozent und erreichte damit zwei Sitze im Bezirksrat. Die FDP ging hingegen leer aus. Für eine Regierungspartei ist das ein Fiasko.

Der Erfolg bei der Bundestagswahl 2021 ist längst vergessen. Seitdem hagelte es Niederlagen. Es fing vor gut einem Jahr im Saarland an. Bei der Bundestagswahl ein halbes Jahr zuvor hatte die FDP voll im Bundestrend gelegen. Der Wiedereinzug schien eine Formsache. 4,8 Prozent waren es am Ende. Mit Ach und Krach hangelte sich die Partei zwar in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen anschließend in die Landtage, doch die Regierungsbeteiligung war futsch. Und in Niedersachsen kam es im vergangenen Herbst zu einem Desaster.

Gewählt wird in diesem Jahr noch in Bremen, Hessen und Bayern. In Bremen

steht die Partei vor dem Scheitern, in Bayern ist das nicht unwahrscheinlich. Und die derzeit vorhergesagten sechs Prozent in Hessen könnten ziemlich trügerisch sein.

### Eine Partei in der Sinnkrise

In den Tagen nach der Berlin-Wahl präsentierten sich führende Liberale wie trotzig Kinder. Man habe sich aus staatsmännischer Verantwortung für die Ampel entschieden und der Dank bleibe nun aus, suggerierten führende Liberale wie Parteichef und Finanzminister Christian Lindner. „Mögen andere über Verbote, Fesseln, Steuererhöhungen und neue Schulden denken – wir sorgen dafür, dass das Land in der politischen Mitte verbleibt“, teilte Lindner auffallend nichtsagend mit und fügte hinzu: „Eine Politik

gegen das Auto ist ganz offensichtlich nicht im Interesse der Menschen.“

In Berlin wurde eine verkehrsberuhigte Straße von 500 Metern zu dem Aufregthema vor der Wahl. Profitiert hat die CDU davon. „Wir haben auf den letzten Metern taktische Stimmen an die Union verloren“, haderte Lindner. Doch früher war genau das die Stärke der FDP. Sie wurde auf Bundes- und Landesebene gerne als Korrektiv, als Machtfaktor gewählt. Seit sie in Berlin innerhalb der Ampel ihre Rolle sucht, weiß wohl niemand mehr, wofür sie steht.

Bürgerliche Wähler entscheiden sich dann lieber gleich für die CDU, und die Schwarzen haben ihren Frieden längst mit den Grünen gemacht. „Die FDP war einmal ein verlässlicher Partner für uns. Aber in der gegenwärtigen Verfassung sehe ich es nicht. Ich will ausdrücklich sagen, ich bedauere das, ich hätte es mir anders gewünscht“, kommentierte CDU-Chef Friedrich Merz. Er hat gut reden. Die SPD schwächelt, die Grünen stagnieren und seine Partei agiert plötzlich aus der Position der Stärke.

### Von „Denkzettel“ ist die Rede

Die sechs, sieben Prozent, für die die FDP noch gut ist, reichen fast nirgendwo für eine Regierungsbeteiligung. Und Aufregthemen, welche die Partei in die Öffentlichkeit bringen könnten, sind nicht in Sicht.

Gewählt wurde sie 2021 vorwiegend aufgrund ihres Corona-Kurses, doch seit sie an der Regierung beteiligt ist, kritisiert außer Kubicki niemand mehr Hardliner wie den SPD-Minister Karl Lauterbach. Kubicki möchte eine konsequente Aufarbeitung und nervt damit eher die eigenen Parteifreunde.

Merkwürdig still ist es auch in den Ländern und beim Parteinachwuchs. Der tritt eigentlich nur in Erscheinung, wenn es um Mahnwachen zum Ukrainekrieg oder die Beteiligung an Homosexuellen-Paraden geht. Doch diese Positionen vertreten die Grünen glaubwürdiger.

Nach der Wahl hat Lindner das Thema Einwanderung für sich entdeckt. „Es gibt eine ganz klare Erwartung, irreguläre Migration nach Deutschland zu unterbinden“, sagte der Bundesfinanzminister. Glaubwürdig klingt das nicht. „Für einen bürgerlichen Parteistrategen, der in Berlin lebt, ein bisschen spät, oder?“, höhnte die bürgerliche „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ umgehend.

Ende des Jahres wird ein neuer Vorstand gewählt. Parteichef Lindner hat 92 Prozent zu verteidigen. Innerhalb der Partei mehren sich die Stimmen, die von einem bevorstehenden Denkzettel sprechen.

## VERKEHRSINFRASTRUKTUR

## Zeitbombe Brücken

16.000 der 130.000 Brücken in Deutschland sind dringend sanierungsbedürftig

In Deutschland gibt es rund 130.000 Brücken. Für 40.000 davon ist der Bund zuständig. Der Rest befindet sich im Verantwortungsbereich der Kommunen oder der Deutschen Bahn. Von diesen Brücken sind etwa 16.000 dringend sanierungsbedürftig.

Das führt zu teilweise dramatischen Zuständen wie im Falle der 453 Meter langen Talbrücke Rahmede der Bundesautobahn 45 zwischen den Anschlussstellen Lüdenscheid-Nord und Lüdenscheid. Das Bauwerk musste am 2. Dezember 2021 wegen Schäden an den tragenden Elementen dauerhaft gesperrt werden. Seither rollen täglich 6000 Lastkraftwagen und 14.000 Personenkraftwagen zusätzlich durch Lüdenscheid. Der durch die Umleitung verursachte volkswirtschaftliche Schaden wird auf eine Million Euro pro Tag beziffert.

Weitere Beispiele sind die Wehrbrücke Neckarsulm und die Moseltalbrücke bei Winnigen. Über die Wehrbrücke dürfen aus Sorge vor einem Spontanversagen der maroden Konstruktion inzwischen keine Fahrzeuge über 3,5 Tonnen mehr rollen. Und auf der Moseltalbrücke gilt ein Tempolimit von 60 beziehungsweise 80 Kilometern in der Stunde, weil die Schweißnähte im Brückenkörper Risse haben.

Gründe für diese Misere gibt es vor allem Drei. An erster Stelle rangiert die Überlastung. In den letzten Jahrzehnten verdreifachte sich der Güterverkehr per Lkw, und ein Laster beansprucht die Brückenkonstruktion genauso stark wie 100.000 Pkw. Dazu kommen sehr viel mehr Schwertransporte als früher sowie der sogenannte Dominoeffekt. Wenn die Laster eine gesperrte Brücke umfahren,

führt der Weg zumeist über andere Brücken, die dann ebenfalls schneller altern.

Zum Zweiten sind die Spann- und Stahlbetonbrücken, die meistens zwischen 1960 und 1990 gebaut wurden, nicht sonderlich verschleißfest. Das größte Problem stellen dabei die Chloride im Streusalz und die Schadstoffe im Regen dar. Diese verursachen Hohlstellen im Beton, die es zeitnah auszufüllen gilt. Das ist aber oft nicht geschehen, was entsprechende Folgeschäden nach sich zieht. Hierdurch und aufgrund der Materialermüdung wegen des gestiegenen Verkehrsaufkommens verkürzt sich die Lebensdauer der Brücken um etwa zwei Jahrzehnte.

Und zum Dritten sind manche der Brücken inzwischen auch einfach zu alt und hätten längst durch Neubauten oder alternative Überquerungen ersetzt werden müssen.

Angesichts der wenig erfreulichen Gesamtsituation gelangte die bundeseigene Autobahngesellschaft vergangenes Jahr zu dem Schluss: „Sollten die notwendigen Erhaltungsmaßnahmen an den Tausenden Bauwerken nicht im erforderlichen Umfang und zeitnah umgesetzt werden, wird es in den kommenden Jahren zu erheblichen Verkehrseinschränkungen kommen.“

Die bisherigen Ausgaben allein für die Sanierung der 28.000 Autobahnbrücken hierzulande betragen im Durchschnitt 2,5 Milliarden Euro pro Jahr, ohne dass sich die Situation grundlegend verbessert hätte. Vor diesem Hintergrund erscheint es als Tropfen auf den heißen Stein, wenn der Bundesminister für Digitales und Verkehr, Volker Wissing (FDP), bis 2030 eine weitere Milliarde Euro zur Verfügung stellen will, um den Verfall der Brücken zu stoppen. **Wolfgang Kaufmann**

## BEVÖLKERUNGSSTATISTIK

## Berlins schleichender Wandel

Die Hauptstadt erreicht neuen Einwohnerhöchststand – Starker Anstieg vor allem bei Ausländern

VON HERMANN MÜLLER

Wie üblich hat das Amt für Statistik Berlin-Brandenburg auch in diesem Jahr im Februar eine Einwohnerregisterstatistik für das Vorjahr vorgelegt. Die Daten für das Jahr 2022 enthalten gleich zwei Rekordzahlen. Mit Stichtag zum 31. Dezember hatten 3.850.809 Menschen ihren Hauptwohnsitz in Berlin angemeldet. Im Vergleich zum Jahresende 2021 hat die Einwohnerzahl der Hauptstadt damit um 75.329 Personen beziehungsweise um zwei Prozent zugelegt und damit einen neuen Nachkriegshöchststand erreicht.

Neue Höchstzahlen meldete das Statistikkamt auch beim Anteil von Ausländern in Berlin und den Einwohnern, die einen Migrationshintergrund haben. Die Zahl der Deutschen in Berlin ging vergangenes Jahr um 13.481 Personen zurück. Parallel stieg die Zahl der Ausländer um 88.810 Personen. Selbst ohne den Zuzug von ukrainischen Flüchtlingen hätte sich im vergangenen Jahr bei der Zuwanderung von Ausländern ein Plus von 32.413 Personen ergeben. Insgesamt lag der Ausländeranteil an der Bevölkerung Berlins damit bei 24,3 Prozent.

**Allein 100.000 Ukrainer in Berlin**

Addiert man dazu noch den Anteil der Einwohner hinzu, die einen sogenannten Migrationshintergrund haben, dann lag der Anteil derjenigen mit nichtdeutschen Wurzeln zum Ende des vergangenen Jahres bereits bei 38,6 Prozent. Damit hat mittlerweile mehr als ein Drittel der Bewohner Berlins ausländische Wurzeln.

Dabei handelt es sich um die offiziellen Zahlen, die zu einem Stichtag ermittelt werden. Nur vermutet werden kann die Zahl derjenigen Personen, die sich entweder illegal in Berlin aufhalten oder die sich nicht registrieren ließen. Das Berliner Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten (LAF) hat beispielsweise vergangenes Jahr rund 33.000 Ukrainer offiziell registriert, die in Berlin untergebracht wurden. Schätzungen gehen allerdings davon aus, dass bereits rund 100.000 Ukrainer in der Bundeshauptstadt leben.

Viele von ihnen sind privat untergekommen. Durch die Aktivierung der EU-



Alles strömt nach Berlin: Aktuell leben 3,8 Millionen Menschen in der Bundeshauptstadt

Foto: imago images/Westend61

Massenzustromrichtlinie müssen die Ukrainer keine Asylanträge stellen, um sich legal in einem EU-Land ihrer Wahl aufhalten zu dürfen.

**Koalition der Aufnahmewilligen**

Bei den offiziellen Zahlen gibt es im Detail zwischen den Bezirken deutliche Unterschiede: In Berlin-Mitte hat mittlerweile mehr als die Hälfte (56,8 Prozent) der Einwohner einen Migrationshintergrund. Im südöstlichen Treptow-Köpenick lag der Anteil dagegen bei 22,3 Prozent. Für den Bezirk Mitte stellten die Statistiker mit 36,7 Prozent auch den höchsten Ausländeranteil fest. In Treptow-Köpenick lag er mit 14,8 Prozent nur knapp halb so hoch.

Seit 2009 wächst der Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund in der Hauptstadt jedes Jahr um fast einen Prozentpunkt. Geht die Entwicklung in dem Tempo weiter, dann könnte bereits bis zum Ende des nächsten Jahrzehnts jeder zweite Bewohner Berlins einen Migrationshintergrund haben. Wie die Jahre 2015/2016 und das Jahr 2022 gezeigt ha-

ben, kann diese Entwicklung bei Fortsetzung der bisherigen Politik allerdings auch schneller ablaufen.

Obwohl deutschlandweit immer mehr Kommunen an ihre Grenzen geraten, wenn es um die Aufnahme weiterer Asylbewerber und Flüchtlinge geht, ist die Politik von Bundesinnenministerin Nancy Faeser geeignet, die Zuwanderungszahlen weiter steigen zu lassen. Im Rahmen einer Innenministerkonferenz der EU trommelte Faeser im Januar für eine „Koalition der Willigen“. Dabei solle es sich nach den Vorstellungen der SPD-Politikerin um Staaten handeln, die freiwillig mehr Asylbewerber aufnehmen wollen als vereinbart.

**„Atempause“ gefordert**

Bereits vergangenes Jahr hatte die Innenministerin ein erstes Migrationspaket initiiert, das ein Bleiberecht für Ausländer schafft, die bislang nur einen Duldungsstatus hatten. Im Zuge eines weiteren „Migrationspakets“ will Faeser bald auch noch den Familiennachzug von Auslän-

dem erleichtern und die Hürden für Identitätsnachweise absenken.

Parallel zu dieser Politik mehren sich allerdings deutschlandweit die Signale von Kommunen, die nicht mehr wissen, wie sie zusätzliche Asylbewerber und Flüchtlinge unterbringen sollen. Niedersächsische Kommunalpolitiker haben vor Kurzem sogar eine „Atempause“ bei der Aufnahme von Ukrainern gefordert. Viele Städte hätten kaum noch Kapazitäten, so der Präsident des Niedersächsischen Städtetags Frank Klingebiel.

Die Hilferufe vieler deutscher Kommunen haben zwar dazu geführt, dass sich Bund-, Länder- und Kommunalvertreter am 16. Februar zu einem Flüchtlingsgipfel in Berlin getroffen haben. Allerdings lehnte es der Bund auf dem Treffen vorerst ab, Ländern und Kommunen weitere finanzielle Mittel für die Unterbringung von Asylsuchern zu geben. Ohne eine konkrete Begründung zu liefern, sagte Innenministerin Faeser, dass es bei dem vom Bund bislang zugesagten 2,75 Milliarden Euro für dieses Jahr bleiben werde.

## BRANDENBURG

## Ampel lehnt aktives Wolfsmanagement ab

Raubtiere bleiben streng geschützt, aber wo bleibt der Schutz vor den Wölfen? – Auch Tourismus klagt

Am 8. Januar lehnte der Umweltausschuss des Bundestages mit den Stimmen der Ampelfraktionen einen Antrag der CDU/CSU-Fraktion für ein aktives Wolfsmanagement und die Aufnahme des Wolfs in den Katalog der jagdbaren Arten ab. Damit wurde ein Versprechen im Koalitionsvertrag gebrochen, wonach den einzelnen Bundesländern „europarechtskonform ein regional differenziertes Bestandsmanagement (des Wolfes)“ ermöglicht werden sollte.

Der Schutzstatus des Wolfs hätte europarechtskonform von streng geschützt auf geschützt herabgestuft werden können. Stattdessen hält die Bundesregierung am Ziel fest, „das Zusammenleben von Weidetieren, Mensch und Wolf so gut zu gestalten, dass trotz noch steigender Wolfspopulation möglichst wenige Konflikte auftreten“.

Die Schafhalter ebenso wie die Jägerschaft, der Deutsche Bauernverband und die Waldbesitzer sehen sich in ihrer Hoffnung auf eine in ihren Augen längst fällige Begrenzung des Wolfsbestands getäuscht. Angesichts der überproportional vom Problem Wolf betroffenen Bundesländer Niedersachsen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und insbesondere Brandenburg ist die Entscheidung nicht nachvollziehbar. In den vier Bundesländern sind die ökologisch wertvolle Weidehaltung und die Grünlandnutzung vielerorts in Gefahr.

Mit über 900 Individuen und 49 Rudeln hat Brandenburg die weltweit höchste Wolfsdichte. Hier leben mehr Wölfe als im 18-mal größeren Schweden. 2021 wurden für ganz Deutschland 3374 von Wölfen gerissene oder verletzte sowie vermisse Nutztiere gemeldet. Im vergangenen Jahr wurden allein in Brandenburg

1116 getötete, verletzte oder verschollene Tiere registriert. Darunter sind neben Schafen und Ziegen 172 Rinder sowie Pferde, Hunde, Alpakas und Hühner. Wenn Wölfe in einem Gehege Herdentiere angreifen, geraten sie in einen Blut- rausch. Zurück bleiben grauisige Schlachtfelder, deren Anblick die Besitzer der Tiere schockiert.

**Keine Rechtssicherheit für Jäger**

Wölfe sind sehr lernfähig. Sie wissen, dass vom Menschen für sie keine Gefahr ausgeht. Fast täglich werden Wolfssichtungen in Städten und Naherholungsgebieten gemeldet. Berichten zufolge verzichten Urlauber aus Angst vor einer Wolfsbegegnung auf erholsame Waldspaziergänge. Für den Tourismus sind das keine guten Nachrichten. Durch eine im September 2022 geänderte Wolfsverordnung

für Brandenburg ist die „Entnahme“ einzelner Wölfe erlaubt, wenn sie mehrfach Schutzzäune überwunden haben. Damit beharrt die Landespolitik weiterhin auf dem oft nicht wirksamen und kostspieligen Prinzip der Prävention. Ein einziger sogenannter Problemwolf soll 65 Tiere getötet und 23 verletzt haben. Er konnte bislang nicht erlegt werden. Der Forderung des Aktionsbündnis Forum Natur (AFN), zunächst 80 Wölfe zum Abschuss freizugeben, um den Bestand mittelfristig auf etwa 500 Tiere zu reduzieren, wurde nicht entsprochen.

Der Präsident des Landesjagdverbandes Brandenburg, Dirk Henner, bewertet die Brandenburgische Wolfsverordnung als technisch unsauber. Sie bringe keine Rechtssicherheit für Jäger und werde das Problem keinesfalls lösen. Eine Abschussquote sei unabdingbar. *Dagmar Jestrzemska*

## KOLUMNE

## Bloß eine freche Frage?

VON THEO MAASS

Das „African Book Festival“ interessiert nur die wenigsten Leute in Berlin. Die Veranstaltung wird von der „Interkontinental e. V.“ ausgerichtet, einem gemeinnützigen und politisch unabhängigen Verein mit Sitz in Berlin. Dort lesen wir gendgerecht: „Wir fördern afrikanische Literatur in Deutschland sowie Autor\*innen aus afrikanischen Ländern.“

Nun ist diese Nischenveranstaltung in das Scheinwerferlicht des öffentlichen Interesses gerückt. Neuer Chef des vom 25. bis zum 27. August stattfindenden Festivals ist der in Mauretanien geborene Schriftsteller Mohamedou Ould Slahi Houbeini. Als Al-Kaida-Kämpfer in Afghanistan wurde er von der US-Armee gefangen genommen und 14 Jahre in Guantánamo Bay interniert. Der CDU-Abgeordnete Robbin Juhnke fragte den Kultursenator Klaus Lederer (Linkspartei): „Werden Sie von ihm ein Bekenntnis zur Freiheitlich Demokratischen Grundordnung verlangen?“ Immerhin ist Lederer die Veranstaltung einen Zuschuss von 95.000 Euro wert.

Die Frage ist nicht unangebracht, denn die US-Geheimdienste beschuldigen Slahi Houbeini, er habe sich 1998 an den Bombenanschlägen auf US-Botschaften in Daressalam und Nairobi beteiligt und die Terroristen persönlich gekannt, die am 11. September 2001 das World Trade Center in New York in Schutt und Asche legten. Bis heute hat Slahi Houbeini auch keine Erklärung dazu abgegeben, was er denn in der fraglichen Zeit in Afghanistan gemacht hat.

Lederer scheint die Frage für frech oder unangemessen zu halten: „Ich verstehe die Frage nicht. Der Mann ist vor 30 Jahren bei al-Qaida gewesen. Es besteht kein Zweifel, dass er sich davon gelöst hat.“ Die Festivalleitung ergänzt: „Wir interpretieren die aktuelle Empörung als Ausdruck deutscher Islamfeindlichkeit.“

## MELDUNG

## Genderpflicht bei Studenten

Berlin – Offiziell besteht derzeit an keiner bundesdeutschen Universität eine Pflicht zum Gebrauch der Gendersprache. Im Studentenparlament (Stupa) der Freien Universität Berlin sind die Mitglieder zukünftig allerdings dazu verpflichtet, ihre Anträge in einer sogenannten gendersensiblen Sprache einzureichen. Diese Entscheidung wurde mehrheitlich von Mitgliedern des Studentenparlaments getroffen und in die Stupa-Satzung aufgenommen. Den Anstoß gab ausgerechnet die Hochschulgruppe der Jungsozialisten (Jusos). Diese hatte in einem Antrag gefordert, dass Vorlagen und Anfragen, die das generische Maskulinum oder das Binnen-I verwenden, vom Studentenparlament nicht mehr behandelt und beschlossen werden. Nach Informationen der „Berliner Zeitung“ hat das studentische Gremium bereits damit begonnen, Anträge zurückzuweisen, wenn deren Sprache „nicht alle Geschlechter gleichermaßen abbildet“. *H.M.*

## ● MELDUNGEN

USA vor  
Russland

Paris – Laut dem französischen Marktanalyseunternehmen Kpler hat die EU im vergangenen Jahr 94,73 Millionen Tonnen Flüssigerdgas (LNG) importiert. Davon kamen 38,86 Millionen Tonnen aus den Vereinigten Staaten. Die USA haben damit ihr schon vor zehn Jahren erklärtes Ziel erreicht, wichtigster LNG-Versorger der Europäer zu werden. Auf Platz 2 folgt Russland mit 15,12 Millionen Tonnen. Das sind 4,13 Millionen Tonnen mehr als im Vorjahr. Anders als russisches Erdgas via Pipeline erreicht russisches LNG weiterhin sogar Deutschland. Den dritten Platz belegt das seitens der EU umworbene Golfemirat Katar. Es exportierte 13,45 Millionen Tonnen in die EU und damit 1,66 Millionen Tonnen mehr als im Vorjahr. W.K.

„Tires“  
aufgedeckt

Washington – Mitarbeiter westlicher Geheimdienste haben ein Schattenbankensystem namens „Tires“ aufgedeckt, das es ermöglicht, Überweisungen von bis zu 50.000 Euro zwischen Europa, Nordwestafrika und dem Nahen Osten vorzunehmen, ohne dass diese von den Finanz- oder Polizeibehörden nachvollzogen werden können. Organisatoren des Schattenbankensystems sind zwei in Spanien lebende Araber, die im Verdacht stehen, Gruppierungen wie die Hisbollah und al-Kaida zu unterstützen. Bei den Schattenbanken handelt es sich um ein sogenanntes Hawala-System. „Hawala“ ist arabisch und steht für „Wechsel“, in diesem Fall für den schnellen und anonymen, per individuellem Code abgesicherten Transfer von Bargeld über Mittelsmänner. Damit ist das Hawala-System nicht zuletzt für organisierte Kriminelle attraktiv, die Drogengelder waschen wollen. Das Bundesfinanzministerium schätzt den Gesamtumfang des globalen Geldtransfers per Hawala auf 200 Milliarden Euro pro Jahr. W.K.

Argentinische  
Russen

Buenos Aires – Die argentinischen Behörden haben Ermittlungen gegen kriminelle Banden aufgenommen, welche die massenhafte Einreise von hochschwangeren Russinnen organisieren. Die Frauen wollen ihre Kinder in dem südamerikanischen Land zur Welt bringen, weil dann diese aufgrund des dort herrschenden Geburtsortprinzips (ius soli) automatisch argentinische Staatsbürger werden und die Eltern so gute Chancen haben, schnell eingebürgert zu werden. Argentinische Pässe sind bei Russen sehr beliebt, denn sie ermöglichen die visafreie Einreise in derzeit 171 Länder und eine Umgehung der Einreisebeschränkungen für Russen als Folge des russischen Einmarsches in die Ukraine. Nach Mitteilung der Leiterin der Einwanderungsbehörde in Buenos Aires, Florencia Carignano, sind vergangenes Jahr rund 10.500 Schwangere mit russischer Staatsbürgerschaft nach Argentinien eingereist. Nun befürchtet man dort, dass andere Staaten misstrauisch werden und dazu übergehen, die Visafreiheit für Argentinier aufzuheben. W.K.

## NORD STREAM 2

## Wie plausibel ist Hershs Theorie?

US-Investigativ-Journalist beschuldigt Joe Biden, für die Pipeline-Explosion verantwortlich zu sein

VON WOLFGANG KAUFMANN

Die US-Reporterlegende Seymour Hersh hat bereits einige große Skandale aufgedeckt. Deshalb erregte es erhebliches Aufsehen, als der 85-Jährige am 8. Februar einen Text mit dem Titel „Wie Amerika die Nord-Stream-Pipeline ausschaltete“ veröffentlichte. Darin schrieb er, der Anschlag auf die Gasleitungen am Grunde der Ostsee sei vom US-Präsidenten Joe Biden befohlen und bereits seit Dezember 2021 vorbereitet worden.

Zum genauen Tathergang heißt es, US-Marinetaucher hätten im Juni 2022 unter dem Deckmantel des NATO-Manövers BALTOPS fernzündbare Sprengsätze an den vier Strängen der Pipelines angebracht – und zwar mit tatkräftiger Unterstützung der norwegischen Marine sowie auch dem Wissen dänischer und schwedischer Militärs.

Den Befehl zur Zündung soll Biden dann im September 2022 gegeben haben, woraufhin die Norweger angeblich eine Sonarboje abwarfen, deren Signale die C-4-Ladungen an den Gasleitungen zur Explosion brachten. Als Motiv gab Hersh an: „Solange Europa von den Pipelines für billiges Erdgas abhängig blieb, befürchtete Washington, dass Länder wie Deutschland zögern würden, die Ukraine mit dem Geld und den Waffen zu versorgen, die sie brauchte, um Russland zu besiegen.“ Und das traditionell russlandfeindlich eingestellte Norwegen wiederum hätte sich von der Aktion erhofft, mehr von seinem eigenen Erdgas an die Bundesrepublik verkaufen zu können.

Wie nicht anders zu erwarten, hagelte es nach der Veröffentlichung sofort Demontis vonseiten des Weißen Hauses sowie des Pentagons und der CIA: Hershs Darstellung sei „eine absolute Lüge“ und „totale Fiktion“. Gleichzeitig ließen auch

die meisten westlichen Medien kein gutes Haar an dem mehrfach preisgekrönten Reporter. Er habe schon manchmal falsch gelegen und verletze journalistische Sorgfaltsstandards. Dabei entzündete sich die Kritik in aller Regel daran, dass Hershs Ausführungen auf den Angaben einer einzelnen anonymen Quelle mit angeblich „direkter Kenntnis der operativen Planung“ beruhen. Wenn derart viele Personen in den USA sowie auch Norwegen, Schweden und Dänemark in die Aktion eingeweiht gewesen wären, wieso gibt es dann nicht wenigstens noch einen zweiten Whistleblower?

## Ungereimtheiten der Argumentation

Doch das ist letztendlich nicht das einzige Problem. Obwohl Hersh eine recht überzeugende Indizienkette und logische Argumentation präsentiert, stimmen viele der von ihm angeführten Details missverständlich. So sollen die Planer darauf ver-

zichtet haben, auf Taucher aus dem US Special Operations Command zurückzugreifen, um eine Offenlegung der Aktion gegenüber den Geheimdienstausschüssen des Kongresses zu vermeiden. Angesichts dieser Vorsicht verwundert dann der Einbezug zahlreicher Ausländer.

Skeptisch macht darüber hinaus Hershs Behauptung, dass die Planungen für das BALTOPS-Manöver kurzfristig um Minenräumübungen erweitert worden seien, um einen Vorwand für den Einsatz der Taucher zu schaffen. Denn solche Trainingsmaßnahmen gehören zu fast jedem NATO-Marinemanöver dazu.

Dann wäre da weiterhin die Aussage, die Froschmänner der United States Navy Experimental Diving Unit hätten von einem „Minenjäger der norwegischen Alta-Klasse“ aus operiert. An BALTOPS 22 nahmen keine solchen Einheiten teil. Und auch das bei dem Manöver anwesende norwegische Minensuchboot „Hinnøy“ der Oksøy-Klasse kommt nach Lage der Dinge nicht für das Absetzen der Taucher in Frage.

Ein weiterer Stolperstein in Hershs Argumentation ist die Behauptung, die angebrachten Sprengladungen seien akribisch vor den Russen „getarnt“ worden. Die Explosionen erfolgten immerhin alle in den ausschließlichen Wirtschaftszonen Schwedens und Dänemarks, in denen die russische Marine keinerlei Minensuchoperationen durchführt.

Ebenso kann nicht stimmen, dass ein „P-8-Überwachungsflugzeug der norwegischen Marine“ die Zündung per Sonarboje ausgelöst hat. Im September 2022 verfügte nur die Luftwaffe des Königreiches über Seefernaufklärungs- und U-Boot-Jagdflugzeuge vom Typ Boeing P-8 „Poseidon“. Und die absolvierten zu dieser Zeit Trainingsflüge entlang der West- und Nordküste Norwegens. Dabei kam keine der Maschinen näher als 1000 Kilometer an die Insel Bornholm heran, in deren Umfeld die Sprengungen erfolgten.

Angesichts der somit fortbestehenden Unklarheiten ist es dringend notwendig, das Attentat endlich umfassend aufzuklären. Doch die Nachforschungen schleppen sich derart langsam hin, dass der Eindruck entsteht, niemandem im Westen sei an der Identifizierung der Verantwortlichen gelegen. Somit erscheint die Täterschaft Russlands immer unwahrscheinlicher.



Sorgte mit seinen Aussagen für Empörung: Der preisgekrönte US-Reporter Seymour Hersh

Foto: pa

## SCHOTTLAND

## Ihr Traum ist geplatzt

Die erste Ministerin Nicola Sturgeon gibt auf – Ihr Ende kam nach einem Transgender-Skandal

Nicola Sturgeon beteuert, ihr unerwarteter Rücktritt habe nichts mit aktuellen Entwicklungen zu tun. Bei ihrer Ansprache im Bute House, ihrem Amtssitz in Edinburgh, als sie ihren Abgang als schottische Regierungschefin (First Minister) ankündigte, wollte sie noch einmal die versöhnliche Landesmutter mimen. Jemand anderes solle jetzt über die Gräben hinweg die Schotten vereinen. Sie habe sich die Entscheidung schon länger überlegt, sagte sie. Aber die Tatsache, wie hastig die Pressekonferenz anberaumt wurde, widersprach der Behauptung, dass hier eine lange vorbereitete Amtsaufgabe stattfand.

Sturgeon, seit acht Jahren First Minister von Schottland, ist in mehrfacher Hinsicht gescheitert. Ihre Strategie, die nächste Parlamentswahl 2024 zu einem De-Facto-Referendum über die Unabhängigkeit Schottlands zu deklarieren, hat

selbst in ihrer eigenen Partei, der linksliberalen Scottish National Party (SNP), immer mehr Zweifel hervorgerufen. Die Strategie ist gefährlich, denn es zeichnet sich ab, dass nur eine Minderheit der Schotten gegenwärtig die Unabhängigkeit will.

Akut hat sich Sturgeon geschadet mit ihrem gegen alle Bedenken durchgezogenen Plan, ein besonders „progressives“ Transgender-Reformgesetz durchzusetzen. Nach dem Gesetz sollen schon 16-Jährige ohne medizinische Untersuchung schnell und einfach ihren Geschlechtseintrag ändern können. Die konservative Regierung in London blockierte das Gesetz, weil nach Einschätzung der Juristen in Westminster das Edinburgher Regionalparlament damit seine Kompetenzen überschritten hat. Selbst in Schottland war eine Mehrheit gegen die Transgender-Pläne (siehe PAZ vom 3. Februar).

Das Gender-Gesetz wurde zum politischen „Car Crash“, wie die Briten sagten, zum Frontalaufprall, als Sturgeon sich immer mehr in Widersprüche zum Fall „Isla Bryson“ verwickelte. Unter diesem Namen trat ein zweifacher Vergewaltiger auf, der sich zur „Transfrau“ erklärt hat. Zunächst wurde der verurteilte Sexualstraftäter in Schottlands einzige reine Frauenhaftanstalt eingewiesen. Dies rief einen Aufschrei der Empörung hervor. Alle Befürchtungen von Kritikern, dass das Trans-Gesetz geschützte Räume für Frauen gefährde, schienen sich zu bestätigen. Das veranlasste Sturgeon zu einer eiligen Kehrtwende.

Seit dem Fall des Transgender-Vergewaltigers sanken ihre Popularitätswerte deutlich. Mitte Februar gab es eine Umfrage, wonach vier von zehn Schotten wünschten, dass Sturgeon möglichst bald

zurücktrete. Die Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ schrieb nach ihrem Rücktritt: „Der Irrsinn ihrer Haltung zum Trans-Thema bedeutete, dass es nur noch einen Ausweg gab.“ Sturgeons Vorgänger und politischer Ziehvater Alex Salmond, der sie inzwischen von Herzen hasst, wirft ihr vor, sie habe sich mit „einer bekloppten importierten Ideologie“ (gemeint war das Transgender-Gesetz) gegen die Mehrheit der Wähler gestellt.

Für die schottische Unabhängigkeitsbewegung ist Sturgeons Rücktrittsankündigung ein schwerer Schlag. Sie habe keine Strategie mehr, so Salmond. Zwar ist die SNP weiterhin stärkste Partei mit etwa 45 Prozent Zustimmung, doch gegen das Londoner Veto kann sie kein zweites Referendum abhalten. Offenbar hat das zu Sturgeons Resignation beigetragen. Ihr Traum ist geplatzt. Claudia Hansen

VON HERMANN MÜLLER

Nach dem Willen von EU-Kommission und Bundesregierung soll Wasserstoff bei der Energiewende eine wichtige Rolle spielen. In der Frage, wie künftig „grüner“ Wasserstoff erzeugt werden soll, tobt nun zwischen Berlin und Paris ein heftiger Streit. Im Gegensatz zur Bundesregierung fordert ihr französisches Pendant, dass Atomkraft bei der Erzeugung von „klimaneutralen“ Wasserstoff eine Rolle spielen soll. In diesem Streit haben der französische Staatspräsident Emmanuel Macron und die französische Regierung in diesem Monat einen wichtigen Punktsieg errungen.

Um das EU-Siegel für „grünen“ Wasserstoff zu erhalten, dürfen die Wasserstoffproduzenten zum Betrieb ihrer Elektrolyseanlagen eigentlich nur Strom verwenden, der mittels Erneuerbarer Energien erzeugt wurde. Die EU-Kommission unter Führung von Ursula von der Leyen stimmte jedoch einer Ausnahmeregelung zu, durch die Wasserstoffproduzenten, die in einem Gebiet ansässig sind, in dem die Kohlenstoffemissionen aus dem Stromsektor unter einem bestimmten Grenzwert liegen, auch Strom nutzen können, der mittels Nicht-erneuerbarer Energien erzeugt wird.

Die Sonderregelung ist für Frankreich wie maßgeschneidert. Über das ganze Land verteilt existieren bereits 56 Reaktoren. Weitere sechs Kernkraftwerke sollen nach dem Willen Macrons in den nächsten Jahren noch dazukommen. Mit der Produktion von Wasserstoff würde sich für Frankreichs Atomkraftwerke ein sehr interessantes Geschäftsmodell ergeben. Die Elektrolyse von Wasser zur Herstellung von Wasserstoff verschlingt aufgrund des geringen Wirkungsgrades viel Strom. Die Vielzahl französischer Reaktoren führt wiederum regelmäßig dazu, dass in Frankreich nachts oft ein hoher Überschuss an Strom entsteht. Bislang haben die französischen Betreiber diese Überschüsse oftmals zu Schleuderpreisen in andere Länder exportiert. Künftig könnte das Überangebot zur Produktion von Wasserstoff genutzt werden.

#### „Delegierter Rechtsakt“

Beobachter halten es für sehr unwahrscheinlich, dass die Bundesregierung die von Paris unlängst bei der EU-Kommission durchgesetzte Sonderregelung noch blockieren kann. Um den „delegierten Rechtsakt“ zu kippen, müsste die Bundesregierung insgesamt noch 19 weitere Mitgliedsstaaten der EU mobilisieren. Die Erfolgsaussicht dafür schätzt Nicolás González Casares, ein Energieexperte der Sozialde-



Im Gegensatz zu Berlin setzt Paris eher auf Kernenergie als auf Wind und Sonne: Das französische Kernkraftwerk Saint Alban

#### ENERGIEWENDE I

## Etappensieg für Frankreich und die Kernkraft

Paris hat gegen Berlins Widerstand erreicht, dass Brüssel den mittels günstigen Atomstroms hergestellten Wasserstoff als „grün“ und „klimaneutral“ behandelt

mokraten im EU-Parlament, als eher gering ein. „Ich sehe nicht, dass es eine Mehrheit unter den Mitgliedstaaten oder im Europaparlament gegen den delegierten Rechtsakt geben wird“, so der Spanier.

Nachdem die Regelung in Brüssel durchgesetzt war, lobte Frankreichs Energieministerin Agnès Pannier-Runacher: „Die Überzeugungsarbeit, die ich mit meinen europäischen Kollegen geleistet habe, hat Früchte getragen.“ Tatsächlich hat bei dem französischen Erfolg auch massiver Druck eine wichtige Rolle gespielt.

Anfang Februar hatten die Franzosen zusammen mit acht mittel- und osteuropäischen Staaten einen Brief nach Brüssel geschickt, in dem sie forderten, Atomkraft als „grüne“ Energie einzustufen. Begleitet war diese Forderung von einer verklausulierten Drohung. Die Verfasser des Briefes erklärten nämlich, europäische Pipelines für Wasserstoff würden keinen Sinn ergeben, wenn sich die EU-Staaten nicht einig seien, wie der Wasserstoff her-

gestellt wird. Davon angesprochen fühlen können sich die deutsche und die spanische Regierung. Beide setzen sich für das Projekt „H2Med“ ein. Dabei geht es um eine Wasserstoffpipeline, die von Spanien nach Deutschland führen soll.

#### Frankreichs Kampf geht weiter

Die in Brüssel durchgesetzte Sonderregelung zur Produktion von „grünem“ Wasserstoff aus Atomstrom stellt aus französischer Sicht nur einen Etappensieg dar. Nächster Streitpunkt ist eine geplante Richtlinie mit dem Namen „RED III“. Diese soll regeln, welche Anteile die sogenannten Erneuerbaren mittelfristig am Energiemix in der EU haben werden. Nach den Vorstellungen der EU-Kommission sollen die Erneuerbaren Energien den Bedarf der EU bis 2030 bereits zu rund 45 Prozent decken. Auch bei dieser Richtlinie setzt sich Frankreichs Führung für bessere Bedingungen für Wasserstoff ein, der mit Hilfe von Kernkraft erzeugt wird.

Macron kann sich bei seinem Einsatz für die Kernkraft sogar auf EU-Recht berufen. Ein Berater von Energieministerin Pannier-Runacher wies unlängst auf Artikel 194 des EU-Vertrags hin. Dieser gibt den Mitgliedsstaaten der EU die volle Freiheit, über ihren nationalen Energiemix selbst zu bestimmen.

Paris hat allerdings noch eine weitere Trumpfkarte. Als sich Ende Januar Olaf Scholz mit Macron zum 60. Jahrestag des Élysée-Vertrages traf, verabschiedeten sie eine gemeinsame Erklärung. Darin heißt es: „Wir werden außerdem sicherstellen, dass sowohl erneuerbarer als auch kohlenstoffarmer Wasserstoff bei den europäischen Dekarbonisierungszielen berücksichtigt werden kann.“ Die Auslegung dieser Formulierung kann nicht nur zwischen Paris und Berlin für Streit sorgen, sondern auch zwischen Scholz' Bundeskanzleramt und dem vom Grünen Robert Habeck geführten Bundeswirtschaftsministerium.

#### ENERGIEWENDE II

## Stellenabbau wegen Konzentration auf E-Autos

Ford baut in den kommenden zehn Jahren bis zu 2300 Arbeitsplätze in Deutschland ab

Der US-Autobauer Ford fährt die Anzahl seiner Mitarbeiter in den kommenden Jahren an den beiden deutschen Standorten Köln und Aachen weiter zurück. Dennoch herrscht in der Belegschaft Erleichterung vor. Es hätte für sie schlimmer kommen können.

Der Abbau von bis zu 2300 Stellen in den kommenden zehn Jahren kam nach harten Verhandlungen mit dem Gesamtbetriebsrat zustande. „Wir verzichten bis einschließlich des Jahres 2032 auf betriebsbedingte Kündigungen“, teilte Fords Deutschland-Chef Martin Sander mit. Der Betriebsrat sprach anschließend von einem „sozial verträglichen“ Kompromiss. „Nach zwei harten Verhandlungswochen zwischen den Betriebsparteien ist eine Zukunftsvereinbarung gelungen, die sowohl Kosteneinsparungen für das Unternehmen beinhaltet als auch die Absicherung der deutschen Standorte für die

Beschäftigten“, erklärte die Industriewerkschaft Metall (IGM).

Schon in der Vergangenheit hatte die Konzernzentrale im amerikanischen Michigan die Axt an Standorte in Europa gelegt. So wurde ein Werk im belgischen Genk geschlossen, und im saarländischen Saarlouis läuft die Produktion des Ford Fokus 2025 aus. Derzeit verhandelt die Kölner Europazentrale mit dem chinesischen Autobauer BYD über einen Verkauf des saarländischen Werks. Bei den personellen Einsparungen an den Standorten Köln und Aachen geht es vor allem um Stellen in der Verwaltung und der Entwicklungsabteilung. Von den 3600 Entwicklern in Deutschland sollen 1700, also nahezu die Hälfte, gehen.

Ford wolle sich in Zukunft verstärkt auf die Produktion von Elektroautos kon-

zentrieren. Dafür werde weniger Personal benötigt. „Die angekündigten Maßnahmen richten die Produktentwicklungsorganisation und die Verwaltungsfunktionen von Ford in Europa auf ein kleineres, fokussierteres und zunehmend elektrisches Produktportfolio aus“, sagte Sander. Dies sei nötig, um wettbewerbsfähige Kosten zu erreichen und „den Weg in eine nachhaltig profitable Zukunft zu ebnen“.

Das vergangene Jahr war für die Chefs in den USA ein einziger Albtraum. Kritiker werfen dem Konzern vor, den Übergang zur E-Mobilität verschlafen zu haben.

„Ein Elektrofahrzeug ist viel weniger komplex als ein Verbrenner. Dem müssen wir uns stellen, sonst sind wir langfristig nicht wettbewerbsfähig“, sagte Sander. Mittlerweile kooperiert der Konzern im Bereich der Elektroantriebe mit dem Mit-

bewerber Volkswagen. Weitere Teile sollen aus den Werken in den USA nach Europa geliefert werden. Die verbleibenden Ingenieure sollen nach Ankündigung Sanders für den „regionalen“ Feinschliff sorgen.

Der zweitgrößte US-Autohersteller hat im vergangenen Jahr einen Verlust von rund 2,2 Milliarden US-Dollar erwirtschaftet. 2021 hatte der Konzern noch einen Gewinn von 17,9 Milliarden Dollar verbucht. Mehr als sieben Milliarden US-Dollar musste der Konzern aufgrund seiner Investition in den kriselnden E-Autohersteller Rivian abschreiben. Finanzchef John Lawler kündigte im Januar „sehr aggressive“ Maßnahmen an, um die Kosten in der Produktion und in den Lieferketten zu senken. „Alles ist auf dem Tisch“, sagte er. In Köln und Aachen können sie ein Lied davon singen.

Peter Entinger

#### MELDUNGEN

## Fleischersatz wenig beliebt

Washington – Die Hersteller von Fleischersatzprodukten aus Pflanzen oder im Labor gezüchteten „zellkultivierten“ Materialien verzeichnen derzeit immer größere Verluste. Ein typisches Beispiel hierfür ist das kalifornische Unternehmen Beyond Meat, das unter anderem die Schnellimbisskette McDonald's beliefert. Ende vergangenen Jahres war der Umsatz um über 22 Prozent niedriger als im Vorjahr und der Aktienkurs sogar um 77 Prozent. Offenbar ist das „grüne Fleisch“ bei den Verbrauchern wenig beliebt. Das musste nun auch der US-amerikanische Unternehmer, Programmierer, Mäzen und Multimilliardär Bill Gates erkennen, der zu den größten Befürwortern der Einführung von Alternativfleisch gehört und nicht nur in Beyond Meat, sondern auch in die Konkurrenzunternehmen Impossible Foods und Upside Foods investiert hat. Obwohl er davon überzeugt sei, dass die Produkte „irgendwann sehr gut sein werden“, halte sich die Nachfrage momentan leider sehr in Grenzen. W.K.

## Riesendrohne unter Wasser

Kiel – Unter der Federführung der ThyssenKrupp Marine Systems GmbH in Kiel wird derzeit eine unbemannte Unterwasserdrohne entwickelt, die ab Mitte kommenden Jahres zum Einsatz kommen und dann das größte Extra-Large Uncrewed Underwater Vehicle (XLUUV) der Welt sein soll. Die rund 25 Meter lange Konstruktion namens „Modifiable Underwater Mothership“ (MUM) wird modular aufgebaut sein. Das heißt, je nach Zweck der Mission können an die wie ein Plattfisch geformte Drohne unterschiedliche Container mit Spezialausrüstung angehängt werden. Als Einsatzzweck nennt ThyssenKrupp die Unterstützung bei der Errichtung von Windkraftanlagen auf See, den Unterwasserbergbau und die Tiefseeforschung. Allerdings dürfte das MUM auch militärisch nutzbar sein. W.K.

## Beutezug der Staatshacker

New York – Nach Erkenntnissen der Vereinten Nationen haben staatlich besoldete nordkoreanische Computerhacker im vergangenen Jahr bei virtuellen Raubzügen zwischen 630 Millionen und einer Milliarde US-Dollar erbeutet. Als Haupttäter nennen die UN die Hackergruppe „Lazarus“. Diese arbeitet zum einen mit Erpressungssoftware, welche die Daten der Opfer verschlüsselt und nur gegen Zahlung von Lösegeld wieder freigibt. Zum anderen werden Marktplätze für Kryptowährungen angegriffen und die dortigen Geldtransfers abgefangen. Dazu infizieren die Angehörigen von Lazarus die Computersysteme von Händlern, die im Kryptogeschäft aktiv sind, mit Schadsoftware. Das so erbeutete Geld dient dem Regime in Pjöngjang für die Finanzierung seines ambitionierten Raketen- und Kernwaffenprogramms. Allein 2022 fanden 73 Testflüge von ballistischen Raketen statt. Außerdem scheint ein neuer Atomtest in der Anlage von Punggyeri bevorzuzustehen. W.K.

## ANALYSE

## Moldau unter Druck

BODO BOST

Seit dem Einmarsch Russlands in die Ukraine vor einem Jahr sind die Spannungen in der Republik Moldau gestiegen, insbesondere wegen der vom Kreml unterstützten abtrünnigen Region Transnistrien an der Ostgrenze des Landes, in der Russland rund 1500 Soldaten stationiert hat.

Präsidentin Maia Sandu hat nun Russland beschuldigt, mithilfe von als Regierungsgegner getarnten Saboteuren einen gewaltsamen Umsturz der EU-freundlichen, prowestlichen Führung des Landes zu planen. Unter dem Deckmantel von „Protesten der sogenannten Opposition“ würden die Saboteure darauf abzielen, „die verfassungsmäßige Ordnung zu stürzen und die legitime Macht in Kischinau durch eine illegitime zu ersetzen“, sagte Sandu auf einer Pressekonferenz.

Der Druck der Straße kommt wegen der massiv gestiegenen Preise für Energie und Lebensmittel. Die ab dem August 2021 amtierende Ministerpräsidentin Natalia Gavrilița musste ihren Platz räumen. Ihr Nachfolger wurde mit dem 48-jährigen Dorin Recean ein Sicherheitsfachmann. Beide gelten als EU-freundlich und prowestlich.

Prompt fanden wenige Tage später von dem russischen Oligarchen israelischer Herkunft Ilan Shor organisierte Massendemonstrationen in der Hauptstadt statt. Shor ist gleichzeitig auch Oppositionsführer. Gegen Shor wird wegen seiner Rolle beim Diebstahl von 750 Millionen Euro Subventionsmitteln im Jahre 2014 in Moldau ermittelt. Er hat sich illegal aus seinem Hausarrest nach Israel entfernt.

## Hinweise kamen aus Kiew

Die Hinweise auf die Vorbereitungen eines gewaltsamen Umsturzes in Moldau kamen vom ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj auf einem EU-Gipfel. Ein ukrainischer Geheimdienst habe Pläne eines russischen Geheimdienstes zur Zerstörung Moldaus abgefangen. Die Republik Moldau ist ein Staat mit 2,6 Millionen Einwohnern, von denen die Hälfte die rumänische Staatsbürgerschaft besitzt. Moldawien grenzt an Rumänien und die Ukraine, und vergangenen Sommer hat es den Status eines EU-Kandidaten erhalten. Russland sträubt sich gegen die Mög-

lichkeit, dass ehemalige Sowjetrepubliken der EU beitreten.

Nach Bekanntgabe der Sabotagepläne sperrte die Republik Moldau vorübergehend ihren Luftraum, und Rumänien ließ kurzzeitig Militärjets aufsteigen, nachdem die Behörden beider Länder mysteriöse ballonähnliche Objekte über ihrem Luftraum gemeldet hatten.

Die Vorfälle lösten in den beiden südosteuropäischen Staaten kurzzeitig Besorgnis aus. Die Ereignisse folgten auf eine Reihe vergleichbarer Vorfälle in diesem Monat in den Vereinigten Staaten, bei denen Objekte von Kampfflugzeugen entdeckt und abgeschossen wurden. Im vergangenen Jahr hat der Ukrainekrieg wiederholt zu Sicherheitsbedenken geführt, da Trümmer von russischen Raketen auf moldawischem Gebiet niedergegangen sind. Auch beim jüngsten Vorfall seien Marschflugkörper über Moldawien und Rumänien geflogen, bevor sie ihr Ziel in der Ukraine erreicht hätten, sagte der Kiewer Militärführer.

## Russland weist Behauptungen der Republik Moldau zurück

Russland wies die Anschuldigungen, Moskau plane mit Hilfe von Saboteuren einen gewaltsamen Sturz der EU-freundlichen und prowestlichen Führung des Staates, als „völlig unbegründet“ zurück. „Im Gegensatz zu westlichen Ländern und der Ukraine mischen wir uns nicht in die inneren Angelegenheiten der Republik Moldau und anderer Länder der Welt ein“, erklärte das Ministerium.

Zum Problem Transnistrien, das schon 1992 noch zu Zeiten der Präsidentschaft von Boris Jelzin seine Unabhängigkeit erklärte, sagte Russland diesmal nichts. Transnistrien wird international nur von Südossetien und Abchasien anerkannt. Diese zwei Staaten, die 1992 und 2008 mit russischer Hilfe aus dem Territorium Georgiens herausgelöst wurden, werden auch von Russland, Nicaragua, Venezuela, Nauru und Syrien als unabhängig anerkannt.

Seit Jahren versucht der Kreml, ehemalige Sowjetrepubliken wie Georgien, die Ukraine und die Republik Moldau in seinem Einflussbereich zu halten, aber diese Länder haben sich dem Westen zugewandt. Als Reaktion auf die Umsturzpläne haben die USA und die EU ihre weitere Unterstützung für die Souveränität der Republik Moldau zum Ausdruck gebracht.

## Preußische Allgemeine

## IMPRESSUM

**Chefredakteur:** René Nehring (V.i.S.d.P.)

**Verantwortliche Redakteure:** Politik, Wirtschaft, Berlin, Mensch & Zeit: Hans Heckel; Kultur, Lebensstil, Leserbrief: Harald Tews; Geschichte, Preußen: Dr. Manuel Ruoff; Buchseite, Bildredaktion, Ostpreußen heute: Manuela Rosenthal-Kappi; Heimatarbeit: Christiane Rinser-Schrut; Die Pommersche Zeitung: Brigitte Stramm.

**Verlag und Herausgeber:** Landsmannschaft Ostpreußen e.V.,  
**Anschrift von Verlag und Redaktion:** Buchstraße 4, 22087 Hamburg.

**Druck:** Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag GmbH & Co.KG, Fehmarnstr. 1, 24782 Büdelsdorf.  
**ISSN** 0947-9597.

Die Preußische Allgemeine Zeitung ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der LO.

Die in der Preußischen Allgemeinen Zeitung (PAZ) geäußerten Meinungen geben nicht unbedingt die Meinung der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. (LO) wieder. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren und nicht unbedingt die der Redaktion oder der LO wieder. Auch die Werbetexte von externen Personen und Organisationen geschalteten Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der LO und der PAZ wieder.

**Bezugspreise** pro Monat seit 1. Januar 2023: Inland 16 Euro einschließlich 7 Prozent Mehrwert-

steuer, Ausland 18,50 Euro, Luftpost 22,50 Euro. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

**Einzelverkaufspreis:** 3,90 Euro.

**Anzeigen:** Ingrid Stuthmann.  
Es gilt Preisliste Nr. 34.

**Konten:** Commerzbank AG, IBAN: DE64 2504 0000 0634 2307 01, BIC: COBADE33XXX oder Postbank Hamburg, IBAN: DE44 2501 0020 0008 4262 04, BIC: PBNKDE33 (für Vertrieb).

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.

**Telefon** (040) 4140 08-0  
Telefon Redaktion (040) 4140 08-32  
Fax Redaktion/Anzeigen (040) 4140 08-50  
Telefon Anzeigen (040) 4140 08-32  
Telefon Vertrieb (040) 4140 08-42  
Fax Vertrieb (040) 4140 08-51

**Internet:** www.paz.de

**E-Mail:**  
redaktion@paz.de  
anzeigen@paz.de  
vertrieb@paz.de

**Landsmannschaft Ostpreußen:**  
www.ostpreussen.de  
Bundesgeschäftsstelle: info@ostpreussen.de



Für sie heiligt der Zweck die Mittel: Aktivisten der Letzten Generation blockieren eine Straße

Foto: Stefan Müller

## KOLUMNE

## Totalitäre Klimabewegung

FLORIAN STUMFALL

Wer annehmen wollte, die Erscheinung des Klima-Klebens erschöpfe sich in ebenso blödsinnigen, wie stets störenden und manchmal gefährlichen Aktionen, der wäre im Irrtum. Die Gilde der „Letzten Generation“ (LG) mit den schnellhaftenden Händen und den Tomatensuppen zur Anwendung in Museen verfügt außer solchen Utensilien auch über einen theoretischen Überbau. Angesiedelt in einer irrationalen Zwischen-Welt, halb Sekte, halb Ideologie, folgt sie einer Parole des Wladimir Iljitsch Lenin, die er in seiner programmatischen Schrift „Was tun?“ niederlegt hat und die lautet: „Ohne revolutionäre Theorie kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben.“

Diese Gruppe also weist ganz in diesem Leninschen Sinne totalitäre Züge auf, wozu auch ein geeigneter Kodex gehört, die Werteordnung in einer Welt, in der man zwar von Werten viel reden hört, von deren Wirkung aber nicht viel verspürt. Auf dieser Liste des Edelmutts steht ganz oben ein Bekenntnis zur Gewaltfreiheit. Angesichts des Schadens an Mensch und Material, den die Kleber anrichten, ist das eine sehr kühne Behauptung, und man ist versucht, bereits diesen Punkt 1 als faulen Zauber zu bezeichnen.

Tatsächlich sind verschiedene Gerichte eben dieser Meinung, was sich dann in den Urteilen gegen Vertreter der „Letzten Generation“ niederschlägt. So ein Beispiel aus Berlin, das angesichts der Atmosphäre in dieser Stadt besonders erfreulich ist. Das Amtsgericht Berlin-Tiergarten stellte in seinem Urteil vom 30. August vergangenen Jahres Nötigung fest und erkannte zudem das Vorliegen physischer Gewalt. Dieses Urteil ist kein Einzelfall. In „Tichys Einblick“ vom 18. Januar dieses Jahres wird aus einem Urteil des Landgerichts Berlin zitiert. Der Richter erklärte in einer Berufungsverhandlung gegen einen Klima-Extremisten: „Sie haben Gewalt angewendet, um anderen Ihre Sicht aufzunötigen.“

## Totalitär im Leninschen Sinne

Diese Sicht auf das Klima und alles, was damit zusammenhängen mag, ist zwar weitestgehend bekannt, aber dennoch nicht klar umrissen. Grundlage der Theorie nämlich ist die Aussage, dass in der Stratosphäre eine Schicht Kohlendioxid die von der Erde abgestrahlte Wärme re-

flektiert, sodass es zu einem Klima-Kollaps kommen müsse. Nun ist aber Kohlendioxid schwerer als Stickstoff, weshalb es tendenziell zu Boden sinken muss und keine Schicht hoch oben bilden kann. Soweit die Physik, über die einmal nachzudenken sich lohnen könnte.

Nun aber tritt eine allgemein gültige Tendenz des totalitär-ideologischen Denkens in Erscheinung. Die Teile der Wirklichkeit, die nicht ins Weltbild passen, werden nicht zur Kenntnis genommen. Dem dient auch eine Propaganda, die sich anderen Gegenständen zuwendet und

## Gefährliche Bindung zwischen der Letzten Generation und den Grünen

dies so konsequent, dass eine Debatte über die Grundlagen überhaupt nicht mehr zulässig erscheint. Die Geschäftsgrundlage steht ehern fest. Auch der Umstand, dass in erdgeschichtlicher Zeit hier, wo sich heute Europa ausdehnt, die Wellen eines tropischen Meeres geschlagen haben, dass andererseits Millionen Jahre später weite Teile Europas von dickem Eis bedeckt waren, findet keine Berücksichtigung etwa in dem Sinne, dass man sich die Mühe machen wollte, einen Referenzwert für die Temperatur zu nennen, den man für den richtigen hält. Dagegen wird ein 1,5-Grad-Ziel ausgerufen, was in seiner Willkür eine völlig unwissenschaftliche Vorgehensweise offenbart.

Doch man befindet sich ja im Bereich der Ideologie, die eine stete Prüfung der Umstände, nach welchen man handelt, nicht haben will. Auch hier übrigens ein Verstoß gegen die selbst erkorenen „Werte“ der LG, unter denen sich der Punkt „Hinterfragen und reflektieren“ findet. Womöglich ist dies sogar ernst gemeint, wenn auch nur insoweit, als man lediglich Vorgehensweisen oder die Taktik als diskutierbar erachtet, nie aber den ideologischen Kern der Sekte. Systematisch passt hierzu ein überraschendes Bekenntnis zur Vielfalt, bei dem es sich indes ebenso verhält wie das berühmte Zitat von Rosa Luxemburg, wonach die Freiheit immer die Freiheit des Andersdenkenden sei. Der

Kontext ergibt, dass hier nur vom andersdenkenden Genossen die Rede ist, nicht etwa von einem Bürgerlichen. Und so ist die LG-Vielfalt eben nur der Spiegel feiner Schattierungen innerhalb desselben Weltbildes, an dessen Grundfesten niemand rütteln wird.

## Tolerant im Luxemburgschen Sinne

Zum unbestreitbaren geistigen Besitzstand totalitärer Ideologen gehört denn auch die Überzeugung davon, dass man sich im Besitz der Wahrheit befindet, in diesem Falle eben der Kenntnis meteorologischer Phänomene einschließlich der Gewissheit, wie sich diese entwickeln werden. Analog dazu wähnt sich der Sozialist im Besitz der Wahrheit über die Gesellschaft und ebenso über deren Zukunft. Das heißt der Historische Materialismus. Dieser Besitz der Wahrheit wird zudem als exklusiv verstanden – nur eine erwählte Elite hat daran teil, woraus dieser Elite Recht und Pflicht erwachsen, das Kommando über die tumbe Menge zu führen. Bereits hier setzt sich der Ideologe über Gesetz und Staat hinweg.

Hieraus resultiert auch die Bereitschaft zu Straftaten. Denn die Rettung der Menschheit stellt gegenüber dem Strafgesetz das höhere Rechtsgut dar. Die Erretter der Menschheit dürfen alles – niemand soll sie in ihrem Tun behindern, und sollten sie auch die Peitsche schwingen und ihre Feinde in den Kerker werfen, so gebührt ihnen auch dafür Dank. Das ist die Radikalität der verführten Guten, die in dieser Welt nur ein erträumtes Ziel erkennen, nicht aber die Wirklichkeit.

Das wäre an sich schon gefährlich genug. Doch vollends bedenklich wird es, wenn die Verbindung von einer derart radikalen Gruppe ins parlamentarische Milieu allzu eng ist. Bis zur Blockade des Berliner Flughafens haben die Grünen deutliche Sympathie für die „Letzte Generation“ erkennen lassen, gedämpft nun allein durch die Angst vor einer großen Mehrzahl der Wähler. Doch während die Leim-Radikalen den Autoverkehr vorübergehend behindern, wollen ihn die Grünen auf Dauer abschaffen. Und nach wie vor legt sich eher ein Grüner mit einem Klima-Kleber schlafen, bevor ein CDUler einem Mitglied der AfD die Uhrzeit verrät.

● **Der Autor** ist ein christsoziales Urgestein und war lange Zeit Redakteur beim „Bayernkurier“.

# „Italiens größter Maestro“

Vor 500 Jahren starb der Renaissance-Maler Pietro Vannucci, genannt Perugino – Perugia ehrt ihn mit einer Sonderausstellung

VON HELGA SCHNEHAGEN

Von den Giardini Carducci in Perugia führt der Corso Vannucci direkt zum Palazzo dei Priori, in dem sich heute die Galleria Nazionale dell'Umbria befindet. Wie auf einem Pilgerweg nähert man sich auf diese Weise in nur wenigen Minuten Umbriens Malerfürsten von seinem genau vor hundert Jahren aufgestellten Denkmal in den Carducci-Gärten bis zu seinen Werken in der Nationalgalerie an der Hauptstraße Nr. 19. Bereits Raffaels Vater Giovanni Santi hatte den umbri-schen Malerkollegen voll Anerkennung als „göttlich“ bezeichnet.

Perugino wurde als Pietro Vannucci um 1448 in Città delle Pieve, etwa 50 Kilometer südwestlich, in der Provinz Perugia geboren. In Fontignano, etwa auf halbem Weg, starb er im Frühjahr 1523 an der Pest. Die Annunziata-Kirche birgt seinen Grabstein ohne genaues Todesdatum. Begraben wurde er wohl wie andere Pestopfer auf einem ungeweihten Feld, dessen Ort nicht bekannt ist.

Mit Bezug auf seine Herkunft nannte er sich Perugino. „Ein Künstlernamen“, so Andrea Romizi, Bürgermeister von Perugia, „mit einem so starken Identitätsgefühl, dass er im Laufe der Jahre zu einem Symbol der Stadt Perugia selbst geworden ist.“ Zu Ehren seines 500. Todestages widmet die Nationalgalerie ihm vom 4. März bis 11. Juni die Sonderausstellung „Italiens größter Maestro. Perugino und seine Zeit“. Der Titel ist einem Brief vom 7. November 1500 entnommen, in dem Agostino Chigi, einer der führenden Kunstmäzene seiner Zeit, Perugino als Italiens größten Meister bezeichnete.

Mit Ausbruch des 16. Jahrhunderts hatte der Meister inniger Heiligkeit und mystischer Melancholie, der klaren Perspektive und ausgewogenen Komposition, der prächtigen Architektur und der ins Unendliche führenden Landschaft seinen Zenit erreicht. In seinem Spätwerk fingen Motive und Typen an, sich zu wiederholen. Sein Name reduzierte sich immer



Ausgebleicht von karibischer Sonne: Peruginos „Schutzmantelmadonna“ wurde 1987 im italienischen Bettona gestohlen und vier Jahre später auf Jamaika aufgespürt

mehr auf den als Lehrer Raffaels. Schon vor rund elf Jahren hatte München mit einer bemerkenswerten Schau dazu beigetragen, den etwas in Vergessenheit geratenen Künstler neu zu ehren. Nicht ohne Grund: Die Alte Pinakothek besitzt mit der „Vision des heiligen Bernhard“ von 1489 ein 1,73 mal 1,70 Meter großes Meisterwerk von Perugino, das in keiner einschlägigen Publikation fehlt.

Die Ausstellung in Perugia konzentriert sich auf Peruginos Glanzzeit bis um

1504. In dieser Zeit arbeitete er an drei Aufträgen: der „Kreuzigung mit Heiligen“ für die Chigi-Kapelle in der Kirche Sant'Agostino in Siena, dem „Kampf zwischen Liebe und Keuschheit“, früher in Mantua und jetzt im Louvre in Paris, und vor allem der „Hochzeit der Jungfrau“ für die Kapelle des Heiligen Rings in der Kathedrale von Perugia, jetzt im Musée des Beaux-Arts in Caen (Frankreich).

Peruginos Arbeiten sind heute nicht nur in den großen Kunstsammlungen von

Florenz, Paris, Wien, London und New York oder Berlin, Altenburg (Thüringen) und München zu sehen. Ausgehend von seinen Werkstätten in Perugia und Florenz ist er vielerorts in Italien nicht nur museal zu entdecken. Auch in seinem Geburtsort hat er einige Fresken hinterlassen. Doch man muss gar nicht so weit reisen. Schon in Perugia machte Perugino die Sala dell'Udienza, den Audienzsaal der Geldwechsler, zu einem der schönsten profanen Innenräume der italienischen Renaissance. Als Teil des Collegio di Cambio, dem Sitz der damaligen Bankiers, befindet er sich ebenfalls im Priorenpalast, Eingang Corso Vannucci Nr. 25.

Hier zeigt sich, dass das damalige Nonplusultra inniger Heiligenmalerei durchaus in der Lage war, auch andere Themen gekonnt umzusetzen. Das Programm hatte offenbar der Humanist Francesco Maturanzio entwickelt, der nach Tätigkeit als Professor in Vicenza und Venedig um 1498 in die Heimat zurückgekehrt war. Es thematisiert die Verschmelzung der antiken und christlichen Kultur. Die Arbeiten begannen am Gewölbe, wo in den sieben Gewölbekappen allegorische Figuren der Planeten Mond, Merkur, Mars, Saturn, Jupiter und Venus um den Sonnengott Apollon kreisen. Dabei stehen sie oder sitzen auf Wagen, die von ihren geweihten Tieren gezogen werden.

Die Wände sind den Tugenden vorbehalten. In zwei der insgesamt fünf Bogenfelder stehen den allegorischen Vertreterinnen der vier weltlichen Tugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung zu ihren Füßen die Idealgestalten von zwölf griechischen und römischen Helden gegenüber, von denen jeweils drei eine der genannten weltlichen Tugenden verkörpern. Die übrigen drei Felder versinnbildlichen die christlichen Tugenden Glaube, Liebe Hoffnung. Als Vertreter der Bürgertugenden gesellt sich in einer Nische neben der Tür die Figur des Cato dazu.

Den Großteil dieser Fresken hatte Perugino selbst ausgeführt. Um den Auftrag zu bewältigen, hatte er sich allerdings auf

einige Assistenten stützen müssen, die seine Vorgaben umsetzten und die er streng kontrollierte. Sich selbst hat er in einem kleinen Bild an der trennenden Scheinsäule an der linken Wand verewigt.

In der nahen Kapelle S. Severo, Piazza Raffaello, vollendete Perugino hoch betagt Raffaels Dreifaltigkeits-Fresko. Des-sen Darstellung im oberen Teil mit der Trinität und den heiligen Maurus, Placidus und Benedikt ergänzte der Meister nach Raffaels Tod 1521 durch sechs darunter stehende Heilige.

Höhepunkt seines Erfolges war zweifelsohne die Arbeit in der Sixtinischen Kapelle in Rom. Ihre Wände wurden zwi-



Vom Kollegen Raffael gemalt: Perugino

schon 1481 und 1483 von den berühmtesten umbri-schen und toskanischen Künstlern freskiert – vermutlich unter seiner Leitung. Zu den schönsten gehört mit Sicherheit Peruginos ganz eigenes Werk „Die Schlüsselübergabe“, in dem Christus Petrus die Schlüssel zum Himmelreich übergibt.

● Perugino-Ausstellung „Il meglio maestro d'Italia“ in der Nationalgalerie von Perugia. Internet (auf Italienisch und Englisch): [www.gallerianazionaledellumbria.it](http://www.gallerianazionaledellumbria.it)

## VERANSTALTUNGSVORSCHAU

# Klimt, Preußler und Quantz als Zugpferde

Das „entscheidende“ Jahr 2023 – Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz stellt ihr Jahresprogramm vor

Beim Jahresempfang der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) im Berliner Pergamonmuseum bezeichnete Stiftungspräsident Hermann Parzinger das Jahr 2023 für die SPK als ein entscheidendes. Dann solle die im vergangenen Dezember von Bund und Ländern beschlossene Stiftungsreform greifen, die den einzelnen SPK-Institutionen mehr Eigenverantwortung und Autonomie ermöglichen soll. Ob der für manche linke Politiker anrühige Name „Preußen“ aus dem Stiftungsnamen getilgt wird, bleibt vorerst offen.

Gleichzeitig strotzte der SPK-Chef vor Optimismus. Nach der Corona-Krise sei der Museumsverbund wieder im Aufwind, wobei vor allem die Berliner Museumsinsel bei den Besucherzahlen sogar besser dastehe als vor der Pandemie. „Der europäische Kulturtourismus funktioniert wieder“, sagte Parzinger.

Noch vor dem Humboldt-Forum wird die Museumsinsel wieder als das große Paradeferd des SPK vermarktet. Ab dem

23. Juni präsentiert dort die Alte Nationalgalerie mit „Secessionen Klimt, Stuck, Liebermann“ einen ungewöhnlichen Dreiklang, der insbesondere durch die Zusammenarbeit mit dem Wien Museum möglich wird. So werden über 50 Werke von Gustav Klimt zu sehen sein. Ab August werden auch die erweiterten Kolonnaden wieder zugänglich sein.

Bereits ab dem 4. Mai will man in der James-Simon-Galerie und im Neuen Museum „Archäologische Schätze aus Usbekistan“ zeigen, die einen ganz unerwarteten Blick auf dieses geheimnisvolle Land werfen. „Diese Ausstellung wird unser Geschichtsbild verändern“, versichert Matthias Wemhoff, Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte.

Das Pergamonmuseum geht mit einem Veranstaltungs- und Ausstellungsprogramm in den Sommer, das von szenischen Lesungen bis zu einem „Antiquity Slam“ in Zusammenarbeit mit dem Berliner Antike-Kolleg reicht. Im Vorderasiati-

schon Museum legt ab Ostern der britische Künstler Liam Gillick mit „Filtered Time“ die Schichten der Museums-geschichte frei und geht mit seinen Licht- und Klangbildern in einen kritischen Dialog mit der Geschichte des Hauses.

Der Standort Dahlem – Humboldt Forum verbindet publikumswirksame Aktivitäten und museale „Tiefenbohrungen“. Noch bis Ende Mai widmet sich das Museum Europäischer Kulturen mit „All Hands On: Flechten“ dem immateriellen Kulturerbe, einem Forschungsschwerpunkt der Dahlemer Einrichtungen. Mit „Läuft. Die Ausstellung zur Menstruation“ wird ab Oktober ein weiteres (Tabu-) Thema des täglichen Lebens in den Blick genommen.

Derweil bereitet die Staatsbibliothek zu Berlin eine Sonderausstellung über „100 Jahre Otfried Preußler“ vor: Ab dem 27. Oktober geht es darin um den aus dem nordböhmischen Reichenberg stammenden Autor von Kinderbuchklassikern wie

„Der Räuber Hotzenplotz“ oder „Krabat“. Das Musikinstrumenten-Museum (MIM) widmet sich ab September einem weiteren großen Jahrestag: den 250. Todestag von Johann Joachim Quantz, Flötist, Komponist und Mentor Friedrichs II. sowie bedeutender Musikpädagoge. Die Flöten aus seinem Besitz gehören zu den wertvollsten Stücken des MIM. Anlässlich des vom Landesmusikrat Berlin-Brandenburg ausgerufenen „Jahrs der Mandoline“ ist dort bereits seit Anfang Februar eine bis 4. Juni laufende Kabinettausstellung rund um das Zupfinstrument zu sehen.

Dem vor 100 Jahren geborenen György Ligeti widmet sich ein Symposium, das die noch bis diesen Sonntag laufende „Biennale zur Musik der 50er und 60er Jahre“ der Berliner Philharmoniker begleitet und in der die Musik des österreichisch-ungarischen Komponisten im Mittelpunkt steht. Um den „Kulturtourismus“ zu fördern, hat die SPK einige interessante Zugpferde zu bieten. *H. Tews*

## ● MELDUNGEN

# Mit Monet geht die Sonne auf

**Potsdam** – Vom 25. Februar bis zum 11. Juni zeigt das Potsdamer Museum Barberini die Ausstellung „Sonne. Die Quelle des Lichts in der Kunst“. Ausgehend von Monets Gemälde „Impression. Sonnenaufgang von 1872“ untersucht sie als erste Ausstellung die Ikonographie der Sonne von der Antike bis zur Gegenwart. *tws*

# Günter Grass kocht auf

**Lübeck** – Mit „Grass kocht“ ist vom 1. März bis 20. September im Lübecker Günter-Grass-Haus eine Ausstellung über „Essen im Werk“ des Danziger Literaturnobelpreisträger zu sehen. Sein Roman „Der Butt“ ist nur ein Beispiel von Grass' Koch-Leidenschaft. Internet: [www.grass-haus.de](http://www.grass-haus.de) *tws*

KURT TANK

# Der Flugzeugkonstrukteur war sein eigener Testpilot

Der vor 125 Jahren bei Bromberg geborene Ingenieur konstruierte Maschinen für Deutschland, Argentinien und Indien

VON MANUEL RUOFF

**K**urt Tank war wie viele Deutsche des 20. Jahrhunderts flugbegeistert. Er konstruierte nicht nur Flugzeuge, sondern flog diese auch selbst, was in seinem Falle die Kommunikation zwischen Flugzeugkonstrukteur und Testpilot überflüssig machte. Die A-2-Fluglizenz erwarb er kurz nach dem Berufsbeginn 1925. 13 Jahre später kam das Flugkapitänspatent hinzu.

Technisches Interesse und Begabung hatte Kurt Tank möglicherweise von seinem Vater Willi Tank, denn der war nicht nur Berufssoldat, sondern auch Wasserbauer und Strombauwart. Noch vor dem Abitur verließ der am 24. Februar 1898 in Bromberg-Schwedenhöhe geborene Preuße das Gymnasium, um im Ersten Weltkrieg als Freiwilliger zu den Fahnen zu eilen. Als Weltkriegssoldat hatte er noch nichts mit der Fliegerei zu tun. Seit 1919 wieder Zivilist holte der Reserveleutnant sein Abitur nach und studierte nach einem mehrmonatigen Praktikum in der Berliner Maschinenfabrik Orenstein & Koppel an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg Elektrotechnik und Maschinenbau sowie an der Berliner Universität bei Albert Einstein Theoretische Physik.

## „Condor“ für Deutschland

Als Student beteiligte er sich an der Gründung der Akademischen Fliegergruppe Berlin und im Rahmen der Diplom-Vorprüfung an der Konstruktion des Segelflugzeugs „Teufelchen“. Nach dem Studium übernahm er 1924 die Leitung der Aerodynamischen Abteilung und der Flugerprobung bei der Rohrbach Metallflugzeugbau. 1929/30 wechselte er zu den



Im Jahre 1941: Kurt Tank

Foto: Bundesarchiv, Bild 183-L18396 / CC-BY-SA 3.0

Bayerischen Flugzeugwerken (BFW), wo er kurze Zeit als Projektleiter des Büros für Flugerprobung tätig war, bis er 1931 zur Focke-Wulf-Flugzeugbau kam, als deren Mitarbeiter in Führungsfunktionen er bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges berühmte Flugzeuge konstruierte.

## „Pulqui II“ für Argentinien

Die „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten brachte der Luftfahrtindustrie in Deutschland einen enormen Aufschwung. Politische Probleme hatte Tank, der bereits vor der „Machtergreifung“ Parteigenosse geworden war, nicht. Nach dem erzwungenen Rückzug von Heinrich Focke wurde er 1933 alleiniger technischer Direktor und Chefkonstrukteur. In den nachfolgenden Jahren schuf er diverse bekannte Modelle.

Seine bekannteste zivile Konstruktion ist sicherlich das 1938 von der Lufthansa in den Liniendienst übernommene ebenso schöne wie innovative Verkehrsflugzeug „Condor“. Ebenfalls eine Vorkriegsentwicklung war der gleichfalls noch zu Friedenszeiten entwickelte Nahauflklärer „Uhu“ mit seinem markanten Doppelrumpf und der stark verglasten Kabine.

Im Zweiten Weltkrieg spezialisierte sich Tank auf schnelle Jagdflugzeuge. Die Fw 190 „Würger“ wurde ab 1941 neben der noch aus der Vorkriegszeit stammenden Messerschmitt Bf 109 zum zweiten Standardjäger der Luftwaffe. Die ab 1944 gebaute Weiterentwicklung verwies sogar mit ihrer Bezeichnung „Focke-Wulf Ta 152“ auf den Chefkonstrukteur bei Focke-Wulf.

Auch mit dem Strahltrieb beschäftigte sich Tank bei Focke-Wulf schließlich noch. Das entsprechende Projekt Focke-Wulf Ta 183 „Huckebein“ kam jedoch wegen des Kriegsendes 1945 unter deutscher Ägide nicht mehr über das Entwurfssta-

dion hinaus. Die als Kriegsbeute den Alliierten in die Hände gefallenen entsprechenden Unterlagen sollen diesen jedoch bei der Entwicklung ihrer Nachkriegsdüsenjäger wertvolle Dienste geleistet haben. Verwiesen sei hier auf die Mikojan-Gurewitsch MiG-15.

Nach dem Krieg erteilten die Sieger Tank ein Berufsverbot. Mit der Entwicklung von Wohn- und Werkstattbauten hielt er sich in einem zu diesem Zwecke von ihm gegründeten Ingenieurbüro über Wasser, bevor er 1947 mit gefälschten Papieren in das Argentinien Juan Peróns floh. Dort half er mit ebenfalls emigrierten Mitarbeitern aus der Focke-Wulf-Zeit den Argentinern, seine Ta 183 zum Überschalljäger „Pulqui II“ weiterzuentwickeln.

Nach dem Sturz seines Gönners Perón wechselte Tank 1956 nach Indien. Für die Inder entwickelte er den Überschalljagdbomber Hindustan Aeronautics HF 24 „Marut“. Im Gegensatz zur „Pulqui II“, ging die „Marut“ sogar in Serie. 129 Stück wurden bis 1977 produziert.

## „Marut“ für Indien

Die Ägypter planten die „Marut“ weiterzuentwickeln, und so ging Tank nach Ägypten. Dort sollte er nicht nur an der Weiterentwicklung führend mitarbeiten, sondern gleich eine ganze Luftfahrtindustrie aufbauen. Die Niederlage der Araber im Sechstagekrieg von 1967 ließ jedoch die Pläne scheitern.

1969 kehrte Tank nach Deutschland zurück. Im selben Jahr entstand dort der Luftfahrtkonzern Messerschmitt-Bölkow-Blohm (MBB). Seinen Sitz hatte MBB in Ottobrunn, unweit von München gelegen, wo Tank nun seinen Wohnsitz nahm. Dort starb er auch vor knapp 40 Jahren, am 5. Juni 1983.

ADAM SCHARRER

# Als erster Arbeiter schrieb er ein Kriegsbuch

Der Autor von Werken wie „Vaterlandslose Gesellen“, „Weintrauben“ oder „Maulwürfe“ starb vor 75 Jahren

Adam Scharrer stammte aus dem Nürnberger Umland, bezeichnete sich selbst als „Arbeiterschiftsteller“ und übertraf mit „Vaterlandslose Gesellen. Das erste Kriegsbuch eines Arbeiters“ die diesbezüglichen Vorgängerromane von Ludwig Renn und Erich Maria Remarque in mehrerlei Hinsicht. Er überlebte die Nationalsozialisten und die stalinistischen Säuberungen im sowjetischen Exil und beteiligte sich nach 1945 in Schwerin mit vielen Aktivitäten am „antifaschistischen Wiederaufbau“ und an der Neugestaltung des literarischen Lebens. Doch trotz seiner linken Gesinnung und Schriftstellerei lagen die meisten Werke des eigenwilligen und unangepassten Autors, der zum „Verhältnis zwischen bürgerlicher Literatur und sozialistischem Realismus“ eine eigene Meinung vertrat, in der jungen DDR lange auf Eis. Erst spät gab es eine Sammelausgabe in acht Bänden, welche die ganze Bandbreite seines literarischen Schaffens und seine Bedeutung für die deutsche Literatur offenbaren. Damit erreichte der Schriftsteller, der sich in der realistischen Tradition von Jeremias Gotthelf und Peter Hebel sah und dem auch von seinen Kritikern ein „hohes literarisches Niveau“ bescheinigt wird, erst lange nach seinem Tod vor 75 Jahren eine späte Anerkennung und Nachwirkung.

Adam Scharrer wurde am 13. Juli 1889 in Kleinschwarzenlohe bei Nürnberg geboren. Das Dorf liegt zwölf Kilometer

südlich von Nürnberg, wurde 1289 als Besitz des Klosters Ebrach erstmals urkundlich erwähnt und gehört heute als Ortsteil des Marktes Wendelstein zum Landkreis Roth. Sein Vater war Gemeindehirte. Er hatte zwei Geschwister und bekam nach dem frühen Tod der Mutter sowie der Wiederverheiratung des Vaters noch 15 weitere. Im Elternhaus war die Not ein Dauergast. Alle Kinder mussten früh hinzuverdienen. Adam arbeitete nach der Übersiedlung seiner Eltern nach Neunkirchen am Sand im heutigen Landkreis Nürnberger Land als Hütejunge, besuchte zwischendurch die Schule im nahen Ottensoos und durfte ab 1903 in Lauf an der Pegnitz eine Schlosserlehre absolvieren.

Anschließend ging er ging auf Wanderschaft, bildete sich dabei autodidaktisch weiter und kam nach Berlin, wo er 1915 heiratete. 1916 wurde der Schlosser Frontsoldat. Zur Erkenntnis der sozialen Ungerechtigkeiten im Kaiserreich kamen die Kriegserfahrungen, die sein kritisches Gesellschaftsbild weiter ausprägten.

## „Arbeiterschiftsteller“

Nach Kriegsende und Rückkehr nach Berlin wurde er zunächst Mitglied des Spartakusbundes und dann der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands (KAPD), einer anarchistischen Abspaltung von der KPD. Er war im Verlaufe von Jahrzehnten in vielen Städten des Deutschen

Reiches und Österreichs als Schlosser tätig, erlebte die Arbeitslosigkeit hautnah und fungierte schließlich als Redakteur der KAPD-Zeitung. Parallel veröffentlichte der Arbeiter seine erste Erzählung „Weintrauben“, die ihm wegen „literarischen Hochverrats“ einen Prozess eintrug. Danach entwickelte er sich schrittweise zum Prosaautor.

Nach einem Vorabdruck in der „Roten Fahne“ 1929 erschien 1930 sein Roman „Vaterlandslose Gesellen“. Aus Arbeiter- und Schützengrabensicht wird die Wirklichkeit des Krieges dargestellt und die Kriegsverherrlichung vieler bürgerlicher Autoren entlarvt. In der kritischen Antikriegshaltung übertraf Scharrers Werk Renns „Krieg“ von 1928 und auch Remarques berühmten Roman „Im Westen nichts Neues“, der 1929 herauskam. Scharr schildert nicht nur die erlebten Gegebenheiten. Er kommt auch zu einer politischen Analyse. Dieser Romanerstling gedieh zum Paukenschlag und machte ihn bekannt.

Für die Nationalsozialisten war er ein Nestbeschmutzer. Sie ließen ihn nach der Regierungsübernahme 1933 steckbrieflich suchen. Scharrer flüchtete zunächst nach Prag und dann auf Einladung des Schriftstellerverbandes der Sowjetunion nach Moskau.

Zwischenzeitlich kam in Prag sein Roman „Maulwürfe“ heraus, ein Dorfroman,

der an den Realismus von Jeremias Gotthelf anknüpft. Dieser Roman wurde später zum Vorbild für Erwin Strittmatters.

## Sonderbriefmarke der DDR 1989

Scharrer, der nach dem Tod seiner ersten Frau kurz mit Johanna Heinzemann verheiratet war und ab 1931 mit seiner Sekretärin Charlotte Buss zusammenlebte, nahm 1934 in Moskau am Allunionskongress sowjetischer Schriftsteller teil. Er lebte und schriftstellerte in der Ukraine, Moskau und Taschkent. Dort entstanden Romane wie „Familie Schuhmann“ und „Der Hirt von Rauhweiler“.

Der linke deutsche Exilant überstand die stalinistischen Säuberungen sowie den Zweiten Weltkrieg und ließ sich nach seiner Heimkehr nach Deutschland 1945 in Schwerin nieder. Dort wollte er am „antifaschistischen Wiederaufbau“ teilnehmen. Scharrer blieb nun parteilos, gehörte zu den Gründungsvätern des Mecklenburger Kulturbundes, dessen Literaturrektion er leitete, und arbeitete als Redakteur bei der „Schweriner Landeszeitung“. Dabei nahm er auf die Entwicklung eines neuen literarischen Lebens in Mecklenburg und Vorpommern engagiert Einfluss und scheute nicht die Auseinandersetzung mit Schriftstellerkollegen.

Für Schlagzeilen sorgte dabei der sogenannte Welk-Scharrer-Streit mit einem tragischen Ausgang. Nach der Gedenkre-

de des Schriftstellers, Journalisten und Autoren des Romans „Die Heiden von Kummerow“, Ehm Welk, für die am 17. November 1947 in Schönberg im Taunus verstorbene Schriftstellerin, Philosophin und Historikerin Ricarda Huch geriet Scharrer mit Welk in einen Streit über das „Verhältnis zwischen bürgerlicher Literatur und sozialistischem Realismus“. In der dazu geführten Podiumsdiskussion im Schweriner Kulturbund erlitt Scharrer einen Herzinfarkt. In dessen Gefolge starb er am 2. März 1948 in Schwerin, 18 Jahre vor seiner Lebensgefährtin. Er wurde 58 Jahre alt.

Erst ab 1961 bis 1979 wurde in der DDR eine Sammelausgabe seiner Werke in acht Bänden veröffentlicht. Der legendäre Welk-Scharrer-Streit wurde 1981 durch Fritz Hofmann in der Erzählung „Das Streitgespräch“ literarisch verarbeitet. 1989 veröffentlichte die Stadt- und Bezirksbibliothek Neubrandenburg zum 100. Geburtstag des Schriftstellers eine Bibliographie. Ebenfalls aus diesem Anlass gab es in der DDR eine Sonderbriefmarke. Inzwischen gibt es zahlreiche literaturwissenschaftliche Beiträge, die sein Wirken mit realistischer Prosa, autobiographischen Bezügen und volkstümlicher Sprache untersuchen. Sein umfangreicher Nachlass gehört jetzt zum Bestand der Berliner Akademie der Künste.

Martin Stolzenau

VON KLAUS-RÜDIGER MAI

Sophie Scholl war keine Linke, Hans Scholl kein Linker. Ihr Widerstand erwuchs aus der Liebe zur Freiheit, aus einem tiefen Christentum, aus aufgeklärter Bürgerlichkeit.

Wie ihre Geschwister begeisterte sich Sophie Scholl 1933 zunächst im Gegensatz, bald auch schon im Widerstreit mit ihren Eltern für die Nationalsozialisten. 1933 war Sophie Scholl zwölf Jahre, Hans Scholl 15 Jahre alt. Vier Jahre später begannen die Geschwister die Lügen und die Inhumanität des Nationalsozialismus zu durchschauen und entschlossen sich schließlich, aktiven Widerstand zu leisten. Diesem Prozess, wie sie sich aus der Indoktrination lösten, wie und warum sie sich entschlossen haben, Widerstand zu leisten, wird in diesem Artikel nachgegangen, weil das Mündig-werden zu allen Zeiten das Wichtigste für jede menschliche Gesellschaft ist.

Weder Sophie noch Hans Scholl oder ihre Freunde machten sich auch nur die geringste Illusion über die tödlichen Konsequenzen ihres widerständigen Handelns, darüber, was ihnen widerfahren würde, wenn die Gestapo ihnen auf die Spur käme. Sie wussten, dass sie einen Kampf auf Leben und Tod aus Verantwortung für Deutschland begonnen hatten.

Ihre Erfahrung lehrte sie, dass es eines inneren Prozesses der Reinigung bedurfte. „Obgleich wir wissen, dass die nationalsozialistische Macht militärisch gebrochen werden muss, suchen wir eine Erneuerung des schwerverwundeten deutschen Geistes von innen her zu erreichen. Dieser Wiedergeburt muss aber die klare Erkenntnis aller Schuld, die das deutsche Volk auf sich geladen hat, und ein rücksichtsloser Kampf gegen Hitler und seine allzu vielen Helfershelfer, Parteimitglieder, Quislinge usw. vorausgehen.“ So stand es im vierten auf einem ihrer sechs Flugblätter, die sie unter Lebensgefahr verteilten.

Im Verhör durch die Gestapo sagte Sophie Scholl schnörkellos: „Als weiteren und schließlich als hauptsächlichen Grund für meine Abneigung gegen die Bewegung möchte ich anführen, dass nach meiner Auffassung die geistige Freiheit des Menschen in einer Weise eingeschränkt wird, die meinem inneren Wesen widerspricht. Zusammenfassend möchte ich die Erklärung abgeben, dass ich für meine Person mit dem Nationalsozialismus nichts zu tun haben will.“

#### Vergleich mit der „Gruppe Belter“

Wie aktuell Sophie Scholls Eintreten für die geistige Freiheit und gegen die Diktatur ist, belegt in unseren Tagen ein gratis-mutiger Autor, der sich offenkundig in kommunistischer Tradition sieht, der Claus Schenk Graf von Stauffenberg und Sophie Scholl auf Twitter in einem Tweet als „ideologisch fragwürdige Leute“ diffamiert, deren Widerstand man „abfeiert“. Ihm dürfte entgangen sein, dass sieben Jahre, nachdem die Studenten Sophie Scholl, Hans Scholl, Christoph Probst, Alexander Schmorell und Willy Graf sowie der Philosoph und Hochschullehrer Kurt Huber von den Nationalsozialisten ermordet worden waren, neun Leipziger Studenten und ein Tischlergeselle in der jungen, kommunistisch regierten DDR festgenommen worden sind. Die jungen Männer, die sich teils gut, teils lose, teils gar nicht kannten, fasste seiner Gewohnheit nach der sowjetische Staatssicherheitsdienst zu einer Gruppe, zur Gruppe Belter zusammen und stellte sie im Januar 1951 in Dresden vor ein sowjetisches Gericht. Einige von ihnen hatten verbotene Literatur und Flugblätter verteilt, weil sie sich gegen die Umwandlung der sowjetisch besetzten Zone (SBZ) in eine kommunistische Diktatur wandten.

Herbert Belter äußerte in der Gerichtsverhandlung, dass er sich „illegal“ betätigt habe, weil er „unzufrieden war mit der Situation an der Leipziger Univer-



Mitglieder der Weißen Rose 1942 bei einer Militärsammelstelle am Ostbahnhof München zur Abkommandierung an die Ostfront: Hans und Sophie Scholl mit Christoph Probst (v.l.)

Foto: akq images

#### WEISSE ROSE

## Das große Wagnis der Freiheit

Vor 80 Jahren wurden Sophie Scholl, Hans Scholl und Christoph Probst ermordet

sität: „Wir hatten keine Gewissensfreiheit, keine Redefreiheit und keine Pressefreiheit. Die Leipziger Universität ist eine Volksuniversität, ist Teil der DDR, und wenn die Studenten keine Freiheiten hatten, waren wir unzufrieden mit der Situation in der DDR. Wir kämpften für die Verfassungsrechte an der Universität, da die Universität eine Festung der Wissenschaft in der DDR ist.“ Die Studenten empörten sich darüber, dass die für 1949 versprochenen freien Wahlen um ein Jahr verschoben wurden und dann auch nicht mehr als freie, sondern als Blockwahlen stattfanden. Dafür wurden sie zu zehn, zu 25 und zu zweimal 25 Jahren sowie Herbert Belter zum Tode verurteilt.

Sophie Scholl zählte gerade einmal 21 Jahre, als sie noch am Tage des Prozesses auf Weisung nationalsozialistischer Richter durch das Fallbeil hingerichtet wurde. Auch Herbert Belter war 21 Jahre, als er nach zwei Monaten in der Todeszelle in Moskaus Butyrka, am 28. April 1951 im Keller des berüchtigten Gefängnisses auf Weisung eines kommunistischen Richters durch Genickschuss ermordet wurde. Der Leipziger Theologiestudent Werner Ihmels wurde am 11. September auf dem Leipziger Hauptbahnhof vom sowjetischen Staatssicherheitsdienst verhaftet, vom sowjetischen Militärgericht wegen „Spionage“ und „illegaler Gruppenbildung“ zu 25 Jahren verurteilt. Am 25. Juni 1949 starb Werner Ihmels an den Folgen der unmenschlichen Haftbedingungen durch einen fehlgeschlagenen medizinischen Eingriff an Lungentuberkulose. Die illegale Gruppenbildung bezog sich auf Ihmels Engagement in der christlichen Jugendarbeit. In einem Brief hatte er 1945 geschrieben: „Wir wollen eine deutsche Jugend unter Christus sein.“

#### Brief der Schwester an die FDJ

Als die Hochschulgruppe der Freien Deutschen Jugend (FDJ) an der Universität München sich fast zeitgleich den Namen „Geschwister Scholl“ gab, in dem Jahr, in dem man in Leipzig die neun Studenten und den Tischlergesellen verhaftet hatte,

versuchte Inge Scholl, die älteste Schwester von Hans und Sophie Scholl, die Namensgebung rückgängig zu machen. Sie schrieb an die Münchener Hochschulgruppe der FDJ einen Brief, der 1951 in der Sendung „Studenten kommen zu Wort“ im Rundfunk im amerikanischen Sektor (RIAS) verlesen wurde und in dem sie deutlich formulierte:

„Sie können mich nicht glauben machen, dass Ihre Gruppe nicht mit dem Regime in der Ostzone in Einklang steht. Ihre propagandistischen Schlagworte beweisen es zu Genüge ... Selbst, wenn ich all das abstreichen würde, was über die politische Linie der FDJ in der westlichen Presse steht, würden mir die persönlichen Berichte von Freunden aus der Ostzone genügen, um festzustellen, dass der Name meiner Geschwister mit diesen Gruppen unvereinbar ist. Meine Geschwister waren Christen von einer tiefen, unerschütterlichen Überzeugung, dies wäre jedoch kein Grund, dass sich Andersdenkende ihnen verbunden fühlen könnten. Denn meine Geschwister waren sich bewusst, dass eine große Zahl von Überzeugungen und Meinungen in der heutigen Welt existieren und dass es uns auferlegt ist, in dieser Verschiedenheit zu leben, sie zu ertragen und zu achten. Sie waren Andersdenkenden gegenüber aufgeschlossen, suchten leidenschaftlich nach gemeinsamen

Ansatzpunkten und achteten jede ehrliche und echte Überzeugung. Sie hatten in der tödlichen Gleichschaltung des Dritten Reiches eines begreifen gelernt, nämlich dass eine tiefe, wirkliche Toleranz allein das Leben in dieser Vielfalt von Meinungen möglich macht ... Nur gegen etwas kannten sie keine Toleranz, gegen jede Art von totalitärem Regime, welcher Farbe, welcher Nation und welchen Programms es sich immer bediente. Sie sahen im Totalitarismus und in der Diktatur einen Feind des Lebens und die Bedrohung jeder lebendigen Entwicklung, sie misstrauten tief jeder Weltanschauung und jedem Staat, der um scheinbar höherer, gemeinschaftlicher Ziele Willen auch nur ein Menschenleben bewusst zerstört.“

Am 22. Februar 1943, vor achtzig Jahren, wurden Sophie Scholl, Hans Scholl und Christoph Probst ermordet. Die Gefahr, dass eine Demokratie in eine Diktatur kippt, besonders, wenn es gilt, nicht „verhandelbare“ höhere Ziele zu verwirklichen, von denen das Überleben der Menschheit angeblich abhängt, ist latent. Nicht umsonst warnte Ernst-Wolfgang Böckenförde in dem berühmten Diktum: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Das ist das große Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist.“ Da man auch von beiden Seiten vom Pferd fallen kann, lautet Sophie Scholls und Hans Scholls Vermächtnis, wachsam gegen jede Art von Diktatur zu sein, in welchen Farben sie sich auch immer zeigen mag.

Hans Scholl rief, bevor das Fallbeil ihn tötete: „Es lebe die Freiheit!“, Sophie Scholl hatte auf die Rückseite ihrer Anklageschrift zweimal das Wort Freiheit geschrieben. In einem Brief im August 1941 schrieb sie: „Manchmal schon, besonders in letzter Zeit, empfand ich es als bittere Ungerechtigkeit, in einer solchen von Weltgeschehen ganz ausgefüllten Zeit leben zu müssen. Aber das ist natürlich Unsinn, und vielleicht sind uns wirklich heutige Aufgaben, nach außen und mit der Tat zu wirken, gestellt.“

#### Info



Widerstand“, Bonifatius Verlag, Paderborn 2023, Klappenbroschur, 192 Seiten, ISBN 978-3-98790-000-6.

**Dr. Klaus-Rüdiger Mai** ist Schriftsteller und Publizist. Dieses Jahr erschien seine Monographie „Ich würde Hitler erschossen. Sophie Scholls Weg in den

#### FEBRUARUMSTURZ

## Wie die ČSR zu ihrem Stalin kam

Vor 75 Jahren fand in der Tschechoslowakischen Republik (ČSR) der sogenannte Februarumsturz oder Februarputsch statt. An ihm lässt sich der politische Systemwechsel in der ČSR von einem wenigstens halbwegs demokratischen Parlamentarismus nach westlichem Vorbild in eine Volksdemokratie unter der Herrschaft der Kommunisten nach sowjetischem Vorbild festmachen.

In jenem „siegreichen Februar“, wie die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei (KSČ) ihn nannte, entließ der kommunistische Innenminister der damaligen Mehrpartei-Enregierung der ČSR, Václav Nosek, acht nichtkommunistische Prager Bezirkspolizeichefs. Aus Protest gegen diese Säuberung baten daraufhin zwölf bürgerliche Mitglieder der kommunistisch geführten Regierung am 20. Februar den bürgerlichen Staatspräsidenten Edvard Benesch um ihre Entlassung. Sie taten dies in der Hoffnung, dass der Präsident Neuwahlen ansetzt.

Neuwahlen wünschten die Kommunisten indes zu verhindern, da es im tschechoslowakischen Parlament eine linke Mehrheit für sie gab. Stattdessen forderten sie unter Führung ihres Parteivorsitzenden, des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Klement Gottwald, dass Benesch eine neue, linke Regierung berief. Am 25. Februar besuchte der Regierungschef den Staatschef und übergab diesem eine Liste mit seinen Wunschkandidaten.

Währenddessen sorgten Gottwalds Parteifreunde für entsprechenden Druck von der Straße einschließlich Massendemonstrationen und



Klement Gottwald Foto: Mauritius

Generalwarnstreik. Außerdem stand die Drohung eines gewaltsamen Regime Change durch die Rote Armee und 6000 einheimischer kommunistischer Milizionäre im Raum.

Bei einem zweiten Besuch am Nachmittag des 25. Februar konnte Gottwald konstatieren, dass Benesch eingeknickt war. Das Staatsoberhaupt ernannte das vom KSČ-Chef vorgeschlagene Kabinett. Anschließend begab sich Gottwald zum Wenzelsplatz und ließ sich dort von etwa Hunderttausend Anhängern bejubeln.

Noch im selben Jahr trat eine neue Verfassung in Kraft, die sich zu Volksdemokratie und Sozialismus bekannte. Staatspräsident Benesch weigerte sich, sie zu unterzeichnen, trat infolgedessen zurück und machte damit den Weg frei für Gottwald, der ab dem 14. Juni 1948 Staats- und Parteichef war. Manuel Ruoff

VON WOLFGANG KAUFMANN

Fünf junge Frauen sind die bekanntesten Klima-Aktivistinnen hierzulande: Luisa-Marie Neubauer (26), eine der Hauptorganisatorinnen der Fridays-for-Future-Bewegung (FFF), Carla Reemtsma (24), Sprecherin der FFF-Schulschwänzer in der Bundesrepublik, Carla Hinrichs (25), Pressesprecherin der Initiative „Aufstand der letzten Generation“, Pauline Brünger (21), Social-Media-Managerin von FFF, und Aimée van Baalen (23), „Vernetzungskordinatorin“ beim „Aufstand der letzten Generation“. Was diese Personen dabei allesamt eint, ist ihre Attraktivität und Eloquenz: Wenn es eine Castingshow gäbe, bei der die „Superklimaschützer“ Deutschlands zur Wahl stünden, wären die Fünf wohl allesamt fürs Spitzenfeld prädestiniert. Und das ist kein Zufall.

Die treibenden Kräfte hinter der Bewegung, darunter die kalifornische Organisation Climate Emergency Fund, welche ihrerseits von allerlei US-amerikanischen „Philanthropen“ gesponsert wird, wissen sehr genau, warum sie auf solch ansprechende Aushängeschilder zurückgreifen. Da ihr Ziel darin besteht, möglichst viele Menschen zu Handlungen oder Unterlassungen zu bewegen, welche die angeblich menschengemachte Erderwärmung bremsen sollen, müssen bestimmte Gegebenheiten erfüllt sein. So erfolgen Verhaltensveränderungen – zur „Rettung des Klimas“ kämen unter anderem der Verzicht auf tierische Nahrung und Fahrzeuge mit Verbrennungsmotoren in Frage – oft nach dem Prinzip Lernen am Vorbild. Der wissenschaftliche Fachausdruck hierfür lautet „Sozial-kognitives Lernen“. Dieses funktioniert am besten, wenn das Vorbild drei Bedingungen erfüllt, nämlich Attraktivität, Ähnlichkeit und Authentizität.

#### Lücken bei der Authentizität

Die Vorzeige-Klimaschützerinnen sollen durch ihr gefälliges Erscheinungsbild zunächst erst einmal für Aufmerksamkeit zugunsten der Sache sorgen. Wobei der Liebreiz von Neubauer und Co. aber zugleich noch einem anderen Zweck dient. Gutes Aussehen suggeriert in der heutigen, weitgehend auf Oberflächlichkeit getrimmten Welt, wo die Verpackung oft mehr zählt als der Inhalt, nämlich auch Kompetenz. Aus genau diesem Grund geben manche Politiker reichlich Steuergeld für Stylisten und Fotografen aus, welche versuchen, ihre Auftraggeber in das bestmögliche Licht zu rücken.

Die Ähnlichkeit mit Angehörigen der ebenfalls um Attraktivität bemühten jüngeren Zielgruppe ist wichtig, damit sich die jungen Leute mit den Vorbildern identifizieren und es ihnen dann gleichtun. Da allerdings liegt die Achillesferse von zwei der fünf Vorreiterinnen. Warum wohl wird heruntergespielt, dass Neubauer und



Wähnen sich im Besitz der absoluten Wahrheit: Luisa Neubauer (links) und Carla Reemtsma (rechts) mit Greta Thunberg (Mitte) in Berlin

Foto: action press

#### KAMPAGNEN

## Der perfekte Auftritt einer durchgeplanten Bewegung

„Postergirls“ der Klimakämpferfront: Die Vortänzerinnen der selbsternannten Weltretter sind nicht zufällig allesamt jung, attraktiv und damit als Vorbilder für ihre Generation wie gemacht

Reemtsma aus sehr vermögenden Familien stammen und damit finanziell überdurchschnittlich gut situiert und vielleicht sogar Millionäre sind? Weil sie dann für die meisten ihrer Altersgenossen wie Wesen aus einer anderen Welt wirkten?

Ebenso hapert es mit der Authentizität, obwohl alles versucht wird, auch diese vorzutauschen. So ist mittlerweile allgemein bekannt, dass Hinrichs eifrig per Auto durch Europa tourte und Neubauer um die halbe Welt jettete, was ihr den Spitznamen „Langstrecken-Luisa“ einbrachte. Womit die beiden freilich nicht allein dastehen, wie der aktuelle Fall der beiden „Klima-Kleber“ der „Letzten Generation“ zeigt, welche ihren Gerichtstermin versäumten, weil sie nach Thailand in den Urlaub geflogen waren. Dabei lässt die Ausrede für diese Doppelmoral tief blicken. Die Kritik am persönlichen Verhalten von Klimaaktivisten solle von größeren Problemen auf „strukturell-politi-

scher Ebene“ ablenken und sei im übrigen Ausdruck eines Generationenkonflikts und des allgegenwärtigen Sexismus.

#### Uferlos überhebliche Narzissten

Das ist reichlich dreist, aber banal. Viel gefährlicher sind die hübsch anzusehenden Ikonen des „Klimaschutzes“ aus einem anderen Grund, nämlich ihrer deutlich zur Schau getragenen Missachtung des Rechtsstaats und der Demokratie. Sie animieren andere durch ihr Vorbild und durch explizite Äußerungen, „im Dienste des Klimas“ erpresserischen Druck auf gewählte politische Entscheidungsträger auszuüben oder kriminelle Handlungen zu begehen, welche wie im Falle der Straßenblockaden sogar Menschenleben gefährden können.

Daher ist es auch kein Zufall, dass Neubauer zu den Erstunterzeichnern eines Aufrufs gehörte, in dem die konsequente Durchsetzung der Null-Covid-

Politik gefordert wurde. Denn diese Politik besteht ja darin, die Bevölkerung im Dienste einer vermeintlich guten Sache extremen Freiheitsbeschränkungen zu unterwerfen, wie dies auch die Klimaschützer aufgrund ihrer Agenda fordern.

Andererseits ist das Auftreten von Neubauer und Co. aber nicht nur durch deren ideologische Haltung zu erklären. Juvenile Personen wähnen sich immer dann im Besitz der absoluten Wahrheit, wenn die gesamte Gesellschaft derart dekadent geworden ist, dass sie alle bislang geltenden Normen und Werte zur Disposition stellt und dem Wohlstandsverwahrlosten Nachwuchs keine Grenzen mehr setzt. Dann wächst dessen narzisstische Überheblichkeit ins Uferlose, und es kommt zur inflationären Vermehrung von Schuldzuweisungen. Wobei die Letzteren zugleich auch von Schwäche zeugen, denn sie bringen die jungen Möchtegern-Weltverbesserer in eine passive Opferrolle.

Das ändert aber nichts daran, dass die Postergirls der Klimabewegung noch sehr viel Schaden anrichten können, wenn man ihnen weiterhin die Gelegenheit bietet, die Bevölkerung zu manipulieren.

Wobei zumindest Neubauer und Reemtsma über genügend Ressourcen verfügen dürften, um aus Deutschland zu flüchten, sollte die hiesige Wirtschaft und Gesellschaft aufgrund der Zumutungen des „Klimaschutzes“ kollabieren. Dabei könnten sie dem Vorbild der Kapitänin des angeblichen Seenotrettungsschiffes „Sea-Watch 3“ und nunmehrigen Auch-Klimaaktivistin Carola Rackete folgen. Diese wollte zig Millionen Afrikaner in die Bundesrepublik bringen und mahnte darüber hinaus eine grundlegende „gesellschaftliche Transformation“ an. Nun plant die 34-Jährige, nach Chile oder Kasachstan auszuwandern, weil ihr hierzulande inzwischen doch „zu viele Menschen auf zu engem Raum“ leben.

#### GEBURTENRATE

## In Afrika tickt eine Demographie-Bombe

Weltrekord: 67-jähriger Ugander zeugte 102 Kinder – Kenia kämpft indes erfolgreich gegen die Bevölkerungsexplosion

Der russische Bauer Fjodor Wassiljew, der von etwa 1707 bis 1782 lebte, soll mit seinen zwei Frauen insgesamt 87 Kinder gezeugt haben, was ihm später einen Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde bescherte. Inzwischen wurde der Landwirt aus dem Zarenreich durch einen Berufskollegen in Afrika entthront: Musa Hasahya aus dem Dorf Lusaka, rund 130 Kilometer südlich der ugandischen Hauptstadt Kampala, kommt nunmehr auf 102 Kinder und darüber hinaus 578 Enkelkinder.

In seiner Jugend war der heute 67 Jahre alte Viehzüchter verhältnismäßig wohlhabend, was ihn dazu animierte, eine Frau nach der anderen zu heiraten, bis

er schließlich ein Dutzend Ehegattinnen um sich versammeln konnte. Allerdings sind zwei derselben schon wieder gegangen, weil die mit dem Kindersegen verbundenen Lebenshaltungskosten zum Ruin von Hasahya führten.

Deshalb tragen die Kinder des Uganders, der jetzt wegen Diabetes und Bluthochdruck arbeitsunfähig ist, allesamt Lumpen, und manche sind auch chronisch krank wie ihr Vater, während das Geld für den Arzt fehlt. Desgleichen fällt der Schulbesuch aus, denn die dafür nötigen Gebühren übersteigen das Budget der Familie ebenfalls.

Am Beispiel der Hasahya-Familie offenbart sich der ganze Irrsinn der Bevöl-

kerungspolitik im hochkonservativen Uganda, wo die traditionelle Polygamie im Gegensatz zur Verhütung immer noch gang und gäbe ist: Hier bekommen Frauen im Schnitt 4,7 Kinder, was auf den ersten Blick nicht extrem viel erscheint – dennoch aber verdoppelt sich die Bevölkerung des Landes dadurch alle 20 Jahre. Dies wird, wenn es keine Veränderungen gibt, dazu führen, dass 2050 allein in Uganda mehr als 100 Millionen Menschen leben werden.

#### Frau zog die Reißleine

Insgesamt liegen derzeit alle zehn Länder mit der weltweit höchsten Fertilitätsrate in Afrika, wobei Niger ganz an

der Spitze rangiert. Dort bringt jede Frau im Durchschnitt 6,7 Kinder zur Welt. Zum Vergleich: Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes liegt die Zahl der Geburten pro Frau in Deutschland aktuell bei 1,58. Wissenschaftler erwarten, dass in Afrika im Jahre 2050 bereits um die 2,5 Milliarden Menschen leben werden, während es momentan noch 1,4 Milliarden sind.

Das dürfte natürlich erhebliche politische und soziale Konsequenzen haben, da die Ressourcen auf dem Kontinent schon jetzt kaum ausreichen. Deshalb gibt es nun Versuche, das Bevölkerungswachstum zu begrenzen. Ein Vorreiter hierbei ist Ugandas östlicher Nachbar

Kenia, wo die Geburtenrate 2022 auf 3,3 Kinder pro Frau sank. Dies resultierte aus der Kombination von Aufklärungskampagnen und der flächendeckenden Abgabe von Verhütungsmitteln – ein Erfolgsrezept, auf das nun auch die Nichtregierungsorganisation Reproductive Health Uganda setzt.

Und tatsächlich zog die jüngste Frau Hasahyas namens Zulaika Dank der RHU nach ihrer elften Geburt die Reißleine: „Ich habe die schlechte finanzielle Situation gesehen und nehme mittlerweile die Antibabypille.“ Was der mit seinen 102 Kindern total überforderte Familienvorstand auch wohl oder übel akzeptieren musste. W.K.



## ST. BARBARA

# Investor will Kirchenruine konservieren

Bis zur 700-Jahrfeier sollen die Arbeiten am Gotteshaus in Powunden abgeschlossen sein

VON BODO BOST

Vor Kurzem wurde die Powundener Kirche an einen privaten Investor verkauft. Dieser möchte die Konservierung der Ruinen und die Erhaltung der einzigartigen Fresken bis zur 700-Jahr-Feier der Kirche im Jahr 2025 abschließen. Dann soll die Kirche auch ein Souvenirgeschäft und ein kleines Kino beherbergen.

Der im Jahr 1191 in Jerusalem gegründete Deutsche Orden rief im Jahr 1217 einen Feldzug gegen die heidnischen Prußen aus. Der Deutsche Orden rückte von Polen aus nach Norden vor und gründete 1255 die Burg Königsberg und die Kirche von Juditten als erste im Land. 1261 errichteten die Deutschen an der Stelle einer prußischen Festung namens Povund (prußisch für „am Wasser“) eine Holz- und Lehmurg, Powunden. Von 1324 bis 1325 wurde in der Nähe der Burg, im sogenannten Kirchengrund, eine Kirche im Namen einer der Schutzpatroninnen des Deutschen Ordens, der Heiligen Barbara, errichtet, zehn Jahre bevor der Dom von Königsberg erbaut wurde. Um 1560 begann der Abbau der Burg. Die Reste der Befestigungsanlagen blieben mehrere Jahrhunderte lang erhalten: Erst 1870 wurde die Burg bis auf die Grundmauern und Türme abgerissen.

### Das Kirchenschiff stammt aus dem 14. Jahrhundert

Studien zufolge wurde zwischen 1325 und 1350 von der Kirche St. Barbara das Kirchenschiff erbaut, das fünfzöckige Sternengewölbe überdacht und in den Jahren 1370 bis 1380 die Wände mit Fresken bemalt. Im 16. Jahrhundert wurde ein polygonaler Chor mit zweijöchigem Sternengewölbe an das Kirchenschiff angebaut, und an der Südfassade wurde eine Sakristei errichtet. 1525 wandelte der Deutscherordenshochmeister Albrecht von Brandenburg den Orden in ein weltliches Territorium, das Herzogtum Preußen, um. Auf diese Weise kam das lutherische Bekenntnis in die preußischen Länder. Die



Zustand der Kirche St. Barbara im Jahr 2017: Die Ruinen verfallen zusehends

Foto: imago/YaY images

alten Fresken in der Powundener Kirche St. Barbara wurden übermalt.

Der erste Wiederaufbau der Kirche fand 1692 statt. In den Jahren 1704 bis 1725 kamen eine schön verzierte Kanzel, Heiligenfiguren und die in der Glockengießerei von Georg Bernardus in Königsberg gegossene Hauptglocke hinzu (die Glocke ist bis heute erhalten und wurde 1952 von der Evangelischen Kirchengemeinde in Rheinland-Pfalz Hüffelsheim, Kreis Bad Kreuznach, übernommen). In den Jahren 1843 bis 1862 wurde die Kirche renoviert, dem dreistöckigen Turm wurden vier verzierte Ecktürme und eine Turmspitze hinzugefügt, und es wurde eine Orgel des berühmten Meisters Justus Maximilian Terlecki eingebaut. Im Jahr 1924 entdeckten Restauratoren die im 16. Jahrhundert versteckten Fresken aus dem 14. Jahrhundert.

Powunden hatte seit den 1930er Jahren einen Flughafen. Der Zweite Weltkrieg hat die Kirche verschont. Nach dem

Zweiten Weltkrieg war dort eine sowjetische Fliegergarnison stationiert, und die Kirche wurde als Klubhaus genutzt.

In den 1970er Jahren verfiel alles, der Club wurde geschlossen, und bald darauf brach in der Kirche ein Feuer aus, das allem ein Ende bereitete. Die Militärs begannen, Ziegelsteine aus dem bröckelnden Gebäude zu entfernen, um Platz für ihre Schuppen und Garagen zu schaffen. Heute existiert nur noch die Ruine der Kirche.

### Altes Fresko als Schatz und Hypothek zugleich

Die zu Sowjetzeiten auftragene Putzschicht löste sich 2006 von der Kirchenwand. Unter der Schicht wurde ein altes Fresko entdeckt. Der erfahrene Restaurator Wjatscheslaw Mosgowoj von der Eremitage datierte das Fresko auf die Mitte des 14. Jahrhunderts und entzifferte die Inschrift, derzufolge das Fresko den Apostel Paulus darstellt. Trotz der

Einzigartigkeit des Freskos wurden keine Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen ergriffen. Bis Anfang 2010 hatte sich der Zustand des Freskos deutlich verschlechtert, da die Kirche kein Dach hat. Erst jetzt wurde das Fresko mit einem vor Regen schützenden Vordach versehen.

Im September 2021, zehn Jahre nach dem Erhalt der Immobilie, begann die Russisch-Orthodoxe Kirche (ROK) mit Restaurierungsarbeiten an der Kirche. Die Arbeiten wurden von der diözesanen Baufirma „Mirosdanie“ durchgeführt. Dieselbe Organisation hatte bereits die Arbeiten in der Ordensburg Brandenburg und in der Arnauer Kirche durchgeführt und die Projektdokumentation für die Arbeiten im Schloss Georgenburg erstellt. Auch in der Arnauer Kirche waren Fresken entdeckt worden, die nach der Abgabe des Gebäudes an die orthodoxe Kirche nicht sachgemäß konserviert wurden.

## MELDUNGEN

### Gespaltene Meinung

**Dietrichswalde** – In der Gemeinde Dietrichswalde bei Allenstein steht ein großes Bauvorhaben an. An der Kreisstraße zwischen Dietrichswalde und Leyßen soll eine Halle mit einer Fläche von 80.000 Quadratmetern als Verteilungszentrum der Firma Lidl gebaut werden. Die Gemeinde erhofft sich dadurch Arbeitsplätze für 250 Personen sowie Einnahmen von umgerechnet knapp 630.000 Euro in diesem Jahr und jeweils gut 400.000 Euro in den Folgejahren. Beim Gemeindeamt sind zu diesen Plänen zwei Petitionen eingegangen, eine gegen die Investition und eine unterstützende. Die Unterstützer sehen für sich die Chance auf Unterhalt, die Gegner befürchten eine Zerstörung der Landschaft und erhöhten Lastwagenverkehr. Darüber hinaus soll auf der Fläche eine Deponie entstehen. Beide Petitionen werden auf der nächsten Gemeinderatssitzung geprüft. U.H.

### Denkmalschutz am Bahnhof

**Alenstein** – Neubau oder Denkmalschutz? So lautete vor einigen Jahren die Frage für den Komplex des Alensteiner Hauptbahnhofs. Die Kombination von Eisenbahn- und Busbahnhof ist Geschichte; als erhaltenswert galten nur die Wandmosaik in beiden Gebäuden, die Leuchtreklamen und die historischen Überdachungen der Bahnsteige 2, 3 und 4. Diese wurden vom Denkmalschutzamt der Woiwodschaft Ermland-Masuren unter Schutz gestellt. Das Wandmosaik und die Leuchtreklamen des Bahnhofs wurden abgenommen und sollen im neuen Gebäude wieder angebracht werden, die ersten Überdachungen werden schon auf Bahnsteig 4 neu montiert. Im Busbahnhof dagegen wurde das Wandmosaik, ein Beispiel der abstrakten Kunst des Modernismus, beschädigt, der wenige Quadratmeter große Verlust lässt sich aber ausbessern. U.H.

## KÖNIGSBERG

# Das jüdische Waisenhaus wird saniert

Gebäude wurde durch Bauarbeiten an der Synagoge in Mitleidenschaft gezogen – Nutzung des Dachs als touristisches Objekt

Im Jahr 2018 wurde die Königsberger Synagoge an ihrem historischen Standort, an dem sie sich vor dem Krieg befand, fertiggestellt und eingeweiht. Allerdings ist das Synagogengebäude ohne das angrenzende jüdische Waisenhaus nur schwer vorstellbar. Auf allen historischen Fotos sind die beiden untrennbar miteinander verbunden.

Das Gebäude des jüdischen Waisenhauses mit Abendschule wurde 1904 und 1905 in Königsberg in der Lindenstraße nach dem Entwurf des berühmten Architekten Friedrich Heitmann errichtet. Während des Zweiten Weltkriegs erlitt das Gebäude erhebliche Schäden. Es wurde nach dem Krieg in etwas veränderter Form wieder aufgebaut.

Durch den Beschluss Nr. 132 der Regierung des Königsberger Gebiets vom 23. März 2007 erhielt das Gebäude den Schutzstatus eines Objekts des kulturel-

len Erbes von regionaler Bedeutung. Nach der Eröffnung der Synagoge dachten die

regionalen Behörden auch darüber nach, das historische Erscheinungsbild des

Waisenhauses wiederherzustellen. Bereits im Jahr 2020 wurde beschlossen, das Haus in Ordnung zu bringen. Und im Juni 2021 begannen die Renovierungsarbeiten.

Die Arbeiten zur Restaurierung des Hauses wurden aus Mitteln des Eigentümerfonds für Kapitalreparaturen durchgeführt. Der Gesamtbetrag betrug umgerechnet etwa 500.000 Euro. Bereits vor Beginn der Arbeiten wurde das Gebäude von Spezialisten mit hochsensiblen Instrumenten untersucht. Es ist bekannt, dass der Zustand des Gebäudes durch die Nähe zur Straße, zu den Straßenbahnlinien und durch den Bau der Synagoge negativ beeinflusst wurde.

### Alte Aufnahmen halfen den Experten

Dank eines umfangreichen Archivs historischer Fotos war es für die Fachleute nicht schwer, sich das ursprüngliche Aus-

sehen des alten Waisenhauses vorzustellen. Entsprechend wurden das Dach mit Keramikziegeln gedeckt, die Fassade gereinigt, die Wände verstärkt, Risse beseitigt und ein Teil des Mauerwerks nachgearbeitet. Nicht nur die Fassade des Gebäudes wurde repariert, sondern auch der Eingang. Hier tauchten sogar Bilder von Stadtlandschaften auf Keramikfliesen auf.

Ein besonderes Merkmal der Renovierung des Gebäudes war die Änderung der Dachform, wodurch das Gebäude einen großen Dachboden hatte, den es vorher nicht gab. Nun ist beabsichtigt, dort einen Kunstraum einzurichten und mit Exkursionen Touristen in den historischen Bau zu locken. Diese Initiative wurde von den Bewohnern des Gebäudes selbst ergriffen. Außerdem hat man jetzt vom Dachboden aus einen hervorragenden Blick auf den Dom und das Fischdorf.

Jurij Tschernyschew



Eine alte Symbiose: Jüdisches Waisenhaus und Synagoge in Königsberg

Foto: J.T.

## Wir gratulieren...



## ZUM 100. GEBURTSTAG

**Abrolat, Gertrud**, geb. **Graschat**, aus Argemünde, Kreis Elchniederung, am 27. Februar

## ZUM 99. GEBURTSTAG

**Drochner, Heinz**, aus Schlichtingen, Kreis Elchniederung, am 27. Februar

**Frank, Angela**, geb. **Ott**, aus Wehlau, am 28. Februar

**Hlavka-Mozarski, Rose**, geb. **Mozarski**, aus Prostken, Kreis Lyck, am 2. März

**Kowalsky, Martha**, geb. **Bury**, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, am 26. Februar

**Quick, Irma**, geb. **Fohs**, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 2. März

**Ruppenstein, Erwin**, aus Schneckenwalde, Kreis Elchniederung, am 1. März

## ZUM 98. GEBURTSTAG

**Becker, Edith**, geb. **Tertel**, aus Wehlau, am 28. Februar

**Daudert, Erich**, aus Schulzenwiese, Kreis Elchniederung, am 2. März

**Forster, Betty**, geb. **Buchholz**, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, am 26. Februar

**Porath, Edeltraut**, aus Lyck, am 1. März

## ZUM 97. GEBURTSTAG

**Draempaehl, Else**, geb. **Markowski**, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, am 2. März

**Kulessa, Anneliese**, geb. **Pilgrim**, aus Skomanten, Kreis Lyck, am 1. März

**Lubitzki, Horst**, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, am 25. Februar

**Meyer, Marie-Luise**, geb. **Tabel**, aus Sanglienen, Kreis Fischhausen, am 2. März

## ZUM 96. GEBURTSTAG

**Klein, Brigitte**, geb. **Budnick**, aus Königsberg, am 28. Februar

**Krämer, Christel**, geb. **Pfarr**, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 1. März

**Welsch, Cuno**, aus Kleingrenz-

berg, Kreis Elchniederung, am 28. Februar

## ZUM 95. GEBURTSTAG

**Busse, Hildegard**, aus Lyck, am 1. März

**Ciesla, Heinrich**, aus Steinberg, Kreis Lyck, am 24. Februar

**Krause, Grete**, geb. **Schulz**, aus Bartenhof, Kreis Wehlau, am 26. Februar

**Kröger, Irene**, geb. **Kiy**, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, am 2. März

**Niedzwetzki, Edith**, aus Stahrenken, Kreis Lyck, am 28. Februar

**Termer, Anni**, geb. **Prowda**, aus Kretzschau, Kreis Fischhausen, am 26. Februar

**Thiel, Heinz**, aus Stellwagen, Kreis Elchniederung, am 27. Februar

**Truschkat, Elfriede**, geb. **Vogt**, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, am 28. Februar

**Zeymer, Emma-Maria**, geb. **Mallies**, aus Draheim, Kreis Treuburg, am 28. Februar

## ZUM 94. GEBURTSTAG

**Kannenberg, Burkhard**, aus Kiöwen, Kreis Treuburg, am 24. Februar

**Madeyka, Lore-Brigitte**, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 93, am 24. Februar

**Nitzke, Gerhild**, geb. **Werthmann**, aus Neusiedel, Kreis Tilsit-Ragnit, am 27. Februar

**Rompel, Horst**, aus Langheide, Kreis Lyck, am 24. Februar

**Scharkowski, Horst**, aus Reinkental, Kreis Treuburg, am 27. Februar

**Tima, Ruth**, geb. **Maser**, aus Lyck, General-Busse-Straße 22, am 27. Februar

## ZUM 93. GEBURTSTAG

**Ackermann, Ilse**, geb. **Hoppe**, aus Lyck, am 25. Februar

**Bestmann, Marianne**, geb. **Bast**, aus Neukuhren, Kreis Fischhausen, am 2. März

**Derlath, Helmut**, aus Garbassen, Kreis Treuburg, am 24. Februar

**Eichhorn, Siegfried**, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, am 24. Februar

**Howe, Charlotte**, geb. **Beyer**, aus Warten, Kreis Elchniederung, am 25. Februar

**Koch, Elisabeth**, geb. **Karpinski**, aus Fließdorf, Kreis Lyck, am 27. Februar

**Koch, Ewald**, aus Gollen, Kreis Lyck, am 24. Februar

**Moström, Liselotte**, geb. **Christochowitz**, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, am 28. Februar

**Seidensticker, Meta**, geb. **Schulz**, aus Waldwerder, Kreis Lyck, am 27. Februar

**Sellmann, Frida**, geb. **Böttcher**, aus Gillgehnen, Kreis Mohrunen, am 24. Februar

**Wierutsch, Horst**, aus Zeysen, Kreis Lyck, am 1. März

## ZUM 92. GEBURTSTAG

**Fisher, Eva**, geb. **Hardt**, aus Grieteinen, Kreis Elchniederung, am 1. März

**Hoffmann, Hans**, aus Wehlau, am 24. Februar

**Jagus, Reinhard**, aus Neidenburg, am 1. März

**Jensen, Helga**, geb. **Maslo**, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, am 2. Februar

**Kohse, Werner**, aus Großwalde, Kreis Elchniederung, am 28. Februar

**Kranz, Else**, geb. **Mathew**, aus Liebstadt, Kreis Mohrunen, am 1. März

**Lettau, Artur**, aus Mohrunen, am 25. Februar

**Paick, Alfred**, aus Duneiken, Kreis Treuburg, am 2. März

**Reißner, Marianne**, geb. **Wiebereit**, aus Neuendorf, Kreis Lyck, am 2. März

## ZUM 91. GEBURTSTAG

**Buchholz, Herbert**, aus Koltene, Kreis Mohrunen, am 28. Februar

**Henning, Waltraut**, geb. **Reiter**, aus Neidenburg, am 27. Februar

**Kalwa, Herbert-Otto**, aus Roggen, Kreis Neidenburg, am 28. Februar

**Kletke, Rosa**, aus Hüttenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, am 2. März

**Kruska, Siegfried**, aus Ukta, Kreis Sensburg, am 25. Februar

**Kunze, Alma**, geb. **Lemke**, aus Grünwalde, Kreis Fischhausen, am 28. Februar

**Kuschel, Hildegard**, geb. **Marzian**, aus Deumenrode, Kreis Lyck, am 28. Februar

**Lach, Rudi**, aus Reichau, Kreis Mohrunen, am 2. März

**Reichelt, Brigitte**, aus Lyck, Memeler Weg 8, am 25. Februar

**Ritter, Helene**, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, am 28. Februar

**Sand, Ernst**, aus Kirpehnen, Kreis Fischhausen, am 28. Februar

**Schmieder, Gertrud**, geb. **Steffens**, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, am 25. Februar

**Schulz, Günter**, aus Altenkirch, Kreis Tilsit-Ragnit, am 27. Februar

**Uzgidis, Ruth**, geb. **Kupzyk**, aus Ringen, Kreis Treuburg, am 26. Februar

## ZUM 90. GEBURTSTAG

**Augustin, Reinhard**, aus Ossafelde, Kreis Elchniederung, am 26. Februar

**Bieber, Anneliese**, geb. **Ryll**, aus Sophienhof, Kreis Preußisch Eylau, am 28. Februar

**Brodowsky, Horst**, aus Treuburg, am 24. Februar

**Dix, Henny**, aus Hadrichshausen, Kreis Neidenburg, am 2. März

**Fenchel, Hildegard**, geb. **Festerling**, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, am 24. Februar

**Hagemann, Lisbeth**, aus Malkienen, Kreis Lyck, am 26. Februar

**Hanau, Dr. Wilfried**, aus Groß Budlacken, Kreis Wehlau, am 2. März

**Jacob, Helga**, geb. **Schleicher**, aus Groß Allendorf, Kreis Wehlau, am 24. Februar

**Kalwa, Herbert**, aus Roggen, Kreis Neidenburg, am 28. Februar

**Kemesies, Siegfried**, aus Wiesenhöhe, Kreis Treuburg, am 25. Februar

**Nakat, Herbert**, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, am 28. Februar

**Nett, Edith**, geb. **Tregel**, aus Grabnick, Kreis Lyck, am 28. Februar

**Plattner, Dora**, geb. **Kostrzewa**, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, am 25. Februar

**Pohl, Wolfgang**, aus Klein Lebschienen, Kreis Ortelsburg, am 1. März

**Rydzewski, Helmuth**, aus Abbau Funk, Kreis Lyck, am 28. Februar

**Severin, Inge**, geb. **Krause**, aus Lyck, Lycker Garten 41, am 25. Februar

## ZUM 85. GEBURTSTAG

**Bolz, Dr. Klaus**, aus Lyck, am 28. Februar

**Butzki, Alfred**, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, am 27. Februar

**Günther, Brigitte**, geb. **Kohlmann**, aus Saalfeld, Kreis Mohrunen, am 2. März

**Karaschewski, Dieter**, aus Rich-tenberg, Kreis Treuburg, am 28. Februar

**Klingschat, Hans-Georg**, aus Ebenrode, am 2. März

**Krämer, Irene**, geb. **Biernath**, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, am 27. Februar

**Lüders, Hildegard**, geb. **Götz**, aus Groß Wilmsdorf, Kreis Mohrunen, am 24. Februar

**Müller, Herbert**, aus Deumenrode, Kreis Lyck, am 27. Februar

**Nitsch, Marianne**, aus Giesen, Kreis Treuburg, am 25. Februar

**Quäck, Brigitte**, geb. **Dawert**, aus Eichen, Kreis Wehlau, am 24. Februar

**Schnabel, Ilse**, geb. **Holstein**, aus Treuburg, am 26. Februar

**Sokoll, Klaus**, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, am 24. Februar

**Taschke, Heinz**, aus Neidenburg, am 24. Februar

**Witte, Brigitte**, geb. **Schmidt**, aus Merunen, Kreis Treuburg, am 2. März

## ZUM 80. GEBURTSTAG

**Arensmeier, Brigitte**, geb. **Naujokat**, aus Ebenrode, am 28. Februar

**Hansen, Hanna**, geb. **Fink**, aus Grenzberg, Kreis Elchniederung, am 25. Februar

**Pfahl, Helmut**, aus Grenzberg, Kreis Elchniederung, am 26. Februar

## ZUM 75. GEBURTSTAG

**Rabe, Brigitte**, geb. **Böhnke**, aus Irglacken, Kreis Wehlau, am 1. März

**Reeser, Gisela**, geb. **Nietz**, aus Wilpen, Kreis Ebenrode, am 1. März

**Schalkowski, Andreas**, Kreisgemeinschaft Ortelsburg, am 1. März



## ZUR EISERNEN HOCHZEIT

**Gutt, Hans** und Ehefrau **Sieglinde**, geb. **Rudatis**, aus Auer, Kreis Mohrunen, am 25. Februar



## Kulturzentrum Ostpreußen

Ellingen – Sonnabend, 25. Februar, 14.30 Uhr: **Festsitzung zur Ausstellung „Kultur verbindet. Vielfalt ukrainischer Kunst vom Sozialismus bis zur Gegenwart“**, nach der Begrüßung des Direktors, Wolfgang Freyberg, führt Günter Braunsberg durch die Ausstellung, es gibt Kaffee und Gebäck, der Eintritt ist frei.

Kulturzentrum Ostpreußen, Schloßstraße 9, 91792 Ellingen/Bayern



## Ostpreußisches Landesmuseum

**Bis zum 31. März verkürzte Öffnungszeiten:** täglich außer Montag 10 bis 17 Uhr, das Brauereimuseum Lüneburg ist bis zum 28. Februar geschlossen.

## Veranstaltungen

Dienstag, 21. Februar, 14.30 Uhr, 3,- Euro zuzüglich Eintritt, inklusive Kaffee, Tee und Gebäck: **Das Ende einer Großstadt. Königsberg-Fo-**

**tografien von Fritz Krauskopf.**

Sonntag, 5. März 2023, 14 Uhr, 1,50 € (zzgl. Museumseintritt): **Verschüttete Preziosen – Die Reste des Königsberger Kirchenguts.** Sonntagsführung mit Jan Rüttinger. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt und eine Anmeldung unter Telefon 04131 759950 oder bildung@ol-ig.de ist erforderlich.

## Zusendungen für die Ausgabe 10/2023

Bitte senden Sie Ihre Texte und Bilder für die Heimat-Seiten der Ausgabe 10/2023 (Erstverkaufstag 10. März) **bis spätestens Dienstag, den 28. Februar**, an die Redaktion der PAZ: E-Mail: [rinsler@paz.de](mailto:rinsler@paz.de), Fax: (040) 41400850 oder postalisch: Preußische Allgemeine Zeitung, Buchstraße 4, 22087 Hamburg

## Glückwünsche an:

Angela Selke  
Telefon (040) 4140080  
E-Mail: [selke@paz.de](mailto:selke@paz.de)

## Werden Sie persönliches Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

Ostpreußen benötigt eine **starke Gemeinschaft**, jetzt und auch in Zukunft.

Die persönlichen Mitglieder kommen wenigstens alle drei Jahre zur **Wahl eines Delegierten** zur Ostpreußischen Landesvertretung (OLV), der Mitgliederversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen, zusammen. Jedes Mitglied hat das Recht, die **Einrichtungen** der Landsmannschaft und ihre

**Unterstützung** in Anspruch zu nehmen.

Sie werden regelmäßig über die Aktivitäten der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. **informiert** und erhalten **Einladungen** zu Veranstaltungen und Seminaren der LO. Ihre Betreuung erfolgt direkt durch die Bundesgeschäftsstelle in Hamburg.

Der Jahresbeitrag beträgt zurzeit 60,- Euro. Den Aufnahme-

antrag können Sie bequem auf der Internetseite der Landsmannschaft – [www.ostpreussen.de](http://www.ostpreussen.de) – herunterladen. Bitte schicken Sie diesen per Post an: Landsmannschaft Ostpreußen Herrn Bundesgeschäftsführer Dr. Sebastian Husen Buchstraße 4 22087 Hamburg

**Auskünfte** erhalten Sie unter Telefon (040) 41400826, E-Mail: [info@ostpreussen.de](mailto:info@ostpreussen.de)

## Termine 2023 der Landsmannschaft Ostpreußen

18. und 19. März: **Arbeitstagsung der Kreisvertreter** (geschlossener Teilnehmerkreis) in Helmstedt

15. und 16. April: **Arbeitstagsung Deutsche Vereine** (geschlossener Teilnehmerkreis) in Sensburg

21. bis 23. April: **Kulturseminar** in Helmstedt

24. Juni: **Ostpreußisches Sommerfest** in Wuttrienen  
15. bis 17. September: **Geschichtsseminar** in Helmstedt

7. Oktober: **26. Landestreffen Mecklenburg-Vorpommern** in Neubrandenburg

9. bis 15. Oktober: **Werkwoche** in Helmstedt

7. und 8. Oktober: **14. Deutsch-Polnischer Kommunalpolitiker Kongress** (geschlossener Teilnehmerkreis) in Allenstein

10. November: **Arbeitstagsung der Landesgruppenvorsitzenden** (geschlossener Teilnehmerkreis) in Wuppertal

11. und 12. November: **Ost-**

**preußische Landesvertretung** (geschlossener Teilnehmerkreis) in Wuppertal

**Auskünfte** erhalten Sie bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Buchstraße 4, 22087 Hamburg

Telefon (040) 41400826, E-Mail: [info@ostpreussen.de](mailto:info@ostpreussen.de), Internet: [www.ostpreussen.de/lo/seminare.html](http://www.ostpreussen.de/lo/seminare.html)

## Aus den Landesgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.


**Baden-Württemberg**

**Vorsitzende:** Uta Lüttich, Feuerbacher Weg 108, 70192 Stuttgart, Tel.: 0711 - 85 40 93, uta.luettich@web.de **Geschäftsstelle:** Haus der Heimat, Schlossstraße 92, 70176 Stuttgart, 2. Stock, Zimmer 219, **Internet:** www.low-bw.de

**Gespräche mit Innenminister Strobl**

**Landesgruppe** – BdV und Landsmannschaften im Gespräch mit Innenminister Strobl

Am Mittwoch, 25. Januar, wurden der Vorsitzende des BdV-Landesverbandes Hartmut Liebscher, der Landesgeschäftsführer Richard Jäger und die Vertreter aus den einzelnen BdV- und LM-Organisationseinheiten von Thomas Strobl im Innenministerium begrüßt.

Die Landsmannschaft Ostpreußen war durch die Vorsitzende Uta Lüttich und Helga Ruhnke vertreten. Die Gäste des Innenministers hatten an diesem Nachmittag die Gelegenheit, über die aktuellen und heimatpolitischen Themen des Vertriebenenverbandes zu berichten. Unter anderem ging es um den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine und die Unterstützung der Flüchtlinge, die Lage der deutschen Minderheiten in der Republik Polen, Beratungsangebote für Spätaussiedler und das Thema Digitalisierung und Jugendarbeit. Wichtige Gesprächsthemen waren auch die Auswirkungen der Coronapandemie auf die Verbände und die drohenden Kürzungen der staatlichen Fördermittel gemäß Paragraph 96 des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG). Die Vertreter und Vertreterinnen appellierten eindringlich für eine Fortsetzung der Unterstützungsleistungen. Innenminister Strobl versicherte, dass es auch nach der Neustrukturierung des Innenministeriums für die Jahre 2023 und 2024 keine Kürzungen der Fördermittel geben



wird. Beide Seiten waren sich einig über die Wichtigkeit des Austausch und die lohnenswerte Kulturarbeit zur Erhaltung des Kulturerbes der Vertriebenen. Denn, „ohne die Vertriebenen“, so Thomas Strobl, „gäbe es unser Land nicht so wie es heute ist.“

**Ostdeutscher Ostermarkt**

**Stuttgart** – Sonnabend, 18. März, 10 bis 16 Uhr, Haus der Heimat, Schlossstraße 92: 14. Ostdeutscher Ostermarkt. In einer gemeinsamen Aktion von dem Jugendverband DJO-Deutsche Jugend in Europa, dem BdV-Bund der Vertriebenen Vereinigte Landsmannschaften und fast aller Landsmannschaften der deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedler werden den Tag über an verschiedenen Ständen im Haus der Heimat in Stuttgart kulinarische Köstlichkeiten wie Königsberger Marzipan, ostpreußischer Bärenfang, schlesischer Mohn- und Streuselkuchen, Ostpreußischer Raderkuchen und vieles mehr angeboten. Darüber hinaus bieten die Aussteller verschiedene Literatur ihrer Heimatlandschaften, musikalische Raritäten und eine Ausstellung handwerklicher Kunst an, wie Ostereierbemalen der Siebenbürger Sachsen. Die Landesgruppe Ostpreußen ist wieder mit einem großen Stand ostpreußischer Handarbeiten vertreten.

Im vierten Stock des Hauses der Heimat lädt die Bibliothek zur aktuellen Ausstellung „Ryszard Kaja: Polska 33 Prozent, Polnische Plakatkunst“. Öffnungszeiten der Ausstellung von 10.30 bis 15.30 Uhr.

Eine kleine Cafeteria rundet das Angebot ab, und bietet Möglichkeit zur Unterhaltung. Weitere Informationen erteilt: DJO-Deutsche Jugend in Europa e.V. Schlossstraße 92, 70176 Stuttgart. Ansprechpartner ist Hartmut Liebscher, Telefon: (0711) 625138, E-Mail: hartmut@djobw.de


**Bayern**

**Vorsitzender:** Christoph Stabe, Ringstraße 51a, App. 315, 85540 Haar, Tel.: (089) 23147021 stabe@low-bayern.de, www.low-bayern.de

**Königsberger Klopse**

**Hof** – Bereits um die Mittagszeit begrüßte Vorsitzender Christian Joachim dieses Mal die Mitglieder zur Monatsversammlung und einem gemeinsamen Essen. Zuerst gratulierte er den Geburtstagskindern der vergangenen Wochen und überbrückte danach die Wartezeit auf das Essen mit einem kleinen Exkurs in die kulinarische Welt der Heimat. Er hatte der Wirtin Sabine Knoll das Joachim'sche Familienrezept für Königsberger Klopse überlassen. Diese werden auch als Saure Klopse oder Kapernklopse bezeichnet. Für die nach der ostpreußischen Hauptstadt benannten Hackfleischklopse sind eine helle Sauce mit Kapern charakteristisch. Das zu kleinen Klößen (= Klops) geformte Hackfleisch passt gut zu Salzkartoffeln. Andere leckere Gerichte aus der Heimat wie Nikolaikener Maränen, Königsberger Fleck und die vielen Quarkgerichte oder – ostpreußisch für Quark – „Glumse“ durften in dem Bericht nicht fehlen. Mit dem alltäglichen Frage- und Antwortspiel ostpreußischer Familien:

„Hat's geschmeckt? – Ja! Bist du satt? – Ja! Willst du mehr? – Ja“, schloss Christian Joachim seine Ausführungen und wünschte allen einen guten Appetit. *Jutta Starosta*

**Vortrag**

**Nürnberg** – Dienstag, 28. Februar, 15 Uhr, Haus der Heimat, Nürnberg-Langwasser, Imbuschstraße 1 (gegenüber dem Ende der U1): „Gutshaus Knauten bei Preußisch Eylau“, hier lebte Martin Luthers Tochter Margarete.


**Bremen**

**Vorsitzender:** Heinrich Lohmann, **Geschäftsstelle:** Parkstraße 4, 28209 Bremen, Telefon (0421) 3469718

**West- und Ostpreußentag**

**Bremen** – Mittwoch, 1. März, 15 Uhr, Einlass ab 14.15 Uhr, Hotel Robben Grollander Krug, Emslandstraße 30, Bremen-Grolland (BSAG-Linien 1 und 8, Haltestelle „Norderländerstraße“): traditioneller Bremer West- und Ostpreußentag. Wir alle sind froh, dass die Einschränkungen, die uns aufgrund der Vorsichtsmaßnahmen infolge der vielen Corona-Infektionen auferlegt waren, nun hinter uns liegen.

Nach der Begrüßung besteht die Gelegenheit, Kaffee und Kuchen zu bestellen. Für die Veranstaltung gelten folgende ermäßigte Preise: Eintritt und Essen (Königsberger Klopse): 19 Euro, Eintritt und Essen (veganes Currygericht): 15 Euro.



Mit oder ohne Kapern? Königsberger Klopse mit Salzkartoffeln

Anmeldung bei Barbara Richter, Telefon (0421) 405515, oder bei Dagmar Schramm, Telefon (04298) 698765. Beide Anschlüsse verfügen über Anrufbeantworter, auf denen Sie gegebenenfalls Ihren Namen und eine Rückrufnummern hinterlassen können. Sie können sich auch per E-Mail anmelden bei E-Mail: heinrichlohmann@gmx.de. Wir benötigen Ihre Anmeldung, da wir die erforderlichen Portionen im Voraus kostenpflichtig bestellen müssen. Da uns derzeit leider niemand für die Geschäftsstellenbesetzung zur Verfügung steht, ist in der Parkstraße 4 weiterhin keine Anmeldung möglich.


**Hamburg**

**Erster Vorsitzender:** Hartmut Klingbeutel, **Geschäftsstelle:** Haus der Heimat, Teilfeld 1, 20459 Hamburg, Telefon (0178) 3272152

**Mitgliederversammlung und Heimatnachmittag**

**Elchniederung** – Donnerstag, 23. Februar, 14 Uhr, Berenberg-Gossler-Haus, Niendorfer Kirchweg 17: Mitgliederversammlung und Heimatnachmittag. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bei Hartmut Klingbeutel unter Telefon (040) 444993 oder Mobil (0178) 3272152.


**Hessen**

**Vorsitzender:** Ulrich Bonk **Stellv. Vorsitzender:** Gerd-Helmut Schäfer, Rosenweg 28, 61381 Friedrichsdorf, Telefon (0170) 3086700

**Vortragsreihe**

**Kassel** – Donnerstag, 2. März, 15 Uhr, Landhaus Meister, Fulda-

**Dittchenbühne**


Sonnabend, 11. März, 18 Uhr: Katharina Fast, Sibylle Hallberg, Marija Livaschnikova, Petra, Heike Vajen und Gesa präsentieren ihr musikalisch-literarisches Programm „Gemeinsam sind wir stark – reloaded“.

talstraße 140: „Liebes altes Lesebuch“. Schätze deutscher Dichtung, Teil II.

**Monatstreffen**

**Wiesbaden** – Für das erste Monatstreffen in diesem Jahr hatte Ilse Klausen ein „Glücks-Rezept“ parat mit dem endenden Fingerzeig: „Sei vorsichtig! Strebe danach glücklich zu sein.“ In den folgenden Gedichten „Lob der Heimat“ (Alfred Lau) und „Träume von der Heimat“ (Kurt Lippek), die Helga Kukwa in ihrem ostpreußischen Sprachklang vortrug, kamen Erinnerungen an die unvergessene Heimat auf. So auch beim Abspielen einer Tonaufzeichnung mit der Stimme von Agnes Miegel, als sie ihr ergreifendes Gedicht „Es war ein Land“ vortrug. CD-Wiedergaben mit Heimatliedern wie „Anke von Tharau“, „Wild wogt die See“ (Masuren-Lied), und „Abends treten Elche aus den Dünen“ fügten sich dann gut ein.

Im Rahmen seiner Berichte über bedeutende Ereignisse und Entwicklungen im Königsberger Gebiet informierte Vorsitzender Dieter Schetat unter anderem von der Einführung einer zahlungspflichtigen Einfahrt in den Badeort Cranz ab der Hauptreisezeit, weil das Verkehrsproblem und die Umweltbelastung dort erheblich zugenommen haben, vom 75-jährigen Jubiläum des Königsberger Schau-

**Fortsetzung auf Seite 16**

ANZEIGE

**Preußische Allgemeine**

Zeitung für Deutschland · Das Ostpreußenblatt

**Ja, ich abonniere** mindestens für 1 Jahr die PAZ zum Preis von z. Zt. 192 Euro (inkl. Versand im Inland) und erhalte als Prämie das ostpreußische Schlemmerpaket.

Name: \_\_\_\_\_  
Vorname: \_\_\_\_\_  
Straße/Nr.: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Telefon: \_\_\_\_\_

Die Prämie wird nach Zahlungseingang versandt. Voraussetzung für die Prämie ist, dass im Haushalt des Neu-Abonnenten die PAZ im vergangenen halben Jahr nicht bezogen wurde. Die Prämie gilt auch für Geschenkabonnements; näheres dazu auf Anfrage oder unter [www.paz.de](http://www.paz.de)

Lastschrift  Rechnung

IBAN: \_\_\_\_\_  
Bank: \_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_

**Bitte einsenden an:**  
Preußische Allgemeine Zeitung  
Buchtstraße 4 - 22087 Hamburg

AZ-03-B



# Abonnieren Sie die PAZ

und sichern Sie sich Ihre Prämie

**Unser ostpreußisches Schlemmerpaket**



Lassen Sie sich in die guten alten Zeiten entführen und genießen Sie unser speziell für Sie angefertigtes Präsent. Verwöhnen Sie Ihre Familie und Freunde mit den traditionsreichen ostpreußischen Speisen aus unserem hochwertigen Kochbuch und bieten Sie Ihnen dazu den typisch ostpreußischen Honiglikör Bärenjäger an. Natürlich fehlt in diesem Schlemmerpaket auch das Königsberger Marzipan nicht.

**Gleich unter 040-41 40 08 42 oder per Fax 040-41 40 08 51 anfordern!**

Zeitung für Deutschland  
[www.paz.de](http://www.paz.de)

Landesgruppen

Fortsetzung von Seite 15

spielhauses und der Erneuerung des sogenannten Öko-Pfades, der zur Sanddüne Epha führt, der höchsten Erhebung auf der Kurischen Nehrung. Weitere Informationen gab es zum seit 1986 unvollendeten und leerstehenden „Haus der Räte“ in Königsberg, für das nun eine Lösung gefunden scheint. Nach den Worten des Gouverneurs Alichanow soll der Bau demontiert werden, und an der Stelle der einstigen Schlossruine ein Park entstehen.

Der inzwischen im polnischen Teil der Frischen Nehrung gebaute Kanal zwischen den Ortschaften Pröbbernau [Przebrno] und Vogel-sang [Skowronki] erweist sich zunehmend als Prestigeobjekt, weil durch die rund ein Kilometer lange Landzunge nur Schiffe von 100 Meter Länge, 20 Meter Breite und einem Tiefgang von 4,5 Meter fahren können. Doch so kleine Schiffe verkehren auf der Ostsee gar nicht. Deshalb halten Sachverständige das Projekt ökonomisch und biologisch für Unsinn.

Abschließend wählte Schetat den Bericht des Königsberger Express Nr. 1/23, wonach zur 300. Wiederkehr des Geburtstags von Immanuel Kant ein neues Denkmal in Ostpreußens einstiger Hauptstadt geplant sei mit dem Ziel: „das Erbe des großen Philosophen den breiten Massen näherzubringen“, so der Rektor der Föderalen Kant-Universität, Alexander Fjodorow zum vorgesehenen Projekt.

Mit der lustigen, doch auch nachdenklichen Geschichte „Für

alle, die vor dem Krieg geboren wurden“ brachte Ilse Klausen die Besucher zum Schmunzeln, auch als sie am Schluss meinte: „So viel haben wir kommen und gehen sehen – und uns gibt es immer noch.“ Mit der historischen Tonaufnahme „Heimat, deine Sterne“, gesungen von Wilhelm Strienz, klang der Heimatnachmittag aus. D.S.

Mecklenburg-Vorpommern

Vorsitzender: Manfred F. Schukat, Hirtenstraße 7a, 17389 Anklam, Tel.: (03971) 245688

Ein Ostpreuße von Format

Anklam – Preußische Tugenden bedeuteten ihm viel: Pflichtbewusstsein, Pünktlichkeit, mehr sein als scheinen, viel leisten – wenig hervortreten: Am 18. Februar wäre Medizinalrat Dr. Karl Nehls 100 Jahre alt geworden. Dem Verstorbenen war ein langes und er-



1923 in Gumbinnen geboren: Karl Nehls, gestorben 2012

PAZ wirkt!

fülltes Leben beschieden. Im ostpreußischen Gumbinnen, der einst östlichsten deutschen Regierungsstadt, wurde er am 18. Februar 1923 geboren. Sein Vater war Veterinär, später Kreistierarzt in der Kreisstadt Pillkallen, ab 1938 Schlossberg. Karl Nehls besuchte hier das Gymnasium und machte 1941 das Abitur. Der Krieg zerstörte seine Heimatstadt fast vollständig.

Das medizinische Studium von 1941 bis 1949 wurde wie bei vielen seiner Generation durch zwei Kriegseinsätze unterbrochen. Stationen des Studiums waren Königsberg, wo er 1944 noch an der 400-Jahr-Feier der Universität Albertina teilnahm; Breslau, wo er in kurze russische Gefangenschaft geriet, sowie Greifswald, wo er bereits als „Hausfamulus“ diente und bis 1965 als 1. Oberarzt der HNO-Universitätsklinik wirkte. Danach wurde er vier Jahre als Leiter der HNO-Abteilung des Krankenhauses mit Stadtambulanz in Riesa eingesetzt. Im November 1969 kam Nehls als Ärztlicher Direktor des Kreiskrankenhauses nach Anklam – kein leichtes Unterfangen als Parteiloser unter den schwierigen politischen Bedingungen. Ihm unterstanden nicht nur die Verwaltung, sondern auch die Poliklinik, der Jugendgesundheitschutz sowie der gesamte ambulante Bereich des Kreises. Nehls war ein weit über die Kreisgrenzen hinaus bekannter und geachteter Spezialist. Seine Verdienste fanden staat-

liche Anerkennung mit der Verleihung des „Medizinal-Rates“ bereits am 11. Dezember 1969 zum „Tag des Gesundheitswesens der DDR“.

Am 9. März 1991 war Nehls als namhafte und gestandene Anklamer Persönlichkeit unter den Gründungsmitgliedern, die die Landsmannschaft Ostpreußen in Anklam ins Leben riefen. Der passionierte Klavierspieler hat den Verband auf seine einmalige und unverwechselbare Weise geprägt. Wenn über 500 Ostpreußen beim Heimattreffen in Anklam ihre Hymne „Land der dunklen Wälder“ stehend sangen und Karl Nehls wie gewohnt am Flügel begleitete, war dies für die Gäste immer ein bewegender Augenblick. Lange Jahre wirkte er im Vorstand und wurde nach seinem Ausscheiden zum Ehrenmitglied ernannt. Nach der Wende besuchte er viermal die Heimat und sein Elternhaus, das von jenen Russen bewohnt wird, die 1945 Ostpreußen erstürmt haben. 1994 war es ihm vergönnt, an der 450-Jahr-Feier der jetzigen Immanuel-Kant-Universität in Königsberg teilzunehmen. Am 4. Februar 2012 wurde er nach langem Krankenlager heimgerufen, fast 89 Jahre alt.

Mit seiner Tochter Sabine Tiede und Familie gedenken viele Ostpreußen an Karls Nehls in großer Dankbarkeit und Wertschätzung – getröstet von der Hoffnung des christlichen Glaubens, die auch den Verstorbenen zeitlebens trug. Die Lücke, die er als Zeitzeuge hinterlässt, wird nicht zu schließen sein. Bleibend ist sein Vermächtnis und ein dankbares und ehrenvolles Gedenken. Manfred Schukat

Niedersachsen

Vorsitzende: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Tel.: (04131)42684, Schriftführer und Schatzmeister: Hilde Pottschien, Volgerstraße 38, 21335 Lüneburg, Tel.: (04131)7684391. Bezirksgruppe Lüneburg: Heinz Kutziński, Im Wiesengrund 15, 29574 Ebsdorf, Tel.: (05822)5465. Bezirksgruppe Braunschweig: Fritz Folger, Sommerlust 26, 38118 Braunschweig, Tel.: (0531) 2509377. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto v. Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Tel.: (05901) 2968

straße 7a, 52349 Düren: Jahreshauptversammlung. Die Heimat-abende der Gruppe Düren e.V. finden jeden ersten Mittwoch im Monat, 17 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, statt. Gerda Wornowski

Sachsen

Vorsitzender: Alexander Schulz, Willy-Reinl-Straße 2, 09116 Chemnitz, E-Mail: alexander.schulz-agentur@gmx.de, Telefon (0371) 301616

Heimatnachmittag

Dresden – Mittwoch, 15. März, 14 bis 17 Uhr, Begegnungsstätte, Großenhainer Straße 96, 01127 Dresden: Treffen.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender: Edmund Ferner, Julius-Wichmann-Weg 19, 23769 Burg auf Fehmarn, Tel.: (04371) 8888939, E-Mail: birgit@kreil.info

Archäologische Forschung

Landesgruppe – Zum Preußentag der Landesgruppe Schleswig-Holstein wurde der promovierte Archäologe Christoph Jahn vom Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie Schleswig eingeladen, der zum Thema „Unter dem Sand des Samlands – Archäologische Forschung in Ostpreußen“

Monatsversammlung

Braunschweig – Mittwoch, 22. Februar, 14 Uhr, Gaststätte Mahlzeit, Kälberwiese 13 a: Monatsversammlung.

Nordrhein-Westfalen

Erster Vorsitzender: Klaus-Arno Lemke, Stellv. Vorsitzende: Dr. Bärbel Beutner, Arnold Schumacher Schriftführerin: Elke Ruhne, Geschäftsstelle: Buchenring 21, 59929 Brilon, Telefon (02964) 1037, Fax (02964) 945459, E-Mail: Geschaeft@Ostpreussen-NRW.de, Internet: Ostpreussen-NRW.de

Jahreshauptversammlung

Düren – Mittwoch, 1. März, 17 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Holz-

Rätsel

Word search grid with clues in German. Clues include: aus einer Gefahr befreien, Stadt in den Niederlanden, Teil des Gebisses von Rüsseltieren, Merkzettel (Kurzwort), Juristin zur Beurkundung, Lichtsignalanlage, Mix-becher, hügelig, holprig, schwed. Pop-legende, Feuerkröte, Anhänger der Lehre Jesu, unbestimmter Artikel, Metallstift, Schluss, brüllen (Rind), Glucke, Abk. für Europäische Zentralbank, Tanzfest, Hauptstadt von Saudi Arabien, Handarbeitstechnik, Kante, Winkel (süddeutsch), Stinktler, weniger werden; nachlassen, Wüste in Südwafrika, Baumwollhemd (engl.), eine Euro-päerin, mit großer Flamme brennen, ein Balte, Explosion beim Beginn des Weltalls, Ruhe, Schweigen, österreich. Lyriker (Nikolaus), Ruf, Renomme, Dringlichkeitsvermerk, Winter-sport-gerät, Name zweier Rhein-zuflüsse, Offiziers-rang, Werk Homers, stetig fließen, laufen, Gesangs-stück, Frauen-name, japanische Hafen-stadt, Diebes-ge-gang, wider-willig, Oper von Richard Strauss, Schmuck-stein, kugeln, rotieren, sandig oder humus-artig, Stock-werk, rhythmische Körper-bewegung, Auslie-ferung, Verkauf, ugs. für nein, Wert-papier, Region in Mittel-italien, Gruppe von acht Solisten (Musik), Flus in Osteuropa (West. Dwna), engl. Adels-titel: Graf, Mär-chen-, Sagen-gestalt, darauf, danach, ein Mineral, Schiffs-zubehör, bargeld-loser Zahlungs-verkehr, Täu-schung, Mogelei, franz. Herr-scher-anrede, vordring-lich, eine Zahl, Senkblei, anmutig, Nationali-täts-zeichen Tunesien, chemi-sches Zeichen für Titan, Nachbar-staat des Iran, Pasten-be-hälter, Stadt am Rhein, in Baden-Württ., Nationali-täts-zeichen Rumänien, inter-national gefeierter Künstler, kippen, schräg halten, Sport-be-klei-dungs-stück

Sudoku puzzle grid with numbers 1-9 in some cells.

Lösen Sie das japanische Zahlenrätsel: Füllen Sie die Felder so aus, dass jede waagerechte Zeile und jedes Quadrat aus 3 mal 3 Kästchen die Zahlen 1 bis 9 nur je einmal enthält. Es gibt nur eine richtige Lösung!

Diagonal word search grid with numbers 1-6 in some cells.

Diagonalrätsel Wenn Sie die Wörter nachstehender Bedeutungen waagrecht in das Diagramm eingetragen haben, ergeben die beiden Diagonalen zwei Speisefische. 1 regelmäßige Wiederkehr 2 Stadt am Niederrhein (NRW) 3 Vorname Hemingways 4 Leiter einer Band (englisch) 5 aromatisches Heißgetränk 6 in gerader Richtung

So ist's richtig: Crossword puzzle grid with letters in some cells.

Kreiskette puzzle grid with numbers 1-5 in some cells.

Kreiskette Die Wörter beginnen im Pfeilfeld und laufen in Pfeilrichtung um das Zahlenfeld herum. Wenn Sie alles richtig gemacht haben, nennen die elf Felder in der oberen Figurenhälfte eine Einrichtung zur Leistungssteigerung. 1 Nutzen, Gewinn, 2 Erfindungsschutzurkunde, 3 Besatzstreifen, 4 ägyptischer Pharaonenname, 5 Kartenspiel

## Aus den Landesgruppen und Heimatkreisen der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

die Gäste des Preußentags mit vielen Fotos und Grafiken in die archäologische Geschichte des Samlands und darüber hinaus auch in Europa entführte. Sein Vortrag wird hier mit seiner freundlichen Erlaubnis abgedruckt:

### Unter dem Sand des Samlands – Archäologische Forschung in Ostpreußen

Das Gebiet Ostpreußens ist eine der fundreichsten archäologischen Landschaften Mitteleuropas. Das Königsberger Prussia-Museum beherbergt seit dem 19. Jahrhundert eine archäologische Sammlung von europäischem Rang. Vor allem die Grabungsaktivitäten der 1844 gegründeten Altertumsgesellschaft Prussia waren von zentraler Bedeutung für die archäologische Erforschung der Provinz. Der agrarisch geprägte Charakter Ostpreußens führte dazu, dass im 19. und frühen 20. Jahrhundert deutlich weniger archäologische Bodendenkmäler durch Straßenbau und die Industrialisierung zerstört wurden als im Westen des Deutschen Reichs. Auch die späte Christianisierung des Baltischen Raums, die erst mit dem Vordringen des Deutschen Ordens ab dem 13. Jahrhundert einsetzt, hat zu reichen archäologischen Hinterlassenschaften geführt, da hier umfangreiche heidnische Grabbeigaben – im Gegensatz zum westlichen Mitteleuropa – noch lange Zeit üblich waren. Die archäologischen Funde stammen überwiegend aus den zahlreichen frühgeschichtlichen Gräberfeldern, die nach Christi Geburt von den historischen Aestii und Prussen angelegt wurden.

Die historisch einzigartigen Bestände des Prussia-Museums wurden am Ende des Zweiten Weltkriegs auseinandergerissen und gingen teilweise verloren. Erst seit wenigen Jahren ist die Archäologie Ostpreußens wieder verstärkt zum Gegenstand der internationalen Forschung geworden. Das Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin beherbergt einen großen Teil der erhaltenen archäologischen Bestände des ehemaligen Prussia-Museums, weitere Objekte der Sammlung liegen im Museum für Ermland und Masuren in Allenstein sowie im Museum für Geschichte und Kunst in Königsberg.

Seit den frühen 2000er-Jahren sind die Objekte der Prussia-Sammlung erstmals nach Kriegsende wieder für die archäologische Forschung zugänglich. Die wissenschaftliche Aufarbeitung wird vom



Gebieten, Kreis Fischhausen: Dieser Fundort ist für die Sichel aus der Römischen Kaiserzeit, 1. Jahrhundert bis drittes Viertel des 7. Jahrhunderts nach Christus, angegeben. Sie wurde 1886 von Heydeck und Eckart/Eckardt möglicherweise in einem Pferdegrab gefunden und ist eines von vielen Objekten, die über die Internetseite des Museums für Vor- und Frühgeschichte digital anzuschauen sind

Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin und dem Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie in Schleswig koordiniert. Die Arbeit mit den archäologischen Objekten ist bis heute wesentlich von dieser Verlagerungsgeschichte geprägt. Dabei wird versucht, die erhaltenen Funde wieder mit ihren dazugehörigen archäologischen Informationen zusammenzubringen. Durch die Verlagerung sind bei zahlreichen Objekten die Fundetiketten oder Beschriftungen verlorengegangen, sodass zunächst keine Informationen zum Fundort oder -kontext vorliegen. Diese Informationen sind grundlegend für die archäologische Auswertung. Es hat sich gezeigt, dass es mit Hilfe von erhaltenen Archivalien in verschiedenen europäischen wissenschaftlichen Institutionen in vielen Fällen möglich ist, den archäologischen Kontext der Objekte zu rekonstruieren und somit zu aussagekräftigen Ergebnissen zu kommen. Auf diese Weise lassen sich auch die großen Errungenschaften der deutschen Forschung in Ostpreußen vor 1945 wiederentdecken.

Die Bewohner Ostpreußens standen während des 2. bis zum

### Ostpreußen grenzenlos

Die berühmte Königsberger „Prussia-Sammlung“

wird am Museum für Vor- und Frühgeschichte rekonstruiert und neu erschlossen. Das Portal „prussia museum digital“ ist seit 2021 verfügbar.

13. Jahrhundert nach Christus auf mehreren Ebenen in einem vielfältigen Beziehungsgeflecht mit ihren baltischen Nachbarn, aber auch mit den Völkern Nord-, Ost- und Mitteleuropas. Die Prussen oder auch Pruzen werden zum ersten Mal beim sogenannten Bayerischen Geographen des 9. Jahrhunderts als „Brusi“ genannt. Jenseits der Ostsee in Schweden, Norwegen und Dänemark lagen germanisch besiedelte Gebiete, deren Bewohner oft als Wikinger bezeichnet werden. Das Baltikum selbst grenzte im Norden an die Gebiete der Ostseefinnen, die zur großen finno-ugrischen Sprach- und Kulturgruppe gehören. Nachbarn der Balten waren aber auch die Slawen: Jenseits der Weichsel die Westslawen, unter denen das polnische Reich der Piasten und seiner Nachfolger den wichtigsten Faktor darstellte, während im ostslawischen Bereich die Fürstentümer der Kiewer Rus' eine zentrale Stellung einnahmen. Ostpreußen und das Baltikum lagen und liegen somit bis heute – je nach Blickrichtung – stets an der Peripherie: am östlichen Rand Mitteleuropas, am südlichen Rand Nordeuropas und am westlichen Rand Osteuropas. Dies führte dazu, dass diese Region einer Vielzahl von Einflüssen unterlag, dabei aber insgesamt kulturell immer sehr eigenständig blieb.

Diese Eigenständigkeit sollte im 13. Jahrhundert ein Ende haben. Die Aufmerksamkeit der prussischen Stämme Ostpreußens war nach Westen gerichtet, denn sie sahen sich mit einem mächtigen Gegner konfrontiert: dem Deutschen Orden, der sukzessive die Landschaft seiner Herrschaft unterwarf. Die Prussen leisteten zu-

sammen mit anderen Stämmen zwar in mehreren Aufständen erbitterten Widerstand, doch schließlich konnte sich der Orden durchsetzen. Ab dem Ende des 13. Jahrhunderts begann eine systematische herrschaftliche Durchdringung der eroberten Gebiete, die von mächtigen Burgen regiert wurden, die gleichzeitig moderne Verwaltungs- und Wirtschaftszentren darstellten. Von Anfang an hatte sich der Orden auch die Missionierung der heidnischen Prussen auf die Fahnen geschrieben, doch dürfte die erste Missionswelle des 13. Jahrhunderts nicht sonderlich nachhaltig gewesen sein, das Gros der Bevölkerung hielt offenbar hartnäckig an den heidnischen Glaubensstraditionen fest. Der Orden hatte zwar eines der fortschrittlichsten Staatswesen der damaligen Zeit geschaffen, aber die Dichte der organisatorischen Strukturen bezog sich zunächst vor allem auf Verwaltung und Wirtschaft.

Diese Beispiele zeigen das breite Spektrum archäologischer Fragestellungen, die mit den in Berlin erhaltenen Beständen der Prussia-Sammlung beleuchtet werden können. Die vor der endgültigen Zerstörung geretteten Archivalien und Objekte sind einzigartige Zeugnisse, die dazu beitragen, die reiche Kulturgeschichte des Ostseeraumes nachzuzeichnen. Ihre Dokumentation und Erschließung stellen daher einen wichtigen Baustein für die aktuelle und zukünftige Erforschung der Vergangenheit in dieser Region dar. Sie sind ein bedeutsames historisches Erbe, das gemeinsam von polnischer, russischer, litauischer und deutscher Seite bewahrt werden muss.

Mit dem russischen Überfall auf die Ukraine 2022 ist die Zusammenarbeit für unabsehbare Zeit unmöglich geworden. Dabei muss man sich bewusst machen, dass das russische Interesse an praktischen wissenschaftlichen Kooperationen schon vor dem Ukraine-Krieg stark abgenommen hatte. Die gemeinsame archäologische Forschung in Ostpreußen sieht nach zehn erfolgreichen Jahren wieder sehr schwierigen Zeiten entgegen.

Christoph Jahm

● **Neues Museum**, Bodestraße 1-3, 10178 Berlin, Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Donnerstag bis 20 Uhr, vom 27. bis 29. März aus technischen Gründen geschlossen. Internet zu den Sammlungen online: <https://sammlung.smb.museum/>

### Lichtbildervortrag

**Burg auf Fehmarn** – Dienstag, 14. März, 15 Uhr, Haus im Stadtpark: monatliches Treffen der Landsmannschaft Ost-, Westpreußen und Danzig mit Kapitän Tilman Hebekus aus Burg. Hebekus hält einen Lichtbildervortrag über seine „Abenteuer unter grünen Segeln“ mit der Dreimastbark „Alexander von Humboldt“. Gäste sind herzlich willkommen!

### Vereinigte Landsmannschaften Flensburg e. V.

**Flensburg** – Terminänderung! Mittwoch, 8. März, 15 Uhr, TSB-Heim, Eckener Straße: Kaffeetafel mit Vortrag. Herr Jessen von der jüdischen Gemeinde setzt seinen Vortrag vom Vorjahr über „Jüdisches Leben in Flensburg“ fort.



*Wechselnde Pfade,  
Schatten und Licht,  
alles ist Grade,  
fürchte Dich nicht.*  
(Baltischer Spruch)

Fernab ihrer geliebten ostpreußischen Heimat  
Stallupönen / Ebenrode verstarb

### Eva-Marie Joch

geb. Breitmoser

\* 14. September 1933 † 2. Februar 2023

Traurig, aber auch erleichtert, Dich erlöst zu wissen,  
lassen wir Dich in Liebe und Dankbarkeit gehen

**Albert Joch**

**Gabi und Lutz**

Jörn, Luana, Miguel und Alice

**Ulrike und Peter**

Julia, Nico, Emma, Paul und Julian

Martin und Iris

59939 Olsberg-Assinghausen, An der Amecke 3

Die Beerdigung fand auf dem Friedhof in Assinghausen statt.



**Lötzen**

**Kreisvertreter:** Dieter Arno Milewski, Am Forstgarten 16, 49214 Bad Rothenfelde, Telefon (05424) 4553; E-Mail: [kgl.milewski@osna-net.de](mailto:kgl.milewski@osna-net.de) **Stellvertreterin:** Petra-Kathrin Karpowski, 22880 Wedel **Geschäftsstelle und Heimatmuseum:** Gudrun Marlies Christians, Sudetenlandstraße 18 H, 24537 Neumünster, Telefon: +49 152 2903 2268, E-Mail: [KGL-info@web.de](mailto:KGL-info@web.de) **Öffnungszeiten der Geschäftsstelle:** Montag von 9 bis 12 Uhr sowie Donnerstag und Freitag von 14 bis 17 Uhr. Während der Öffnungszeiten der Geschäftsstelle sind die Museumsräume geöffnet.

### Neuer Vorstand

**Neumünster** – Am 11. Februar entschied die Kreisgemeinschaft Lötzen e.V. den neuen Vorstand, der für die Kreisgemeinschaft Lötzen e.V. bis zur Neuwahl im Jahr 2026 verantwortlich ist.

Erster Vorsitzender: Dieter Arno Milewski, Zweite Vorsitzende: Petra-Kathrin Karpowski, Schatzmeister: Thomas Timm, Beisitzer: Dieter Staack, Ulrich Babel und Manfred Tyminski.

Dieter Arno Milewski

### PAZ wirkt!



**Lyck**

**Kreisvertreterin:** Bärbel Wiesensee, Diesberg 6a, 41372 Niederkrüchten, Telefon (02163) 898313. **Stellv. Kreisvertreter:** Dieter Czudnochowski, Lärchenweg 23, 37079 Göttingen, Telefon (0551) 61665

### Kreisausschuss

**Hagen** – Am letzten Januarwochenende tagte der Kreisausschuss unter dem Vorsitz der Kreisvertreterin Bärbel Wiesensee im Lycker Archiv. Zum Protokollführer wurde Gerdt Moucha, Ortsvertreter von Petzkau, ernannt.

Neben vielen aktuellen Themen befasste sich der Kreisausschuss mit dem Inhalt des nächsten Hagen-Lycker Briefes, der Mitte Mai erscheinen wird. Außerdem wurde das Programm für das Lycker Treffen, das am 26. und 27. August in unserer Patenstadt Hagen stattfinden wird, festgelegt.



**Mohrungen**

**Kreisvertreter:** Ingrid Tkacz, Knicktwiete 2, 25436 Tornesch, Telefon/Fax (04122) 55079.

**Stellv. Kreisvertreterin:** Luise-Marlene Wölk, Schwalbenweg 12, 38820 Halberstadt, Telefon (03941) 623305. **Schatzmeister:** Frank Panke, Eschenweg 2, 92334 Berching, Telefon (08462) 2452.

**Geschäftsstelle:** Horst Sommerfeld, Lübecker Straße 4, 50858 Köln, Telefon (02234) 498365

### Eiserne Hochzeit

**Dittersdorf** – Am 25. Februar 2023 feiert das Ehepaar Hans und Sieglinde Gutt, geb. Rudatis, ihre Eiserne Hochzeit. Sie heirateten 1958 im verschneiten, wunderbaren Auer/Kreis Mohrungen und reisten wenige Monate später nach Geilenkirchen, wo sie heute noch in der Wiesenstrasse 4, leben.

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Mohrungen e.V. gratuliert ganz herzlich zu diesem besonderen Anlass und wünscht weiterhin Gesundheit und alles Gute.



Vor 65 Jahren: Hans und Sieglinde Gutt Foto: Hans Gutt



**Tilsit-Stadt**

**Stadtvertreter:** Erwin Feige, Am Karbel 52, 09116 Chemnitz, Telefon (0371) 3363748. **Mitgliederfragen:** Bernd Polte, Stege 3, 19322 Abbendorf, Telefon (038791) 179873, E-Mail: [koljanwanja@gmx.de](mailto:koljanwanja@gmx.de)

### Nachbarschaftsgespräch

**Eisenach** – Freitag, 24. März, 14 Uhr, bis Sonnabend, 25. März, Haus Hainstein, Am Hainstein 16, 99817 Eisenach,

### Mitgliedertreffen

**Lüneburg** – Freitag, 19., bis Sonnabend, 20. Mai, Krone Bier- und Eventhaus, Heiligengeiststraße.

Erwin Feige, Stadtvertreter

ANZEIGE

## Hochwertiges Krawattenklammer- und Manschettenknöpfe-Set mit Elchschaufeln

Edles Set für den Herrn: Krawattenklammer und ein Paar Manschettenknöpfe mit Elchschaufel im schwarzen Velourtui für 35,- Euro zzgl. 5,- Euro Versand- und Verpackungskosten



Bestellung:  
Preußische Allgemeine  
Angela Selke  
[selke@paz.de](mailto:selke@paz.de)  
Tel: 040-414008-0

35,- Euro  
zzgl. Porto  
und  
Verpackung

## WEINBAU

# Rebensaft von durchaus akzeptabler Qualität

Deutschordensritter führten den Anbau von Trauben in Ostpreußen ein – Die Bevölkerung zog Wein dem Wasser vor

VON WOLFGANG KAUFMANN

Wenn es um alkoholische Spezialitäten aus Ostpreußen geht, denken die meisten an Spirituosen wie Bärenfang, Pillkaller oder Trakehner Blut. Denn die Provinz mit ihrem eher rauen Klima eignet sich kaum für den Anbau von Wein. Doch das war nicht immer so. Im Mittelalter und zu Beginn der Frühen Neuzeit existierten auch in Ostpreußen ausgedehnte Weinberge, wovon später noch entsprechende Straßennamen kündeten. Ermöglicht wurde die damalige Weinproduktion durch das mittelalterliche Klimaoptimum, welches um das Jahr 900 herum einsetzte.

Infolge der stetig steigenden Durchschnittstemperaturen wanderte die Grenze, bis zu der Weinbau in Europa möglich war, um 500 Kilometer nach Norden. Dadurch fiel die Anbaufläche am Ende etwa fünfmal größer aus als heute. In Deutschland setzte die Expansion um 1070 ein, als Bischof Benno von Meissen den ersten Weinstock nach Thüringen brachte. 1128 breitete sich die Rebzucht dann auch nach Pommern aus. Das geschah auf Initiative des Bischofs Otto von Bamberg, der damals seine zweite Missionierungsreise durch die Region absolvierte. Und schließlich war es auch in Ostpreußen so weit, nachdem der Deutsche Orden im 13. Jahrhundert das Land der Prußen erobert und niederdeutsche Kolonisten zahlreiche Dörfer und Städte gegründet hatten.

Besonders verdient um die Förderung des Weinbaus in dem christianisierten Gebiet machte sich dabei der 22. Hochmeister Winrich von Kniprode, welcher das Amt von 1351 bis 1382 ausübte. Unter ihm erlebte der Ordensstaat seine Blüte, was nicht zuletzt aus der gezielten Förderung der Landwirtschaft resultierte. In deren Rahmen ließ Winrich von Kniprode für sehr viel Geld erfahrene Winzer aus Süddeutschland und Italien kommen, die



Die Wurzeln liegen in Ostpreußen: Eingang des Weinguts Muratie der Familie Melck in Südafrika

Foto: Mauritius

dem Weinanbau im Ordensstaat entscheidende Impulse verliehen. So entstanden Weinberge bei Osterode, Goldap, Rastenburg, Königsberg, Tilsit und Memel.

1379 belief sich die Weinproduktion des Ordens bereits auf über 600 Tonnen. Der veredelte Rebensaft wurde teils verschenkt, teils selbst konsumiert. Die Verfügungsgewalt über die Vorräte hatten der Großkomtur und Stellvertreter des Hochmeisters sowie der Oberste Marschall. Die Weinherstellung unter der Ägide des Deutschen Ordens ging mit allerlei Zeremonien einher, wie beispielsweise dem feuchtfröhlichen Füllungsfest: Wenn das erste und das letzte Fass eines Jahrgangs abgefüllt wurden, versammelten sich die Ordensritter am Ort des Geschehens und

„Langt mir noch einmal den Becher her, der Trank ist echtes Öl, davon einem die Schnauze anklebt!“

Rudolf  
Herzog aus Bayern

erwarteten unter beständigem Trinken den Abschluss des Vorgangs. Man kann erahnen, wie hoch es dabei herging ...

Dass der Wein aus dem Ordensland durchaus von akzeptabler Qualität gewesen sein muss, beweist ein Ereignis im Jahre 1363. Damals weilte der bayerische Herzog Rudolf auf der Marienburg. Aus diesem Anlass tranken die versammelten Adeligen und Ordensritter nacheinander aus einem großen goldenen Becher auf das künftige Kriegsglück. Nachdem dies geschehen war, rief der Gast ebenso euphorisch wie anerkennend: „Langt mir noch einmal den Becher her, der Trank ist echtes Öl, davon einem die Schnauze anklebt!“

Aber auch die normale Bevölkerung konsumierte damals relativ viel von dem Rebensaft, unter anderem weil die Qualität des Trinkwassers sehr zu wünschen

übrig ließ und Wein die hygienischere Alternative war. Wem das ungewohnte Getränk nicht mundete, der half mit Wermut und Honig nach, um den Geschmack „aufzubessern“.

Ab 1540 setzte dann eine deutlich spürbare Klimaabkühlung ein, die schließlich in die sogenannte „Kleine Eiszeit“ mündete, die etwa bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts währte. Nun gab es vermehrt lange und frostreiche Winter wie den von 1556/57. Das war aber nicht der einzige Grund dafür, dass der Weinbau in Regionen wie Ostpreußen wieder aufgegeben wurde.

Die zunehmende Abholzung der Wälder veränderte auch das Mikroklima: Immer öfter piffen kalte Winde durch die Weinberge. Dazu kamen Rebkrankheiten und die Konkurrenz in Form von hochwertigen Weinen aus Frankreich und Italien. Darüber hinaus sorgte die wachsende Beliebtheit von Bier für einen Rückgang der Nachfrage. Gleichzeitig verfügte die Obrigkeit eine Umwidmung der Flächen für den Weinbau, weil Ackerland für die Getreideproduktion benötigt wurde. Aufgrund der sinkenden Erträge nach dem Ende des mittelalterlichen Klimaoptimums musste zunächst erst einmal die Versorgung mit Brot gesichert werden.

Dennoch starb die Tradition des ostpreußischen Weinbaus nicht vollkommen aus. Das resultierte daraus, dass der Winzer Martin Melck angesichts des unaufhaltsamen Niedergangs seines Handwerks nach Südafrika auswanderte und dort 1763 das an den Ausläufern des Simonsberges bei Stellenbosch östlich von Kapstadt gelegene Weingut Muratie übernahm. Dieses existierte bereits seit 1685 und war von dem Deutschen Laurens Campher und der vormaligen schwarzen Sklavin Anselva van de Caab aufgebaut worden. Die Nachkommen des Ostpreußen Martin Melck betreiben Muratie noch heute.

## ÖSTLICH VON ODER UND NEISSE

## Auf der Suche zwischen Pappschachteln und „Essenzen“

Die Deutsche Minderheit in Opolen erhält Archiv und Arbeitsräume – Zeitgeschichtliche Dokumente werden systematisiert

Die Entstehung, Zulassung und Gründung der Deutschen Minderheit in der Republik Polen seit der Soldarnosc-Zeit ist mittlerweile Forschungsgegenstand der Geschichte. Den Verein Forschungszentrum der Deutschen Minderheit gibt es seit 2016, doch erst 2021 erhielt diese einst in bilateral deutsch-polnischer Übereinkunft gegründete Institution Archiv- und Arbeitsräume im Gebäude der Caritas-Eichendorff-Bibliothek in Opolen.

30 Jahre nach Unterzeichnung des Vertrags über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen können endlich die etwa 60.000 Seiten gesammelter Dokumente archiviert und in Publikationen bearbeitet werden. „Wir befassen uns mit der deutschen Geschichte, auch der Vereine, die hier vor über 30 Jahren gegründet wurden. Wir sprechen mit einfachen Menschen, Deutschen, die uns ihre Lebensgeschichten anvertrauen“, erklärt Ewa Czczor, Leiterin der Forschungsabteilung.

Sie führt die Autorin durchs Haus. In ihrem engen Büro fällt ein Plakat auf. Es hängt gegenüber ihrem Schreibtisch. Daran steht: „Akte X – Die unheimlichen Fäl-

le“. In dem Plakat der US-Mystery-Serie hat sie die Hauptdarstellerin durch ihr eigenes Konterfei ersetzt. „Es muntert mich jedes Mal auf, wenn wir besondere Fälle bearbeiten“, lacht sie. Nach einem kurzen „Hallo“ beim Chef des Forschungszentrums, Michael Matheja, steigen beide ins Archiv des Forschungszentrums ab. Es sieht genau so aus, wie man sich Archive vorstellt, nur eben altersbedingt noch nicht verstaubt. Ein enger Korridor zwischen Stahlschränken mit Drehkurbeln führt zu einem großen weißen Tisch, auf denen Fotos, handgeschriebene Chroniken und Pappschachteln mit Dokumenten liegen. Czczor streift sich weiße Baumwollhandschuhe über, wenn sie die Unterlagen unter die Lupe nimmt. Ihre Aufgabe ist es, diese zu systematisieren.

Sie kommt aus einem kleinen Ort am Fuße des St. Annabergs [Góra św. Anny] und gehört zur deutschen Volksgruppe. Seit vielen Jahren engagiert sich die perfekt Deutschsprachige für die Deutschen in ihrem Heimatort. Die Mutter zweier Kinder half beim Aufbau der deutsch-polnischen Grundschule, die von einem Verein aus den Reihen der Deutschen Minderheit im 14 Kilometer entfernten Cosel-Rogau [Kozle-Rogi] getragen wird. Den-



Sucht im Archiv nach der „Essenz“ der Geschichte: Ewa Czczor

Foto:Wagner

noch kutscherte sie Sohn und Tochter täglich ins 25 Kilometer entfernte Raschau [Raszowa] zur deutschen Montessori-Grundschule des Vereins Pro Liberis Silesiae, weil ihre Kinder sich dort besser entwickeln konnten.

Das Archiv des Forschungszentrums leitet sie erst seit einem Jahr. Davor führte sie Gespräche mit Zeitzeugen für das Zentrum. Etwa 400 Interviews wurden seit

2016 geführt und verschriftlicht. „Dadurch, dass es sich nun herumgesprochen hat, dass wir eine Institution der Deutschen Minderheit sind, genießen wir das Vertrauen der Menschen an der Basis. Dokumente von sich auflösenden Organisationen werden an uns übergeben“, sagt sie. Aber es liegt auch an Czczors Wesen, dass die Menschen sich öffnen und ihre Geschichten erzählen und Dokumente aus der Hand

geben. Sie kann mit Menschen umgehen, zeigt wahres Interesse, stellt die richtigen Fragen und sie hat oft ähnliche Erfahrungen. „Ich bin halt eine von uns“, sagt sie.

Neben Deutsch spricht sie auch den auf dem oberschlesischen Land vorherrschenden slawischen Dialekt, das sogenannte Wasserpolnisch. „Dies ist oft ein Türöffner“, sagt sie. Es sei fast schade, dass sie jetzt im Archiv arbeitet und nicht mehr so oft mit Zeitzeugen sprechen kann. Aber es sei gar nicht langweilig, versichert sie. Neulich erhielt sie den Nachlass eines der Gründerväter der deutschen Organisation in Gleiwitz [Gliwice], Dr. Friedrich Schikora (1929–2021). „Darin steckt die ganze Essenz, sein Leben ist die Geschichte der Deutschen in Polen heute. Ich muss sie nur ordnen“, so Czczor. „Wir haben mit dem Sammeln von Zeitschriften und Bulletins der deutschen Minderheit begonnen. Nun sind für das Institut Privatdokumente aus den 80er-Jahren, also von vor der Gründung der deutschen Verbände, von besonderer Bedeutung“, so die Archivleiterin. Diese werden nun digitalisiert.

Derzeit wird im Institut (www.fzentrum.pl) am biographischen Wörterbuch der Deutschen Minderheit gearbeitet.

Chris W. Wagner

## HEIMAT

## Ein Ausflug in die Buchheide

Mönche machten die Wildnis urbar – Das Kloster Kolbatz legt auch heute noch Zeugnis davon ab

VON BRIGITTE KLESCZEWSKI

Die Buchheide war für die Stettiner ein „Klein-Thüringen“, denn sie hatte den Vorteil, dass sie von den Großstädtern leichter als die Provinz Thüringen zu erreichen war. Ausgangspunkte für Wanderungen waren die an den Eisenbahnlinien Stettin-Stargard und Stettin-Greifenhagen gelegenen Ortschaften Finkenwalde und Podejuch. Auch das idyllische Hökendorf, von Finkenwalde aus mit der Kleinbahn Finkenwalde-Neumark anzufahren, gehörte dazu. Der Ort war durch seine über 500-jährigen Eichen, die das Zitelmansche Waldgut bewachten, bekannt. Von diesem Gut führte ein Weg in die Buchheide und zur Försterei Hökendorf.

Über den Lebensraum der Buchheide steht folgendes im Pommern-Lexikon von Johannes Hinz: „Südöstlich Stettins erhebt sich ein etwa 15 Kilometer langer und sechs Kilometer breiter Höhenzug, auf dem 67 Quadratkilometer Wald mit 70 Prozent Buchenmisch- und 30 Prozent Kiefernwald stehen. In der Kolower Spitze erreicht der Höhenzug eine Höhe von 147 Meter über Normalnull. Heute steht dort ein Stein, auf dem die jetzigen polnischen Bewohner ‚Hier schlägt das Herz der Buchheide‘ verzeichnet haben.“

Im Jahr 1173 war die Gegend noch eine einzige Wald- und Sumpfwildnis, bekannt unter dem Namen Madanzig-Urwald. Um diese Zeit erhielt der Zisterzienser Orden von Wartislaw Swantiboritz, ein Verwandter des pommerschen Fürstenhauses, die Madanzig Wildnis geschenkt. Er stiftete ein Kloster, das ursprünglich den Namen Lautenthal erhalten sollte, dann aber den Namen Kolbatz führte.

## 1173 – Dorf der Deutschen

1174 zog der Konvent von zwölf Mönchen und zwölf Laienbrüdern unter Abt Reinhold aus Esrom Dänemark in Kolbatz ein. Die Mönche des Zisterzienser Ordens machten die Wildnis urbar und besiedelten sie danach. Geologisch gesehen ist die Buchheide eine Stauchendmoräne des letzten Eiszeitstadiums in Pommern. In ihr sind zwei größere Kreideschollen eingelagert, die zum größten Teil von der Zementindustrie abgebaut werden.

Die nacheiszeitliche Erosion schuf ein lebhaftes Relief. Pulvermühlen- und Hökendorfer Bach gruben die schönsten und tiefsten Täler. Zahlreiche Seen, besonders der Binower-, Glien- und Schwarzer See, ließen die Buchheide zu einem Naherholungsgebiet werden. Die vielfältigen Bo-

denarten begünstigten eine artenreiche Vegetation. Elsbeeren, eine Edelkastanie, Heckenrosen und der Aronstab waren unter Naturschutz gestellt. Mächtige Findlinge, unter anderem der Große Wiegen und Pionierstein, waren Ziele zahlrei-

„ora et labora“ (bete und arbeite), hatte sich der Kultivierung und Erschließung von Einöden verschrieben. Die Mönche holten deutsche Bauern ins Land und legten mit ihnen Dörfer an. Das erste Dorf wurde 1173 „Dorf der Deutschen“ ge-

de, sondern auch für das Gebiet des Weizackers, der hier nur erwähnt werden soll, da er einer extra Ausführung bedarf.

Durch den von den Mönchen umgeleiteten Fluss Plöne gewannen sie eine günstige Zufahrt zur Odermündung. Die erste Arbeit jedoch galt 1183 dem Bau der Marienkirche. Zu sehen sind bis heute von der stattlichen Klosterkirche das Querschiff und das Mittelschiff mit einer im Stil der Hausteingotik erhaltenen Fensterrose. Abgerissen sind Seitenschiffe und Kapellen. Das zweigeschossige Abtshaus ist verputzt worden, vom Haus der Laienbrüder blieb der Keller. Erhalten sind noch das Amtsgericht und eine Scheune.

Kolbatz besaß einen Zugang zur Bahnlinie Finkenwalde-Neumark. Bereits 1286 konnte das Kloster Kolbatz das Tochterkloster Oliva bei Danzig anlegen. Nach der Reformation wurde 1535 das Kloster zu einer herzoglichen Domäne.

Literarisch bekannt blieb dieses Kloster auch durch die Sage „Die Maränen im Madüsee“, in der es heißt: „Ein aus Italien stammender Abt hatte großes Verlangen nach den heimatlichen Maränen und schloss einen Pakt mit dem Teufel. Als der Unhold die Wette verlor, warf er sie in den Madüsee, wo sie noch heute gefangen werden können.“

## Angebliche Heilquelle

Im 14. und 15. Jahrhundert residierten die Kolbatzer Äbte gern in einem der größten Klosterhöfe. In Kolow gab es einen solchen Klosterhof. Als Bartholomäus Schobbe, der letzte Abt des Klosters Kolbatz, 1535 seiner Würde entsagte, wurde er Pfarrer in Kolow. Vom Herzog hatte er den Hof dort auf Lebenszeit zugewiesen bekommen. Die Kirche in Kolow ist für den kleinen Ort ziemlich mächtig. In ihr ruht unter einem Stein der Kolbatzer Abt Johannes Jordani. Er starb im Jahr 1395.

Kolow war zunächst im Besitz des Johanniterordens und erscheint schon im Jahr 1282 als Kolbatzer Klosterdorf. Dieser Buchheideort liegt etwa 130 Meter hoch und ist rings um zwei Teiche angelegt worden. Von der Südseite des Dorfes hat man einen weiten Blick ins Odertal.

Von Kolow gelangt man auf breiter Fahrstraße entweder nach Podejuch oder kurz vorher schon, nach dem Erreichen des Waldes, die Kreuzung mit der Bergstraße nach Hökendorf-Binow. Beliebter war die Gaststätte Kolower Spitze am Ausgang des Waldes in Richtung Kolow.

Der Ort Binow wurde 1278 von den Pommernherzögen dem Kloster Kolbatz zur besonderen Unterstützung ihres Hos-

pitals gegeben. Das Dorf selbst stammt aber aus dem Jahr 1234. Bei Binow gab es eine Quelle, die als heilbringend galt. Ihr Wasser wurde von kranken Pommern weithin auf den Markt gebracht.

Kranke Menschen aus Schlesien, Polen, der Mark und Mecklenburg suchten die Quelle auf. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts stellte man durch Untersuchungen fest, dass die Quelle keine besonderen Minerale enthielt. Damit wurde der Besuch des Ortes und seiner Kirche hinfällig. Schwerwiegend war auch, dass der Gewinn durch diese Quelle für den Ort fortfiel. Später fand man in der Kirche noch viele Krücken, die die Geheilten zurückgelassen hatten.

## Wundervolle Seenlandschaft

Binow liegt an einem See, der auch von den Ausflüglern gern aufgesucht wird, denn der See besitzt klares Wasser und breite grasbewachsene Ufer. Der See ist sehr tief und hat am Rand viel Schlingpflanzen. Leider gab es hier mehrere tödliche Unfälle beim Baden, sodass die Behörde gezwungen war, mit Verbotsschildern zu warnen.



Der Binower See, idyllisch gelegen. Hier gedeihen seltene Wassermoose

Der See ist sehr fischreich. Hecht und auch der Karpfen können aus ihm gefangen werden. Die Gaststätte Binower Spitze, am Waldrand gelegen, lädt zur Einkehr ein. Durch den 1770 unter Friedrich II. erfolgten Plöne-Durchstich sank nicht nur der Wasserspiegel des Madüsees, sondern auch der Binower See verlor gewaltig an Umfang und Wassermassen. Der Binower See steht mit dem Faulen Griep und dem Madüsee in Verbindung.

Oberhalb vom See steht seit 1929 eine oft frequentierte Jugendherberge mit großem Balkon und Terrasse zum See. Sie verfügt über 120 Betten und 20 Notbetten. Im Zweiten Weltkrieg wurde sie nicht zerstört. Bei den Polen wurde sie zum Waisenhaus mit dort lebenden Erziehern.

(Fortsetzung folgt)



Das Kloster Kolbatz, einst Zisterzienserabtei in Pommern: Das Mittelschiff mit einer im Stil der Hausteingotik erhaltenen Fensterrose

cher Wanderer, die aus Stettin mit dem Zug oder mit Omnibussen (bis zum Zweitem Weltkrieg nur mit Bussen) anreisen. Bekanntester Rastort war die Pulvermühle, die im 20. Jahrhundert zu einer beliebten Gaststätte umgebaut worden war. „Hier können Familien Kaffee kochen.“

Wenden wir uns nun der Besiedlung des Waldgebietes zu. Der Zisterzienserorden mit seiner streng eingehaltenen Regel

nannt. Es ist der spätere Ort „Hohenkrug“. Mit seiner so frühen Gründung wurde Hohenkrug zum ältesten deutschen Dorf in Hinterpommern. Bekannt wurde später Hohenkrug durch seine Papiermühle, die im Jahr 1926 vom Feldmühlen-Konzern übernommen wurde.

Kolbatz, die Stätte des Zisterzienserklusters wurde nicht nur von großer Bedeutung für die Besiedlung der Buchhei-

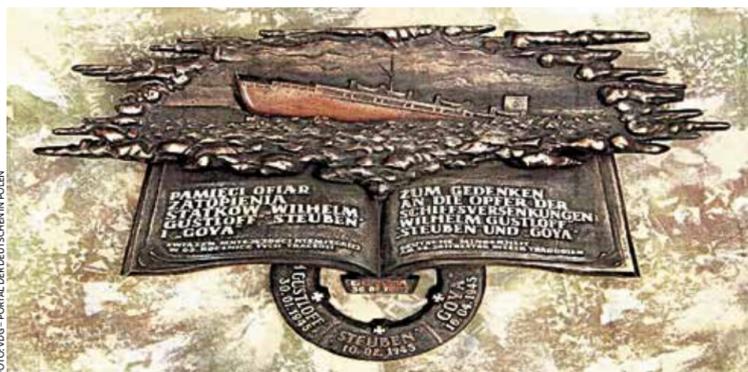
## GEDENKEN

## „Wilhelm Gustloff“, „Steuben“ und „Goya“

Gottesdienst in Gdingen anlässlich des 78. Jahrestages der Versenkung der Passagierschiffe

Der Bund der Deutschen Bevölkerung in Gdingen lädt herzlich ein zu einem Gottesdienst anlässlich des 78. Jahrestages der Versenkung der Passagierschiffe „Wilhelm Gustloff“, „Steuben“ und „Goya“. An Bord der durch Torpedos sowjetischer U-Boote versenkten Schiffe befanden sich zehntausende Vertriebene zumeist aus Ostpreußen. Am 18. März um 15.30 Uhr findet in der Kirche „Unserer Lieben Frau von der Immerwährenden Hilfe und des Heiligen Petrus des Fischers“ in Gdingen [Gdynia], Portowa-Straße 2, eine Messe zum Gedenken an die Opfer des Zweiten Weltkrieges statt.

An der Zeremonie werden unter anderem teilnehmen: die Generalkonsulin,



Zum Gedenken fataler Untergänge: Die „Wilhelm Gustloff“ sank am 30. Januar 1945 mit mehr als 9000 Opfern, die „General von Steuben“ am 10. Februar 1945 mit 4000 und die „Goya“ am 16. April 1945 mit 7000 verzweifelten Menschen

Vertreter der staatlichen Behörden, Mitglieder der deutschen Minderheit der Dreistadt, Deutsch-Polnische Freundschaft aus Gdingen und Danzig und andere Organisationen aus der Republik Polen und Deutschland. Die Einwohner sind herzlich eingeladen. Es singt der „Gdynski Chor Kameralny“.

Im Anschluss an den Gottesdienst werden an der Gedenktafel auf dem Kirchengelände und am Kai des Kosciuszki-Platzes Blumen niedergelegt und Kerzen angezündet.

vdg – Portal der Deutschen in Polen

● Wer teilnehmen möchte, melde sich bitte per E-Mail an: gdingenbund@wp.pl

## BLICK IN DEN GARTEN

## Ein erster Frühlingsbote



FOTO: B. STRAMM

# „Waffenstillstand in der Ukraine sofort!“

Leserstimmen zu den zurückliegenden Ausgaben

„

„So sollte Journalismus sein, kritisch fundiert, mutig Unbequemes schreiben und vor allem veröffentlichen, Meinungsfreiheit leben“

Gisela Löffelmacher, Flensburg  
zur PAZ-Panorama-Seite 24



Ausgabe Nr. 7

**Leserbriefe an:** PAZ-Leserforum,  
Buchtstraße 4, 22087 Hamburg,  
Fax (040) 41400850  
oder per E-Mail an redaktion@  
preussische-allgemeine.de

Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Redaktion decken muss. Von den an uns gerichteten Briefen können wir nicht alle, und viele nur in Auszügen, veröffentlichen. Alle abgedruckten Leserbriefe werden auch ins Internet gestellt.

**VOR DEN US-KARREN GESPANNT**  
ZU: DIE LAGE DER UKRAINE IST ERNST (NR. 6)

In Anbetracht der Tatsache, dass Waffenlieferungen in Kriegszeiten in keinem Fall dem Frieden dienen werden, sondern eher für eine Friedhofsruhe sorgen, sollten alle Bemühungen bei den Lieferwilligen in die entgegengesetzte Richtung gedacht werden. Insofern steht im obigen Beitrag die Frage, „wie weit wollen wir gehen“, leider erst am Ende des Artikels.

Wäre diese Frage am Beginn des Krieges gestellt worden, hätte das Leid und der Tod von Soldaten und Zivilisten auf beiden Seiten vermieden werden können. Schon der Gedanke, wer wie viel Kriegsmaterial und Soldaten aufbieten kann, ist unsinnig, denn er verstellt den Blick auf die Dinge, die für einen herbeizuführenden Frieden von Werthaltigkeit sind.

Im kausalen Zusammenhang betrachtet ist mehr denn je deutlich geworden, wer an diesem Krieg ein Interesse hat und wer daran am meisten profitiert. Wenn selbst Henry Kissinger, Noam Chomsky und viele weitere namhafte US-Bürger das eigene Land als den Drahtzieher des Konflikts ausmachen, indem sie die US-Politik der systematischen Provokation Russlands beschuldigen, wird eigentlich deutlich, dass die EU-Politik sich zum wirksamen Handlanger von US-Interessen gemacht hat.

Traurigste Figuren sind dabei die Spitzen der deutschen Regierung, die sich regelrecht vor den US-Karren spannen ließen und von einem ukrainischen Präsidentendarsteller am Nasenring durch die Arena der Weltpolitik ziehen lassen. Selbst die Sprengung der Nord-Stream-Pipeline zu einem Thema in der angeblichen Wertegemeinschaft zu machen, haben sie nicht die Courage und beschränken sich auf leere Floskeln.

Es bedarf nicht wegen des Ukraine-Krieges einer Aufrüstung der Bundeswehr mit 100 Milliarden Euro. Dieser Betrag ist fällig, weil in den Jahren der Regierung Merkel diese Bundeswehr systematisch

kaputtgespart wurde. Russische Politik hat sich in den letzten 30 Jahren niemals gegen Deutschland gerichtet oder gar eine bedrohliche Haltung eingenommen. Dennoch war es EU- und Deutschlandpolitik, den US-Wirtschaftssanktionen gegen Russland zu folgen, um dieses Land zu destabilisieren, weil es eine rote Linie in der Ukrainepolitik aufzeigte, nämlich eine weitere NATO-Osterweiterung nicht zuzulassen. Amerika hätte im umgekehrten Fall (Kuba 1962) einen solchen Schritt ebenfalls nicht zugelassen. Deutschland ist ringsherum von keinen Feinden umgeben und könnte sich eine wesentlich intelligentere Außenpolitik leisten.

Letztlich stellen sich drei Fragen: Gäbe es heute ein Ukraine-Problem, wenn sich vor 30 Jahren nicht nur der Warschauer Pakt, sondern damit gleichzeitig auch die NATO aufgelöst hätte? Ist es nicht dringend geboten, über eine Neutralität Deutschlands und dem Abzug aller ausländischer Truppen nachzudenken? Und wollen wir drittens angesichts unserer eigenen Geschichte wieder eine Schuld an einem unendlichen Abnutzungskrieg auf uns nehmen?

Rudolf Neumann, Ahrensburg

**BLUT MIT BLUT ABWASCHEN?**  
ZU: DIE LAGE DER UKRAINE IST ERNST (NR. 6)

Keinem vernünftigen Menschen wird es einfallen, Tintenflecken mit Tinte oder Ölflecken mit Öl wegwaschen zu wollen. Nur Blut soll immer wieder mit Blut abgewaschen werden. Deshalb: Waffenstillstand in der Ukraine sofort!

Schon Egon Bahr, der renommierte Ostpolitiker, sagte: „Es gibt keine Stabilität in Europa ohne die Beteiligung und Einbindung Russlands ... ich warne davor, ein großes stolzes Volk zu demütigen.“ Gorbatschow und Putin haben genau diese Einbindung in den letzten 30 Jahren mehrfach angeregt. Warum passierte das nicht? Es sind die geopolitischen Interessen der USA, perfekt umgesetzt von fast allen US-Präsidenten.

Einer der renommiertesten Vertreter dieser Neocons, George Friedman, ist einer derjenigen, der es unmissverständlich öffentlich auf den Punkt bringt: „Das Aufrechterhalten eines starken Keils zwischen Deutschland und Russland ist für die Vereinigten Staaten von überwältigendem Interesse.“ Und Condolice Rice, Außenministerin unter Obama, sagte: „Um jeden Preis muss ein Bündnis Russland und Deutschland verhindert werden, wie im Ersten und im Zweiten Weltkrieg und im Kalten Krieg.“

Die Gründe für das geopolitische Agieren der USA zu ergründen, führte hier zu weit. Wer sich aber näher mit den vielen Kriegen der USA befassen und Zusammenhänge suchen möchte, dem sei das Buch von John Denson: „Sie sagten Frieden und meinten Krieg“ zur Lektüre empfohlen. Betätigen wir uns als Deutsche und Europäer doch als Friedensbewegte und nicht als Vasallen derer, die hunderte Milliarden Euro/Dollar und hunderttausende junger Menschenleben in diesem sinnlosen Krieg opfern.

Rebeca Merini, Ljubljana (Laibach)

**ES HILFT KEIN SCHIMPFFEN**  
ZU: DIE UNION UND IHR PROBLEMFALL HANS-GEORG MAASSEN (NR. 5)

Der einzige Lichtblick in sauberer Berichterstattung zu lesen ist die PAZ. Gut, dass es sie gibt, denn das gesamte deutsche Volk wird doch für dumm verkauft. Leider machen sich sehr wenige Gedanken darüber, was man bewirken könnte, wenn man sich gegen diese alles vernichtende „grüne Politik“ in unserem Land wehren würde.

Zurzeit gibt es eigentlich nur noch eine für die Bundesbürger sprechende Partei, und das ist die AfD. Ich frage mich immer wieder, was an deren Forderungen oder auch Vorwürfen zu kritisieren ist? Man sollte sich nur die Mühe machen, selbige mal anzuhören. Ja, das ist nicht ganz einfach, denn es wird verhindert. Mitteilungen wie „rechts“ und „Nazipartei“

oder sonstige negative Aussagen sind doch Tagträume von rot/grünen Politikern, und alle anderen machen mit.

Selbst an einem Jahrestag dieser Partei hört man zwar überhaupt mal was von ihr in den Medien, aber Negatives natürlich – was sonst? Somit ist auch eine CDU/CSU nicht mehr wählbar, denn die könnten zusammen mit der AfD etwas bewirken und vielleicht auch ihre Wähler zurückbekommen. Es ist eigentlich wie zu DDR-Zeiten, es gibt eine Einheitspartei, egal, wo das Kreuz auf dem Wahlzettel gemacht wird, es ist immer Multikulti, ohne wirtschaftliche Kenntnis und Akzeptanz, gegen das eigene Volk und die Unternehmen, die dieses Volk ernähren könnten.

Es gibt keine „Westländer“ mehr, die eine zugrunde gerichtete Wirtschaft wieder aufbauen wie 1990 Honeckers Erbe. Leider helfen bei diesem Untergang alle mit, die nicht mehr wählen gehen oder rot/grün wählen. Da hilft auch kein Schimpfen.

Stefanie Riedl, Eilenburg

**GESCHICKTE AUSREDEN**  
ZU: AUSNAHMEN FÜR PRIVATJETS UND LUXUSJACHTEN (NR. 5)

Für die Gruppe der besonders Vermögenden gab es schon immer Ausnahmeregelungen. Zu dieser Gruppe gehören auch jene Menschen, die einer Partei angehören, die permanent gegen Dreckschleudern jeglicher Art (einschließlich Tiere) wettet. Für jene geht es auch nicht darum, ob solche Luxusgüter zwingend notwendig sind, sondern das braucht man eben. Sollte keine eigene Jacht oder kein eigener Jet vorhanden sein, steht man selbstverständlich für eine Mitbenutzung zur Verfügung.

Jene Menschen haben aber zusätzlich mehrere große Kraftfahrzeuge, und ob die alle umweltfreundlich sind, das ist noch die Frage. Dass man diese Ausnahmeregelung zulässt mit der Begründung, dass der bürokratische Aufwand zu groß ist, muss als Ausrede bezeichnet werden. An anderer Stelle ist kein Bürokratismus zu groß.

Heinz-Peter Kröske, Hameln

ANZEIGE



## »Was auch immer sie heute über ihn sagen, Malone wird als Held in die Geschichte eingehen.«

Tucker Carlson

Lieferbar ab 2. März 2023  
Jetzt vorbestellen!

**■ Als Medizinstudent und Doktorand erfindet Robert Malone in den späten 1980er-Jahren als Erster die mRNA-Impfstofftechnologie. Damals konnte er sich nicht ansatzweise vorstellen, dass er einmal eine führende Rolle in einer Bewegung spielen würde, welche die Gefahren von mRNA-Impfstoffen aufdeckt. Milliarden von Menschen wurden sie verabreicht – ohne über die Risiken zu informieren.**

Dr. Robert Malone wurde von Big Tech zensiert und von den Medien diffamiert, weil er sich gegen die »Mainstream«-Berichterstattung aussprach. Aber das hält ihn nicht davon ab, weiterhin das Wort zu ergreifen und die Welt auf das Netz der Lügen aufmerksam zu machen, in das wir alle verstrickt sind. Von der Sicherheit und Wirksamkeit von Impfstoffen über Lockdowns bis hin zu Masken und vielem mehr – Dr. Malone ist die maßgebliche Stimme der Andersdenkenden. Er zeigt die dunkle Seite der Coronaagenda, er deckt die Rolle von Mainstream-Medien, Zensur, Propaganda und die schöne neue Welt des Transhumanismus auf, die vom Weltwirtschaftsforum und seinen Gefolgsleuten gefördert wird.

**Wie ist es möglich, dass sich die von den Regierungen verbreiteten Lügen hartnäckig halten und unsere Institutionen es versäumen, sie zu korrigieren?**

**Welche Auswirkungen hatte die Coronapolitik auf Menschenleben, Existenzen und Demokratien?**

Dr. Malone geht diesen Fragen auf den Grund und beweist, wie Daten, Nachrichten und Emotionen während der Pandemie bewusst verzerrt und manipuliert worden sind.

**Die Regierungen haben die Angst der Menschen absichtlich als Waffe eingesetzt, um deren Verhalten zu steuern.**

Die Medien verleumdete jeden, der sich gegen die offizielle Darstellung wehrte und zu Wort meldete.

**Dr. Malone untersucht die perversen Verbindungen zwischen Pharmaindustrie, Regierungen und Medien und sagt uns, was wir dagegen tun können.**

Er gibt sich nie mit einer einfachen Antwort oder einer simplen Lösung zufrieden, sondern schlägt mehrere Aktionspläne für eine bessere Zukunft vor. So appelliert er an jeden von uns, Lösungen zu finden, eigene Wege zu suchen sowie sich der Kontrolle faschistischer und totalitärer Machthaber zu widersetzen.

*Wenn wir aus der Dunkelheit heraustreten wollen – hinein in eine Welt, die die Prinzipien der Verfassung verteidigt, die Menschenrechte achtet und die Meinungsfreiheit ehrt –, müssen wir alle eine Rolle bei diesem Wandel spielen!*



**Robert W. Malone: Lügen, die mir meine Regierung erzählte – und der Weg in eine bessere Zukunft**  
Mit einem Vorwort von Robert F. Kennedy Jr.  
KOPP

**Robert W. Malone: Lügen, die mir meine Regierung erzählte – und der Weg in eine bessere Zukunft • gebunden**  
592 Seiten • zahlreiche Abbildungen • Best.-Nr. 987 900 • 24,99 €

Robert W. Malone

**KOPP VERLAG**

Telefon (0 74 72) 98 06 10  
Telefax (0 74 72) 98 06 11  
info@kopp-verlag.de  
www.kopp-verlag.de

Jetzt bestellen!  
Versandkostenfreie Lieferung  
innerhalb Europas

VON JUDITH KUNZ

Erwartungsvoll steht die Gruppe Skifahrer an der Talstation, hinter der die Sonne bereits ein gutes Stück nach oben gewandert ist. Susanne Bernhard mittendrin. Fast scheint es, als hielte sie sich im Hintergrund. Doch sie ist aufmerksam und bestens vorbereitet. Sie ist schließlich die Butlerin. Ihr Amtssitz: die Turracher Höhe zwischen Kärnten und der Steiermark. Ihre Aufgabe: das Wohlbefinden der Gäste. Ihre Arbeitsweise: kompetent, zuverlässig – und gerne auch überraschend.

Viele Gäste sind den ersten Tag hier oben auf der Turracher Höhe. 1763 Meter über dem Meeresspiegel, fernab von Alltagsstress und städtischem Treiben, sind sie zum Skifahren gekommen. Ohne Trübel, dafür mit umso mehr Natur und Genussfaktor. Wie gut, dass es auf der Turracher Höhe nicht nur drei malerische Bergseen, sondern auch sogenannte Pistenbutler gibt. Einer von ihnen ist Susanne Bernhard. „Wir beginnen auf den Korknock-Pisten, dann können wir auf der Sonnenseite fahren“, gibt sie die Routenplanung vor. Heute zeigt sie Gästen die schönsten Pisten des Hochplateaus.

Aufgrund ihrer Höhenlage zählt die Turracher Höhe zu den schneesichersten Skigebieten Österreichs und bietet bis in den Mai hinein beste Bedingungen für Wintersport. Auf den Berg geht es mit dem Sessellift. Weiße Weiten ziehen unter den Skiern vorüber. Versetzt werden sie nur durch die schneebedeckten Zirbenwälder, die aber nicht bis rauf zu den charakteristischen runden Gipfeln der Nockberge reichen. Vor dem blauen Himmel bildet sich dadurch eine kontrastreiche Silhouette.

Pistenbutlerin Susanne deutet auf den Tellerlift auf der linken Seite. „Der Engländerlift. Er heißt so, weil ihn einst britische Soldaten erbaut haben.“ 1946 waren sie die ersten, welche die Turracher Höhe zum Skifahren entdeckten und den Grundstein für die touristische Entwicklung legten. Inzwischen sind es 15 Aufstiegshilfen, die das Skigebiet mit insgesamt 43 Pistenkilometern, Loipen und Winterwanderwegen erschließen.

Mit dem Butler wird die britische Vergangenheit auf der Turracher Höhe gelebt. „Die Pistenbutler gibt es hier schon



Winterwunderland: Blick auf den zugefrorenen Turracher See, durch den die Landesgrenze zwischen Kärnten und der Steiermark verläuft

Foto: Christoph Rossmann

ÖSTERREICH

## Der Butler auf Skiern

Spezieller Service für Gäste auf der Turracher Höhe – Nach einem Prosecco mit Knigge-Experten lässt sich Ski fahrend oder winterwandernd die Region zwischen Kärnten und der Steiermark erleben

seit mehr als 20 Jahren“, erzählt Susanne, „wir haben dieselbe Servicementalität wie unsere klassischen Vorbilder, indem wir stets dafür sorgen, dass sich alle Gäste wohlfühlen.“ So verwöhnt das dreiköpfige Butler-Team Skifahrer mit Prosecco, Taschentüchern, Sonnencreme und Traubenzucker. Im Frühling serviert das Trio den Gästen auch regionales Bauernhofeis. Gertraud etwa kurvt regelmäßig auf ihrem Skidoo, einem motorisierten Schneemobil, durch das Skigebiet und versüßt Wintersportlern den Tag. Währenddessen zeigen Marco und Susanne ihren Besuchern die schönsten Ecken der Region und sorgen dabei auch gerne mal für Überraschungen.

Am Ende der Piste liegt der Turracher See unter einer dicken Schicht aus Eis und Schnee verborgen. Plötzlich nähert sich ein Traktor. Erst beim genauen Hinsehen fallen rund ein Dutzend bunt gekleideter Skifahrer auf, die sich an einer langen

Stange festhalten und über den See ziehen lassen. „Einfach Stellung nehmen und festhalten“, sagt Susanne und kündigt einen Seitenwechsel an: „Jetzt geht es rüber auf steirische Pisten.“

### Im Sommer kommt der Almbutler

Natürlich ganz langsam, es ist schließlich ein gemächliches Seetaxi. „Das einzige seiner Art in ganz Österreich“, erklärt Susanne stolz. Unsichtbar mitten durch den Turracher See, der das Zentrum des weitläufigen Hochplateaus bildet, verläuft eine Landesgrenze. Sie teilt die Region in eine Kärntner und eine steirische Seite und bringt beim Einkehrschwung vielfältige Vorteile auf den Teller: Hier ist das Beste aus der herzhaften steirisch-kärntnerischen Kulinarik zu Hause.

Die abwechslungsreiche, gute Küche in den familienfreundlichen Almbetrieben überrascht jeden Tag neu. Auch Susanne befindet sich noch auf kulinarischer

Entdeckerreise. Es ist ihr erster Winter im Amt der Pistenbutlerin. Mit der Ausbildung zur Ski- und Bergwanderführerin ging sie bereits vor zwölf Jahren ihrer Leidenschaft für die Berge nach.

Die gesammelten Erfahrungen kommen der Buchhändlerin aus Tirol jetzt als Butlerin zugute. Die nötigen Kenntnisse aus dem Butler-Knigge hingegen eignete sie sich jüngst im Austausch mit dem Team an. Denn Susanne ist im Frühsommer als Almbutlerin eingestiegen – dem sommertauglichen Pendant zum Kollegen auf der Piste.

Neben der klassischen Skigebietserkundung gehören auch Winterwanderungen, Schneeschuhtouren und geführtes Skifahren früh am Morgen zum wöchentlichen Programm. Susanne mag die Mischung in ihrem Job sehr. „Zu Fuß erlebt man die faszinierende Natur mit ihren winterlichen Kunstwerken hautnah“, schwärmt sie. Auch die unterschiedlichen

persönlichen Begegnungen schätzt sie. Dadurch sind ihre Erlebnisse weit entfernt von „The same procedure as every week, Susanne!“

Den ganzen Winter über sorgt der Pistenbutler respektive die -butlerin für exklusive Erlebnisse, im Sommer übergeben sie an ihre Kollegen: Dann ist der Almbutler hier zu Diensten.

● Übernachtungsgäste der ausgezeichneten Butler-Betriebe können kostenlos an dem offiziellen Wochenprogramm teilnehmen, mit dem man die ersten Schwünge in den Schnee zeichnen, einen Blick hinter die Kulissen der Seilbahnen werfen oder mit Schneeschuhen durch die verschneite Landschaft streifen kann. Darüber hinaus gibt es viele weitere Vorteile. Tourismusinformation Turracher Höhe, A-8864 Turracher Höhe 218, Telefon: 0043/4275 83920, E-Mail: info@turracherhoehe.at, Internet: [www.turracherhoehe.at](http://www.turracherhoehe.at)

LETTLAND

## Wohnen wie bei Königs

Auf Schlössertour im Baltikum – Einige der Bauwerke haben ihren Ursprung in der Deutschordenszeit

Lettland, der mittlere der drei baltischen Staaten, ist zu jeder Jahreszeit ein ebenso attraktives wie günstiges Reiseziel. Besonders Liebhaber von Burgen und Schlössern kommen hier auf ihre Kosten, auch und vor allem in der kalten Jahreszeit. In den märchenhaften Ausflugszielen, deren deutsche Vergangenheit in vielen Fällen bis zurück in die Ordenszeit reicht, lässt es sich gut aushalten, denn drinnen ist es gut temperiert, und ein reichhaltiges gastronomisches Angebot wärmt den Körper zusätzlich von innen.

Die Burg Wenden ist der Kern der Stadt Cēsis, die sich im Mittelalter um die Anlage herum bildete. Sie hat zahlreiche Ereignisse miterlebt, und könnten ihre dicken Mauern sprechen, so könnten sie unter anderem von Kämpfen gegen russische, polnische und schwedische Heere berichten. Heutzutage werden in der Burg Erlebnisse angeboten, die Besucher für kurze Zeit in das Burgleben des Mittelalters entführen. Man kann nachts mit einer Laterne auf den Burgturm steigen und die Aussicht über die Altstadt von Cēsis genießen, geführte Rundgänge machen oder auch echte Familienabenteuer erleben, bei denen es interaktiv wird und man auch handwerklich gefordert wird.

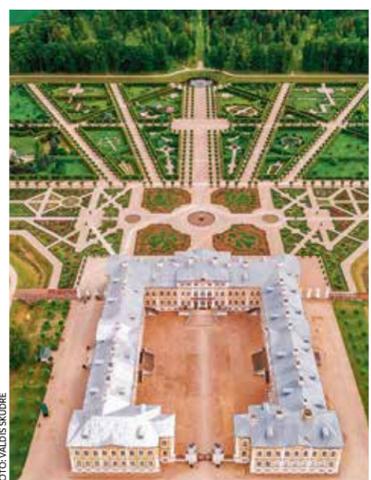
Die Burg Treyden (Turaida) ist nicht nur ein Gebäude – zu ihr gehört ein Museumsreservat, das über 40 Hektar groß ist und voller Denkmäler, beeindruckender Gebäude, Kunstwerke und interaktiven Stationen ist, welche die Geschichte des Geländes seit dem 11. Jahrhundert erzählen. Man kann beispielsweise seine Geschicklichkeit beim Bogenschießen unter Beweis stellen oder eigenhändig Münzen und Glückshufeisen schmieden.

Am meisten Trübel herrscht auf dem Gelände jedoch jedes Jahr zur Sommer Sonnenwende am 21. Juni: Auf dem Dainu-Berg treffen sich dann zahlreiche Einheimische und Besucher und feiern mit verschiedenen Liedern und Tänzen – ein Spektakel, für das es sich lohnt, extra noch einmal nach Lettland zu reisen.

Das barocke Schloss Ruhendahl (Rundāle) trägt nicht umsonst den viel-sagenden Beinamen „Versailles von Kurland“. Ähnlich wie das französische Pendant beeindruckt dieses Bauwerk bereits auf den ersten Blick mit seinem zehn Hektar großen französischen Garten, der symmetrisch angeordnet ist. Mit vielen Elementen aus weißem Marmor, idyllischen Bassins, einem Labyrinth und einem Lustwäldchen haben Besucher hier

ganzjährig die Möglichkeit, Zeit zu verbringen und immer wieder Neues zu entdecken. Auch ein Amphitheater befindet sich in dem Garten – hier werden regelmäßig verschiedene Opern und Aufführungen inszeniert.

Das Schloss Neu-Mocken (Jaunmoku) wurde 1901 nach den Plänen des deutschen Architekten Wilhelm Bockslaff er-



Kurlands Versailles: Schloss Ruhendahl

baut – dieser erhielt den Auftrag, für den damaligen Bürgermeister der Stadt Riga ein Jagdschloss zu entwerfen. Heraus kam ein architektonisches Meisterwerk, das neogotische Formen und Jugendstilelemente miteinander verbindet. Besonders sehenswert und wertvoll ist ein Ofen im Schloss, der mit einzigartigen bemalten Kacheln geschmückt ist, die Szenen aus Riga und der Umgebung zeigen. Und wer schon immer einmal in einem Schloss übernachten wollte, hat hier die Gelegenheit, sich in einem der Schlosszimmer des hauseigenen Hotels einzubuchen.

Auf einem grünen Hügel am Biriņi-See befindet sich das rosafarbene gleichnamige Schloss Kolzen. 1860 erbaut, ist es heute ein beliebter Ort für Bankette oder Hochzeiten. Vor dem Schloss kann man in Pferdewagen steigen, den Schlosspark mit seiner vielfältigen Flora und Fauna erkunden oder auch auf dem See eine Bootstour mit der Familie machen. Das Schlosshotel bietet ein Spa zum Erholen sowie ein ausgezeichnetes Restaurant. Egal, wie das Wetter ist, ein Ausflug zum Schloss Kolzen lohnt sich immer. *kms/tws*

● deutschsprachige Reiseinformationen unter [www.latvia.travel/de](http://www.latvia.travel/de)

MADRID

## Aufstieg in die Luxusklasse

Einen Wendepunkt in der Anerkennung Madrids als internationales Luxusreiseziel stellt die exklusive Einkaufsgalerie Galerías Canalejas im ehemaligen Palacio de la Equitativa zwischen den Straßen Alcalá und Sevilla dar. Die neue Luxus-Ikone im Herzen von Madrid bietet neben über 40 Boutiquen der renommiertesten Luxusmarken aus aller Welt auch ein breites gastronomisches Angebot.

Im Untergeschoss der kürzlich eröffneten „Food Hall“ wollen zukünftig 13 Restaurants ihre Gäste auf kulinarisch höchsten Ebenen verwöhnen. Dabei wird die spanische Gastronomie durch den Delikatessentempel D'Belota mit einer großen Auswahl an iberischen Wurstwaren, Aufschnitt, Käse und den besten Weinen spanischer Bodegas vertreten sein, das ikonische Madrider Reisrestaurant St. James mit einer Vielfalt an Reisgerichten und Paellas, Garelos aus der Stadt Betanzos mit einer modernen Vision der traditionellen galicischen Gastronomie sowie die Konditorei El Goloso mit Kuchen und Süßigkeiten, die sie bereits seit 1963 in ihren Bäckereien in Tarancón herstellt. *FVA Spanien/H. Sch.*

## ● FÜR SIE GELESEN

Ernüchterung  
in der Wildnis

In Harlan Cobens Krimi „Was im Dunkeln liegt“ lebt der Privatdetektiv Wilde allein in seinem modernen Wohnwagen in den Wäldern der Appalachen. Das hat einen guten Grund: Wilde wurde als Kleinkind in diesen Wäldern ausgesetzt, und er musste sich jahrelang allein durchschlagen.

Nach langen Überlegungen beschließt er, seine leiblichen Verwandten zu suchen. Er gibt seine DNA an eine Datenbank, die ihm zwei mögliche Familienmitglieder nennen kann. Neugierig, aber auch mit Widerwillen macht sich Wilde auf, in Kontakt zu seinem vermeintlichen Vater zu treten. Das Erlebnis ist allerdings ernüchternd.

Wilde stößt bei seinen Nachforschungen in ein Wespennest von Cyberangriffen, die gezielt als Waffe eingesetzt werden, um unbeliebte Menschen unschädlich zu machen oder ihren Ruf zu schädigen, manche gehen sogar noch weiter.

Der Roman ist spannend und offenbart die Kriminalität, die zunehmend im Internet um sich greift.

Der Amerikaner Coben schreibt erfolgreiche Bestseller-Thriller, die in 45 Sprachen übersetzt wurden. Coben erhielt bereits drei bedeutende amerikanische Krimipreise. *Angela Selke*



**Harlan Coben:**  
„Was im Dunkeln liegt“, Goldmann Verlag, München 2022, Taschenbuch, 446 Seiten, 16 Euro

Ein anderer  
Blick auf Tiere

„Mein großes Buch vom Leben der Tiere“ der französischen Autorin Virginie Aladjidi lädt zu einer neuen Betrachtungsweise der Fauna ein. Man erkennt, dass sich die Autorin, die rund 50 Kinderbücher herausgegeben hat und diese vorher von ihren sechs Kindern hat testen lassen, den Menschen die Tierwelt näherbringen möchte.

Vielen Tieren ist Sauberkeit wichtig. Jede Art hat ihre Eigenheiten dafür. Dass sich Wildschweine gerne im Schlamm suhlen, weiß man. Aber spielen Tiere auch? Ja, man kann Kolkkraben beobachten, wie sie auf dem Bauch über schneeglatten Flächen schlittern. Wie kommunizieren Tiere? Delfine können sich mit 400 verschiedenen Lautsignalen verständigen, Bienen vollführen einen Ausdruckstanz zur Verständigung. Berührend ist, dass Tiere auf den Tod von Artgenossen reagieren. So beobachtet man Schreie, Appetitverlust und Teilnahmslosigkeit beim Tod eines Herdenmitglieds. Elefanten versammeln sich sogar um das tote Tier und legen Äste, Grasbüschel oder Erde auf ihm ab.

Es ist ein sehr aufschlussreiches Buch, das einen erweiterten Blick auf die Tierwelt liefert. *Silvia Friedrich*

**Virginie Aladjidi/Caroline Pellissier/**



**Emmanuelle Tchoukriel:** „Mein großes Buch vom Leben der Tiere“, Gerstenberg Verlag, Hildesheim 2022, Hardcover, 104 Seiten, 26 Euro

## STADTPLAN DER WOCHE



## Unterwegs in Potsdam

Der „illustrierte Stadtplan“ führt Fußgänger und Radfahrer über verschiedene Rundrouten zu den Sehenswürdigkeiten und Parks der alten preußischen Residenzstadt

FOTO: SHUTTERSTOCK

**Auf historische Spuren** in Potsdam mit seinem Weltkulturerbe führt die Neuauflage des illustrierten Stadtplans, der vor 25 Jahren zum ersten Mal erschien und seitdem zirka alle zwei Jahre aktualisiert wird. Eine spe-

zielle Falzung gewährt einen schnellen Überblick. Daneben enthält der Plan vergrößerte Ansichten der Innenstadt und der Parks samt Rundgängen und nützlichen allgemeinen Informationen auf der Rückseite.

„Potsdam. Der illustrierte Stadtführer“, Edition Terra, Berlin, 13. Auflage 2023, gefalzt, 14 x 21 cm, offenes Format 76 x 62 cm, 5 Euro

## VIROLOGIE

Die Suche nach der  
Herkunft des Virus

Der Genetiker Günther Theißen erläutert die verschiedenen Theorien zur Entstehung der Corona-Pandemie aus der Sicht eines Eingeweihten

VON WOLFGANG KAUFMANN

Drei Jahre nach Ausrufung der Corona-Pandemie durch die Weltgesundheitsorganisation WHO ist immer noch nicht klar, woher SARS-CoV-2 stammt, auch wenn etliche Virologen und Politiker der Meinung sind, bei COVID-19 handele es sich um eine Zoonose, also eine von Tieren übergesprungene Infektionskrankheit. Das muss jedoch keineswegs so sein, wie der renommierte Molekularbiologe und Lehrstuhlinhaber für Genetik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Günther Theißen, in seinem Buch „Das Virus. Auf der Suche nach dem Ursprung von COVID-19“ erläutert.

Dabei geht er auf die Vor- und Nachteile sämtlicher Hypothesen zur Herkunft des Erregers ein, als da wären: Das Coronavirus kommt tatsächlich aus dem Tierreich und wurde entweder über Zwischenwirte (Hypothese 1) oder auf ganz direktem Wege (Hypothese 2) an den Menschen weitergegeben. Alternativ hierzu besteht aber auch die Möglichkeit einer Züchtung von SARS-CoV-2 im Labor, wonach das Virus entweder aus Versehen (Hypothese 3) oder mit Absicht (Hypothese 4) in die Umwelt gelangte.

Wie Theißen darlegt, wurde das letzte Hypothesenpaar sehr bald nach Bekanntwerden der ersten COVID-19-Fälle als „antichinesische Verschwörungstheorie“ abqualifiziert, wobei hier Kräfte an Werke waren, welche zu vertuschen trachteten, dass Wissenschaftler in China tatsächlich

daran gearbeitet hatten, natürlich vorkommende Coronaviren ansteckender und tödlicher zu machen. Allerdings – und auch das beschreibt der Autor detailliert und aus der Perspektive eines Insiders – äußerten verantwortungsbewusste Forscher beizeiten Kritik an diesen unredlichen Fachkollegen, wobei ihnen zunächst kein Gehör geschenkt wurde. Doch am Ende trugen die unermüdlichen Bemühungen Früchte: Die Gegner der Laborhypothese, zu denen der deutsche Virologe Christian Drosten gehört, sind auf dem Rückzug, während die Forderungen nach weiteren gründlichen Nachforschungen auch und gerade in China immer lauter erschallen.

Andererseits ist es möglich, dass wir niemals genau erfahren werden, was die Corona-Pandemie ausgelöst hat, denn die Hypothesen 1 und 2 blieben bislang un widerlegt, während im Gegenzug „wasser-dichte“ Beweise für die Richtigkeit der Hypothesen 3 oder 4 fehlen. Trotzdem, so Theißen, dürfe auf die reale Seuche nun nicht noch die Seuche der Ignoranz folgen. Dafür sei die Gefahr, die von leichtsinnigen oder verbrecherischen Laborexperimenten ausgehe, einfach zu groß.



**Günther Theißen:** „Das Virus. Auf der Suche nach dem Ursprung von COVID-19“, Westend Verlag, Frankfurt/Main 2022, broschiert, 186 Seiten, 20 Euro

## ZEITGESCHICHTE

Verbrechen im  
Berlin der 30er Jahre

Bettina Müller zeichnet ein Lokalkolorit im Umbruch von der Kaiser- bis zur Weimarer Zeit in der Hauptstadt des Deutschen Reichs

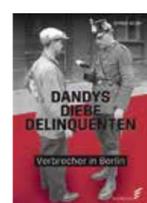
VON UTA BUHR

In „Dandys, Diebe, Delinquenten“ begeben wir uns mit PAZ-Autorin Bettina Müller auf eine Zeitreise durch das kriminelle Berlin der 30er Jahre. In einer etwas langatmigen Einleitung schlägt sie den Bogen vom beschaulichen kaiserlichen Berlin bis in die chaotischen Jahre der Weimarer Republik. Die unübersichtlichen Verhältnisse brachten es mit sich, dass ein bunter Haufen von Verbrechern ihrem kriminellen „Metier“ nachgehen konnte. Aus der Fülle von Vergehen hat die Autorin 14 spektakuläre Fälle herausgepickt, die sich seinerzeit im „Chicago“ des Reiches ereigneten.

Ein Mann mit dem klingenden Namen Georges Manolescu, dem man den Ehrentitel „Fürst der Diebe“ ans Revers heftete, eröffnet den Reigen. Er wechselte je nach Gusto seine Identität, „befreite“ die Reichen auf seinen Raubzügen von allem Kostbaren, landete im Kittchen und fand schließlich in Menton an der Côte d'Azur seine letzte Ruhestätte. Ein weiterer „Gentleman-Verbrecher“ führte jahrelang die Berliner Polizei an der Nase herum. Sein Vorbild war offensichtlich der Hauptmann von Köpenick. Er zwängte sich zwar nicht in eine preußische Uniform, trug dafür aber einen gestutzten Schnurrbart à la Wilhelm II. und präsentierte sich stets in feinem Zwirn. Auch einen berühmten Juwelendieb hatte das Berliner „Milljöh“ zu bieten, der während eines Raubzugs vor der Inhaftierung aus dem Fenster stürzte und sich dabei das Bein brach.

Eine der skurrilsten Erscheinungen jener Verbrecherriege war der Fassadenkletterer Fritz Wald, ein Dandy, der seinem riskanten Beruf stets in Smoking und Lack-schuhen nachging. Man nannte ihn das „Nachtgespenst“, das nicht nur seine Opfer bestahl, sondern auch den in tiefem Schlummer befindlichen Damen des Hauses einen zarten Kuss auf die Lippen drückte, bevor er sich abseilte. Ein gefundenes Fressen für den bekannten Schauspieler und Sänger Kurt Gerron, der dichtete: „Ick bin dein Nachtgespenst. Ick weck dich, wennde pennst.“

Dieses spannend geschriebene Buch enthält neben unblutigen Vergehen auch graue Verbrechen. Da ist der Fall eines Polizisten, der sich 1924 vor dem Schwurgericht wegen brutaler Morde an zwei älteren Frauen zu verantworten hatte. Ein Gutachter bescheinigte ihm eine schwere psychische Störung und sorgte dafür, dass er in einer psychiatrischen Anstalt landete. Eine humane Entscheidung. Diese Einstellung änderte sich schlagartig, als wenig später die Nationalsozialisten an die Macht kamen. Für die waren alle Delinquenten „Ungeziefer“, von denen sehr viele umgehend deportiert wurden.



**Bettina Müller:** „Dandys, Diebe, Delinquenten“, Elsengold Verlag, Berlin 2022, gebunden, 191 Seiten, 22 Euro

## BRAUCHTUM

## Zeit der Buße und des Verzichts

Fasten dient in vielen Kulturen der Reinigung – Christen suchten die Versöhnung mit dem zornigen Gott

VON BÄRBEI BEUTNER

Der März ist im Jahr 2023 der Fastenmonat. Karneval fiel auf den 20./21. Februar, nach Rosenmontag und Fastnachtsdienstag kommt der Aschermittwoch, und dann beginnt die Fastenzeit bis zum Sonnabend vor Ostern. So war es jedenfalls früher. Man sollte sich so auf das Osterfest vorbereiten, mit einer Zeit der Buße und des Verzichts.

Die Fastenzeit vor Ostern fällt in unseren Breiten in eine Zeit, in der die Wintervorräte früher allmählich zur Neige gingen. Da war das Fasten naheliegend, denn es wuchs draußen noch nichts. Christine Brückner lässt in ihrem Buch „Wenn du geredet hättest, Desdemona. Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen“ Katharina von Bora zu Wort kommen, Luthers Frau Käthe, die ehemalige Nonne, die Luther viele Kinder gebar und ihm einen großen Haushalt mit täglich an die dreißig Tischgästen führte. „Es ist gut eingerichtet“, sagt sie, „daß die Fastenzeit ins frühe Jahr fällt, wo nichts im Garten wächst. Wenn die Würste gegessen sind. Im Sommer und Herbst, wenn alles reift und geerntet wird, da hätte keiner von euch das Fasten eingehalten. Vor leeren Tischen ist gut fasten. Und Ostern legen die Hennen ja auch wieder, da sprießt der Kohl noch mal, da werden die Zicklein geboren.“

**Wintervorräte gingen zur Neige**

So war es früher. In unserer Welt heute ist zu jeder Jahreszeit alles zu haben. In unserem Schlaraffenland gibt es Sommer wie Winter Obst und Feldfrüchte, Fleisch und hundert Brotsorten, Zuckerwaren und Delikatessen aller Art – wenn man das nötige Kleingeld hat. Ende August kann man bereits Lebkuchen, Zimtsterne und Dominosteine kaufen, und gleich nach Neujahr erscheinen die ersten Schoko-Hasen und Eier aus Krokant und Marzipan. Kein Fest wird in Ruhe abgewartet.

Das war nicht immer so. In unserer Kindheit wurden Süßigkeiten vor Weihnachten frühestens vom Nikolaus gebracht, vielleicht auch schon zum 1. Advent, und vor Ostern gab es eine richtige Fastenzeit. In den 50er und 60er Jahren wurden in den katholischen Kirchen die Fastengebote verlesen. Erwachsene soll-



Der Kampf zwischen Karneval und Fastenzeit: Pieter Bruegel der Ältere verkörperte das Ritual des alljährlichen flämischen Fests vor der Fastenzeit, bei dem es zu Alkoholexzessen kam, 1559 im Gemälde

Foto: *imago/United Archives International*

ten nur einmal täglich eine sättigende Mahlzeit zu sich nehmen, ansonsten nur kleine Stärkungen.

Fleischgenuss war drastisch einzuschränken. Auf Tabak, Alkohol, Bohnenkaffee sollten die Erwachsenen verzichten, die Kinder auf Süßigkeiten. Genüsse wie Torte und Eis waren tabu (Eis gab es sowieso erst wieder im Sommer). Feste waren zu vermeiden, auf Vergnügungen wie Kino, Theater, Zirkus sollte man verzichten. Zusätzlich sollte sich jeder noch ein persönliches „Fastenopfer“ überlegen; für Kinder konnte das bedeuten, dass sie in der Fastenzeit mit einem Lieblingsspielzeug nicht spielten, denn „wir sollen uns abtöten“, wie eine Schülerin brav in der „Christenlehre“ zitierte.

Auch gab es in der katholischen Kirche das Gebot der absoluten Nüchternheit, also des Fastens vor der Kommunion. Manch einer machte sich ein schweres Gewissen, wenn er einen Schluck

Wasser getrunken hatte, vielleicht beim Zähneputzen, und essen durfte man auf keinen Fall.

**Gebot der Nüchternheit**

Dieses Gebot wirkte, wie Agnes Miegel schildert, noch lange bei den Salzburger Protestanten nach. In der Erzählung „Der Geburtstag“, die vierte der „Geschichten aus Alt-Preußen“, wird der 90. Geburtstag des Besitzers Johann Eitersberger gefeiert, der als Neunjähriger an der Hand seiner Mutter aus dem Salzburger Land nach Preußen wanderte. Haus und Hof mussten die Ausgewiesenen zurücklassen. Jetzt nach acht Jahrzehnten gehört man in der Gumbinner Gegend zu der angesehenen Oberschicht. Der Superintendent kommt in das Haus des Jubilars, um ihm das Abendmahl zu bringen, in einer feierlichen Zeremonie.

Und da fällt dem gebrechlichen alten Herrn mit Schrecken ein, dass er gefrüh-

stückt hat! Mine Krupat, seine litauische Pflegerin, hat ihn mit frischer Milch und mit weißem Brot versorgt, auf Anordnung seiner Schwiegertochter. Zwischen ihm und der Krupatschen entsteht ein für den Leser aufschlussreiches Gespräch. „Ich hab ja gegessen!“ Der alte Herr ist ganz entsetzt, als ihm das einfällt. Die Krupatsche beruft sich auf ihre Chefin, auf die „ochgeehrte Frau“, die gesagt hat: „Sieh zu, daß der Vater was isst, sonst ver-schwacht er!“ Das Geburtstagskind kann sich nicht beruhigen. „Wenn das die Mutter wüßt ... Die ganze Nacht haben wir aufgesessen und gebetet, wenn wir in Budwethen zur Kommunion gingen.“ Die Krupatsche sieht die Dinge einfacher und praktischer, wie alle Frauen bei Agnes Miegel. „War ja nich Kuchen!“, beschwichtigt sie.

Die katholischen Fastengebote wurden 1966 nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) durch eine neue

„Bußordnung“ geändert. Aber das Fasten gibt es in allen Religionen und Kulturen. Allein der Brockhaus füllt zwei Spalten mit diesem Thema. Fasten dient der inneren Reinigung, der Versöhnung mit dem zornigen Gott, der Begegnung mit dem göttlichen Geist in der Ekstase, es gehört zu bestimmten Ritualen und Feiertagen. In unserer offenen Gesellschaft erleben alle den islamischen Ramadan mit und begehen das Fastenbrechen oft gemeinsam mit den muslimischen Mitbürgern. Muslimische Kinder ab acht Jahren, die gerade anfangen zu fasten, erhalten besondere Zuwendung. Man geht mit ihnen in die Stadt oder in den Zoo, sie bekommen kleine Geschenke, um sie abzulenken und ihnen die Stunden des Hungerns zu erleichtern. Bei Einbruch der Dunkelheit werden sie mit Spezialitäten der orientalischen Konfekt-Tradition belohnt.

**Fastenzeit in anderen Religionen**

Auch der höchste jüdische Feiertag, das Versöhnungsfest Jom Kippur, gehört wieder zu unserem Jahresrhythmus, mit einem strengen 24-stündigen Fasten. Was bewegt die Menschen, sich im Verzicht zu üben und sich Opfer aufzuerlegen? Als Vorbereitung zu den großen Festen – die Adventszeit war früher ebenfalls eine Buß- und Fastenzeit – erhöhte sich dadurch die Freude des Feierns. Nach der Zeit des Verzichts ließ es sich mit gutem Gewissen schmelgen, die ent-behrten Genüsse waren nun etwas Glanzvolles, das Belohnungssystem im Gehirn lief auf Hochtouren.

Doch auch heute besinnen sich die Menschen wieder auf die Fastenzeit. „Sieben Wochen ohne“, heißt die Lösung. Da gibt es eine große Auswahl. Es müssen nicht Nahrung und Genussmittel sein. Starke Naturen lassen sieben Wochen das Auto stehen, schalten den Fernseher ab oder verzichten sogar – wenn es im Alltag möglich ist – auf das Smartphone.

Warum? Der Mensch will wissen, was er schaffen und durchhalten kann. Er will austesten, wie weit er von irgendetwas unabhängig werden kann. Letztlich geht es ihm um seinen freien Willen, um seine Freiheit. Interessant zu beobachten, dass er sich gerade dann freiwillig etwas auferlegt, wenn die Vorschriften gelockert oder sogar abgeschafft werden.

## BRÄUCHE IN OSTPREUSSEN

## Kinderspiele gegen die Langeweile

Die Landbevölkerung zeigte großen Einfallsreichtum dabei, ihrem Nachwuchs Wissen und Konzentration anzutrainieren

In ihrer Freizeit kamen Lorbasse und Marjelchen zusammen, um die beliebten Spiele unter der Leitung eines Spielleiters auszutragen. Die Kinder trugen alle Spitznamen, die oft besser zu ihnen zu passen schienen als ihre eigenen. Im Folgenden zwei Beispiele aus dem Arbeitsbrief „Lorbaß und Marjelchen“ der Landsmannschaft Ostpreußen:

**Latschen gegen Köpfcchen**

Die Kinder sitzen im Kreis. Konopka (der Spielleiter) übergibt Dubbas (dem Frechsten) einen Latschen, dem rechts danebensitzenden Lorbaß stellt er eine Aufgabe: „Nenne mir sechs ostpreußische Flüsse.“ Während der Lorbaß im Stehen sechs Flüsse zusammenstottert, gibt Dubbas den Latschen nach rechts weiter. Jeder reicht ihn rasch seinem Nebenmann. Jetzt kommt es darauf an, wer zuerst fertig ist:

Lorbaß mit seinen sechs Flüssen oder der herumgehetzte Latschen. Siegt der Latschen, so muss Konopka einem anderen Spieler sechs andere Begriffe aufgeben, hat Lorbaß nicht zur rechten Zeit die sechs Flüsse genannt, muss er in den Kreis

und eine Aufgabe stellen. Beispiele: sechs Bahnstationen zwischen Berlin und Königsberg, sechs ostpreußische Leibgerichte, sechs große Ostpreußen ... Die Zahl der Begriffe richtet sich nach der Anzahl der Mitspieler.

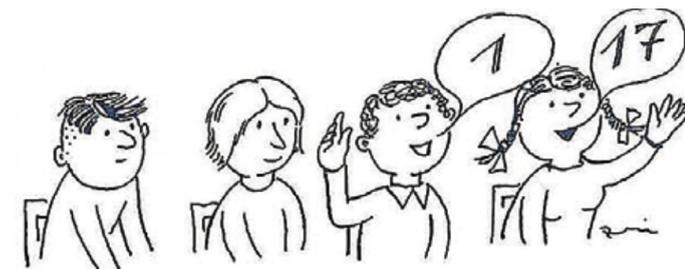
Ein Spiel, das viel Aufmerksamkeit und Taktgefühl erfordert, ist das folgende, bei dem die Stühle der einzelnen Mitspieler Nummern erhalten.

**Pluck (der immer zu spät kommt)**

Der letzte Stuhl heißt „Pluck“. Jeder muss sich seine Stuhlnummer merken. Zunächst lässt Konopka alle den Takt üben: Schlag mit beiden Händen auf die Knie, in die Hände klatschen, rechte Faust mit dem Rücken nach vorn zeigen, linke Faust zeigen. Nachdem das geübt ist, müssen alle bei der rechten Faust (Takt 3) ihre Stuhlnummer sagen, bei der linken Faust „Pluck“. Das sind die Vortübungen.

Jetzt geht es los: Alle machen die Handbewegungen, doch sagt nur Labommel (der Längste), der auf Stuhl Nummer 1 sitzt, in Takt 3 seine Nummer „eins“ und auf Takt 4 „zwölf!“ Das Händespiel geht

weiter, nur muss auf Takt 3 Lusche (der etwas Bequeme), der die Stuhlnummer 12 hat, sagen „zwölf“ und auf Takt 4 irgendeine andere Nummer. Die nimmt er wieder auf und gibt sie weiter, solange bis irgendwer einen Fehler macht, Brummer (der Meckerer) zum Beispiel auf 8. Er wird jetzt Pluck, muss sich auf Plucks Stuhl setzen und alle anderen bis zu Stuhl 8 herunter müssen einen Stuhl nach rechts weiterrutschen. Von ihnen hat nun jeder eine neue Stuhlnummer, die niedriger ist als die frühere. Jetzt fängt Labommel, Nummer 1, wieder an, erst seine eigene, dann eine andere Nummer zu sagen, bis wieder einer einen Fehler macht, Pluck wird, und die anderen einen Stuhl weiterrutschen lässt. Auch Nummer 1 kann angespielt werden, macht er einen Fehler, muss die ganze Gesellschaft rutschen, Zum Schluss wird der Oberpluck ausgespielt. LO



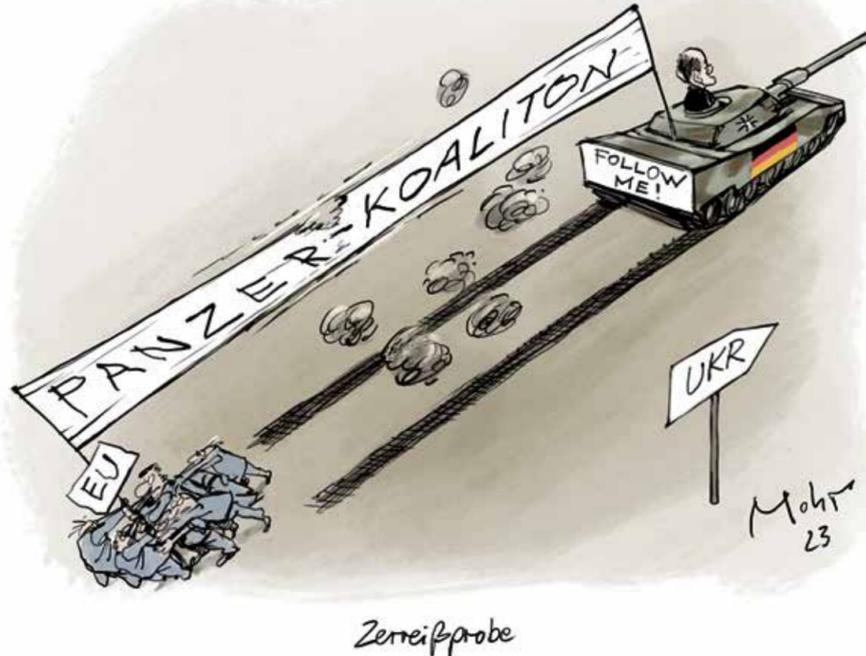
Pluck

Konzentration ist gefragt: Kinder spielen „Pluck“

Bild: LO

## ● AUFGESCHNAPPT

Nach der tödlichen Messerattacke in einem Zug bei Brokstedt in Schleswig-Holstein, bei der ein 33-jähriger Palästinenser ein junges deutsches Pärchen erstochen hatte, zeigte sich Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) öffentlich verärgert: „Wie konnte es sein, dass ein solcher Täter noch hier im Land war?“ Die „Bild“-Zeitung ging daraufhin der Frage nach, wie viele rechtskräftig abgeschobene Ausländer illegal nach Deutschland zurückgekehrt sind und grub erschreckende Zahlen aus. Danach wurden von 2020 bis 2022 fast 6500 Ausländer in Deutschland gefasst, die zuvor aus dem Land gebracht worden waren und nicht mehr einreisen durften. Die Menge der aufgegriffenen Illegalen wächst dabei auch noch von Jahr zu Jahr, von 1614 (2020) auf 2074 im Folgejahr und 2807 im Jahr 2022. Allein im Januar wurden weitere 184 solcher Personen von deutschen Sicherheitskräften festgenommen. Forderungen nach wirksamen Grenzkontrollen widersetzt sich die Ampelregierung jedoch – allen voran Faeser als zuständige Ministerin. H.H.



## ● STIMMEN ZUR ZEIT

Jörg Rösler, Vorstand des Baukonzerns Strabag, nennt gegenüber der „Wirtschaftswache“ (15. Februar) Gründe für den stockenden Wohnungsbau in Deutschland:

„Die Vorschläge der Bauindustrie und der Wohnungswirtschaft liegen auf dem Tisch – man muss sie jetzt umsetzen. Sechs bis sieben Jahre darf es künftig einfach nicht mehr dauern, einen Bebauungsplan zu entwickeln ... Und nicht nur Umweltstandards und Materialmangel treiben die Preise, auch die baurechtlichen und gesetzlichen Vorschriften werden immer komplexer. Ein Fahrstuhlschacht, der heute doppelwandig sein muss, kostet eben auch deutlich mehr.“

Der langjährige „Focus“-Journalist Boris Reitschuster weist in seinem Blog (20. Februar) auf eine bedenkliche Kontinuität hin:

„Ideologischer Grundpfeiler und Ideologie-Mantra der DDR und der Stasi war der ‚Kampf gegen den Faschismus‘. Mit ihm wurde von allen Problemen abgelenkt und gegen Andersdenkende gehetzt. In der neuen Version des ‚Kampfs gegen Rechts‘ haben Angela Merkel und ihre (Gesinnungs-)Genossen diese alte DDR-Strategie in die Bundesrepublik übertragen ... Der ‚Kampf gegen Rechts‘ ist eine Mogelpackung, mit der demokratische Vielfalt und Konkurrenz bekämpft werden.“

Henning Hoffgaard weist in der „Jungen Freiheit“ (20. Februar) auf die Folgen der großzügigen deutschen Flüchtlingsversorgung hin:

„Es gab und gibt keinen nachvollziehbaren Grund, Kriegsflüchtlinge aus dem von Russland angegriffenen Staat sofort zu Bürgereingewanderten zu machen. Das Ergebnis ist übrigens bekannt: In Deutschland arbeitet nur jeder achte Ukrainer, in den Niederlanden sind es fast 70 Prozent.“

Gunnar Schupelius zeigt sich in der „B.Z.“ (16. Februar) wütend über die Heuchelei der Politik in der Asyl- und Einwanderungspolitik:

„Dieselben Politiker, die sich mit der Migration überfordert sehen, fördern die unkontrollierte Einwanderung durch Untätigkeit oder, wie der Berliner Senat, durch zusätzliche Anreize und die Aussicht, dass jeder bleiben kann und Geld bekommt, auch wenn er gar kein Flüchtling ist und ausreisen muss. Der Flüchtlingsgipfel war vollkommen sinnlos, ein Gerede um den heißen Brei herum.“

## ● WORT DER WOCHE

„Die Silvesterkrawallnacht hat offengelegt, dass der Berliner SPD ein völlig verlogenes Multikulti und ein abstruses Täterverständnis wichtiger ist als innere Sicherheit der Stadt.“

Erol Özkaraca, Ex-SPD-Mitglied und 2011 bis 2016 für die Partei im Berliner Abgeordnetenhaus, über seine Ex-Partei in „Achtgut.de“ am 19. Februar

## DER WOCHENRÜCKBLICK

## Der feministische Reflex

Wie Deutschland seine neue Stärke in die Welt trägt

VON REINHARD MOHR

Der Ukrainekrieg tobt auch nach einem Jahr unvermindert weiter, die Folgen des Erdbebens in der Türkei und in Syrien sind immer noch unabsehbar, und die neue Flüchtlingskrise erreicht ganz allmählich das Bewusstsein der politischen Klasse in Berlin, die alles versucht hat, die unangenehmen Probleme von sich fernzuhalten. All das und noch viel mehr kann Außenministerin Annalena Baerbock jedoch nicht davon abhalten, pünktlich zum meteorologischen Frühlingsbeginn am 1. März 2023 ihr Lieblingsprojekt in staubtrockene Tücher zu bringen: die „feministische Außenpolitik“.

Auch wenn noch niemand genau sagen konnte, worum es sich dabei recht eigentlich handelt, ist das Vorhaben ein Leuchtturm (Leuchtturm\*in?) grüner Politik, Fanal und Symbol des unabwendbaren Fortschritts, der sich, wenn nötig, auch des Mittels der Zwangsverordnung bedient, siehe Frauenquote. Die Erfahrung lehrt, dass gerade die nicht-weibliche Hälfte der Bevölkerung mit all den alten weißen Männern oft uneinsichtig ist und jede Menge Druck braucht, um sich im Einklang mit den objektiven Bewegungsgesetzen der Geschichte in Marsch zu setzen. Die Älteren erinnern sich an dieser Stelle noch an Karl Marx und den historisch-dialektischen Materialismus, dessen Endziel Kommunismus allerdings eher unvollkommen erreicht wurde.

In dem 41-seitigen „Geheimpapier“, aus dem der „Spiegel“ in dieser Woche als erstes Medium zitierte, wird feministische Außenpolitik zur „Chef\*innensache“ erklärt. Baerbock persönlich wolle sich darum kümmern, „dass feministische Außenpolitik konkret nach innen und außen gelebt“ wird. „Wir werden eine Botschafter\*in für feministische Außenpolitik ernennen“, kündigt das Auswärtige Amt voll Stolz an.

Diese „Botschafter\*in“ – warum man nicht einfach „Botschafterin“ schreibt, können nur diejenigen fragen, die keine Ahnung davon haben, dass stets erst einmal geklärt werden muss, wer als Mann, Frau, Transmensch, non-binär oder queer „gelesen“ werden will –, die Botschafter\*in also werde für das „Mainstreaming feministischer Außenpolitik Sorge tragen“, kurz: „Sie wird die Leitlinien weiterentwickeln und ihre Umsetzung sicherstellen.“

Die Umsetzung von Leitlinien sicherstellen – herrlich. Schon die Sprache verspricht Aufbruchstimmung in der diskriminierungssensiblen und eben nicht arbeitsscheuen Ministerialbürokratie, eine Art Doppelwumms, der noch in der deutschen Botschaft in Santiago de Chile feministische Schockwellen auslösen wird. Fraglich allerdings, wie gut die frohe Botschaft des Feminismus in der arabischen Welt ankommt, dort also, wo schon eine kleine Armbinde in Regenbogenfarben diplomatische Entwicklungen hervorruft und Frauen weithin zum Tragen des Kopftuches gezwungen werden, wenn sie das Haus verlassen.

Genau dafür aber wird ein schon existierender Arbeitsstab „Feministische Außenpolitik“ zuständig sein und geschlechtergerechte Lösungen erarbeiten, auch wenn sie nicht jedem Emir oder Scheich gefallen werden, der keineswegs daran denkt, seinen sowieso schon auf nur drei Ehefrauen geschrumpften Harem zugunsten einer achtsamen Partnerschaft auf Augenhöhe aufzulösen. Zudem soll es in allen Abteilungen des Amts und an den Auslandsvertretungen Ansprechpersonen für feministische Außenpolitik geben. In Teheran, Rabat, Mogadischu, Karthum, Tripolis und Tunis freut man sich schon auf das Gender-Mainstreaming im diplomatischen Austausch.

## Reflex, nicht Reflexion

Zusätzlich soll die „Genderkompetenz“ des diplomatischen Personals gestärkt werden. Sie wird auch zum Einstellungskriterium neuer Fachkräfte. Originalton: „Bereits bei der Einstellung prüfen wir, ob Bewerber\*innen über Gleichstellungs- und Diversitätskompetenz verfügen.“ Darüber hinaus sollen alle neuen Führungskräfte „eine Anti-Bias-Schulung durchlaufen, in der sie sich mit Vorurteilen und Privilegien auseinandersetzen“. Bibelfeste Zeitgenossen wissen: „Es prüfe sich aber jeder selbst“, 1. Korinther 11:28.

Das Ziel ist nichts weniger als ein globaler Kulturwandel, der ja schon mit der Umbenennung des „Bismarck“-Zimmers im Auswärtigen Amt begonnen hat. Der alte weiße Mann mit Schnauzer und Pickelhaube hatte ja keine Ahnung davon, dass 152 Jahre nach der Reichsgründung in Versailles „feministische Außenpolitik“ in „allen Pflichtfortbildungen“ eingeführt werden soll, „um einen feministischen Reflex auszubilden“.

Wohlgeachtet: keine Reflexion, kein Nachdenken, Überlegen, sondern ein zerebraler

Automatismus mit programmierten Einstellungen. Ein Hauch George Orwell weht durch diese Zeilen, aber das sollte man nicht zu ernst nehmen, denn er war ja ein weißer Mann, der in seinem Roman „1984“ den berühmten Satz prägte: „Big Brother is watching you“.

Von Big Sister war nicht die Rede. Die revolutionäre neue feministische Grundhaltung am Werderschen Markt, dem Sitz des Außenministeriums, sollte dann aber auch in jährlichen Tests aller „Mitarbeiter\*innen“ auf Herz und Nieren überprüft werden. Wer hier nicht auf Zack ist und die richtigen Antworten auswendig hersagen kann, kann schon mal die Koffer packen und den Schreibtisch aufräumen. Es geht aber nicht nur um die Köpfe, sondern auch um die Kohle, also Steuergelder. „Wir werden auch unsere finanziellen Mittel systematischer in den Dienst feministischer Außenpolitik stellen.“

Der weltumspannende, feministische Gedanke soll so mächtig werden, dass er auch eine „feministische Energieaußenpolitik“ befruchten kann, bei der der Strom eben nicht mehr aus dem Umspannwerk einer fossil-toxischen Männlichkeit kommt, sondern aus dem ewigen Kreislauf von Mutter Natur: Sonne, Wind und Erdwärme. Um all das noch nachhaltiger zu gestalten und das Feuer des Feminismus auch in der letzten Amtsstube anzufachen, soll ein „Best-Feminist-Practice-Preis“ einen „zusätzlichen Anreiz für das Engagement im Rahmen der feministischen Außenpolitik“ setzen.

Auf Deutsch: Eine Challenge, ein knallharter Kampf im Wettbewerb um die fortschrittlichste Gesinnung, der früher gewiss Alice-Schwarzer-Preis genannt worden wäre. Seitdem aber zum Thema Ukrainekrieg Frau Baerbock und Frau Schwarzer geradezu entgegengesetzte Meinungen vertreten, wird über andere Namen gegrübelt. Wie aus gewöhnlich uninformatierten Kreisen verläutet, ist Hildegard von Bingen ebenso im Spiel wie Margarethe von Trotta, Sabine Leutheusser-Schnarrenberger und Dunja Hayali. Nicht ausgeschlossen, dass am Ende der Annalena-Baerbock-Preis 2024 verliehen wird.

Leider wird niemand auf die Idee kommen, einen Liesl-Karlstadt-Preis auszuloben. Die kongeniale Partnerin von Karl Valentin hätte zur von Staats wegen verordneten Einübung des feministischen Reflexes eine ganz eigene Meinung gehabt: „Was für a glumpad Schmarren, Herrschaftszeiten!“

Fraglich allerdings, wie gut die frohe Botschaft des Feminismus in der arabischen Welt ankommt



Alle Beiträge des Wochenrückblicks finden Sie auch auf unserer Webseite unter [www.paz.de](http://www.paz.de)